

Nr. 9 | Brückengeneration 5 | Oktober-November 2018 | Euro 5,50

Österreichische Post AG
PZ16Z040851P
Amt der Kärntner Landesregierung
Abteilung 14 – Kunst und Kultur
Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975



Jedem sein Grün!

Eine Brücke jenseits von Grün und Böse.
www.bruecke.ktn.gv.at



Foto: Nina Hader



Maria Lassnig,
Selbstporträt mit
Gurkenglas, 1971.
Foto: Roland Krauss
© Maria Lassnig Stiftung

vor<w>ort

„Grün, sei begrüßt!“ *

Interessant ist, dass mich zu dem aktuellen Schwerpunktthema „GRÜN“ besonders viele Leute gefragt haben, warum und wie es dazu kam. Interessant, dass „Grün“ so viel mehr Gedanken und Fragen aufwirft, als andere bisherige Themenschwerpunkte. Nun, dazu folgende BeGRÜNdungen:

Grün ist ein Gegengewicht zum graufarbenen Spätherbstblues und zu der mit den Nebeln aufziehenden Totenstarre, es ist eine Metapher für die Sehnsucht nach dem Leben und dem Paradies<garten>. Grün steht für gesellschaftspolitische Offenheit ... wie es auch die Kunst tut. Etwas Grünes ist nie fehl am Platz oder in der Zeit. Aber welches und wieviel Grün braucht der Mensch? Und was bleibt, wenn Grün geht? Grün hat eine Eigendynamik, Grün kann man nicht bestimmen oder besitzen ... wie die Kunst. Keine andere ist laut Robert Walser vielleicht so sehr Farbe, wie diese. Und ich behaupte, Grün ist schön. Sind wir nicht alle ein bisschen grün ...?

Was passiert vor Ihrem inneren Auge, wenn ich von Grün spreche. Welches Grün breitet sich in Ihrem Kopf aus ... und warum? Was, wenn ich von Giftgrün oder von Himmelgrün spreche? Oder Russischgrün, Absinthgrün, Persilgrün, NATO-Grün, Smaragdgrün, Lagerhausgrün ... DIESE BRÜCKE komponiert eine kleine Melodie aus Grüntönen ... mit wohltemperierten und schrägen Noten ... mit Schattierungen und Mustern. Jenseits von Grün und Böse. Lesen Sie wohl!

„Sind hierorts Häuser grün, tret ich noch in ein Haus.
Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.“
<aus: Ingeborg Bachmann: Böhmen liegt am Meer, 1964>

● **Gabbi Hochsteiner**
Chefredaktion DIE BRÜCKE

*„Grün, sei begrüßt!“, Peter Handke: Selbstportrait aus Unwillkürlichen Selbstgesprächen. April – November 2006. In: manuskripte 175 (2007), S. 87

gedanken.splitter

Ehe zwischen Künstler und Kulturjournalistin ist vielen nicht grün.

Was der Mensch getrennt wissen will, soll die Liebe nicht vereinen. Oder so ähnlich. Nach landläufiger Meinung stecken wir – Künstler*innen, Kurator*innen, Museumsdirektor*innen und Journalist*innen – sowieso alle unter einer Decke. Und dann stecke ich als Kulturjournalistin nicht nur, sondern liege mit einem Künstler unter einer Decke. Partnerschaften zwischen Künstler*innen und Kulturjournalist*innen sind, wie es schön heißt, vielen offenbar nicht grün. Also entzieht man, wie es denn gerade passt, einmal meinem Mann, dann wieder mir berufliche Eigenständigkeit, Integrität, Haltung – gerade so, als hätten wir mit den Eheringen auch die Meinung des jeweils anderen übergestreift. Das zeigt übrigens auch, auf welch fragilen Beinen die Freiheit der Kunst und die der Meinung stehen.

Natürlich schätze ich die Kunst meines Mannes, seine Beweggründe, seine klugen Überlegungen. Darf ich das überhaupt so sagen? Darf ich mich über Ankäufe freuen und kann trotzdem meine Objektivität behalten?

Es ist ja gerade die Beschäftigung mit Kunst, die Menschen wie uns zusammenbringt. Ich beispielsweise war bei einer Gruppenausstellung von einem kleinen Graphitbild so fasziniert, dass ich den Künstler kennenlernen wollte. Dass die aus dem Atelierbesuch resultierende Beziehung schließlich in einer Ehe mündete, war für meinen Mann Rudi Stanzel jedenfalls keine karrierefördernde Beziehung. Denn Unterstellung folgt auf Ausstellung. Einer von uns beiden steht immer unter Generalverdacht: mein Mann, von mir protegiert zu werden; ich, in meiner journalistischen Tätigkeit nicht objektiv zu sein. Mit anderen Worten: der Beruf des einen bedeutet eigentlich Berufsverbot für den anderen.

Fallbeispiele? Ein Falterjournalist schrieb, dass Rudi Stanzel ja vielleicht nur deshalb einen Auftrag des damaligen Mak-Direktors Peter Noever bekommen habe, weil er mit einer, wenigstens nicht namentlich genannten, „prominenten Kulturjournalistin“ verheiratet sei. Das ist aus vielerlei Gründen böseartig – und falsch, u.a., weil der Vertrag zwischen Mak und meinem Mann verhandelt wurde, als ich (übrigens seit Jahren) bei genau keinem Medium beschäftigt war. Aber egal! Nur keine Story durch allzu viel Recherche und Tatsachen zerstören. Und darf mein Mann nicht ausstellen, weil er mit mir verheiratet ist?

Als mein Mann an der Ausstellung „Der Brancusi-Effekt“ in der Wiener Kunsthalle teilnahm, wurde deren Leiter Nicolaus Schafhausen von einer Kollegin gefragt, ob er meinen Mann eigentlich nur meinewegen ausstelle. Was, wie ich finde, eher ein Licht auf die Kollegin wirft als auf das Auswahlverfahren. Ein Schelm ist, wer so denkt.

Als ich die, wie ich immer noch finde, fragwürdigen und überzogenen Vorwürfe gegenüber der ehemaligen Belvedere-Chefin Agnes Husslein kritisch kommentierte, wurde mir mangelnde Objektivität vorgeworfen. Eine auf den Raum bezogene Installation meines Mannes war von Husslein angekauft worden. Kein Geheimnis. Große Freude. Ein Interview mit ihr, in dem sie sich über die Vorgehensweise der aktuellen Direktion beklagte, wurde von der Chefredakteurin eines Frauenmagazins deshalb abgelehnt. Ein Jahr davor, als es darum ging, Exklusivinterviews zu ergattern, war dies noch kein Problem, obwohl ich da, aus Erfahrung klug, auf die berufliche (und freundschaftliche) Beziehung zwischen Ex-Direktorin und meinem Mann hingewiesen habe. Aber was bedeutet es? Bin ich gegenüber den meinen Mann ausstellenden Institutionen nicht mehr objektiv? Und wie ist es mit denen, die ihn nicht ausstellen? Ist da meine Objektivität gegeben oder droht ein rachsüchtiger Verriss? Knifflige Frage.

● **Andrea Schurian**

aus Feldkirchen stammende, in Wien lebende, freie Autorin, langjährige Leiterin des Standard-Kulturressorts, Moderatorin (u.a. für den ORF-Kulturmontag oder die 3Sat-Kulturzeit) und Filmemacherin (z.B. über Maria Lassnig oder André Hellers Paradiesgarten in Marrakesch).



Coverinfo: **Franco Kappl: O.T.** | Acryl-Leinwand, 120 x 180 cm, 2013
Grün legt sich quer: Die Arbeit am BRÜCKE-Cover ist ein Querformat.
Der 1962 in Klagenfurt geborene Maler studierte bei Arnulf Rainer und zählt zu den bedeutenden Vertretern der modernen abstrakten Malerei. www.francokappl.com

2 vor<w>ort. Gabbi Hochsteiner

gedanken.splitter. Andrea Schurian

4 Werkstattgespräch: Ira Grünberger. Dazwischenräume. Gabbi Hochsteiner

6 Mutmaßungen über Grün ... in den Arbeiten Kärntner Kunstschaffender. Wolfgang Rössler

9 kultur.tipp. UNIKUM Flug Schau | Po Zraku. Hannah Salentinig

10 Bewegte Bilder, die bewegen. Kärntens grüne Filmlandschaft. Lisa Maria Omelko

12 ON THE ROAD. Aus den 60ern ins Heute. Wohin bewegt sich Kärnten? Teil 1. Eva Reitmann-Omilade

13 weiter.skelter. Der große Feminist Thomas Bernhard und weitere Unmöglichkeiten ... Oliver Welter

14 GRÜN hinter den Radio-Ohren. 20 Jahre radio AGORA. Arnold Prenner

15 Der lange Weg zum Nationalpark. Christina Pichler-Koban | Michael Jungmeier

16 Steirische und Kärntner Metaphysik. Unser grüner Nachbar und wir. Bertram Karl Steiner

17 buch.tipp. Graphic Novel PERŠMANHOF. Anna Woellik

18 Der runde Tisch. Ein Möbelstück als Politinstrument. Lukas Vejník

19 Tertium datur der Hoffnung. Eine grüne Gedanken-Miniatur. Reinhard Kacianka

20 GRÜNraum STADTraum LEBENSraum. Plädoyer für eine neue Planungskultur. Elias Molitschnig

22 kari.cartoon. Heinz Ortner | Astrid Langer

23 Gezwitscher aus dem Grün. Andrea Kirchmeir

24 Wenn die Blätter fallen. Zum Literaturherbst in Kärnten. Katharina Herzmansky

25 kultur.tipp. Regina Hübner. May I tell you something personal? Elisabeth Gülli

26 Ein BRÜCKE-Gespräch mit dem Jahrhundertschriftsteller Paul Nizon. Wilhelm Huber

28 Im Rückspiegel die Zukunft. Luka Popič in der neuen Galerie EMO. Siegmund Kastner

29 Grün und Stein. Ein Klagenfurter Streifzug der Stadtschreiberin 2018. Karin Peschka

30 Zeitenössisches im Museum Moderner Kunst Kärnten. Christine Wetzlinger-Grundnig | Martina Gabriel

31 kultur.tipp. Lange Nacht der Museen. Hannah Salentinig

32 Ultramarin. Armin Guerino. Jenseits des Meeres. Clara Kaufmann

33 „Mit den Händen sehen.“ Bella Ban. Poetische Puristin. Erich Pacher

34 edition B  kunst.aus.druck. Lorenz Friedrich. Nora Leitgeb

extra.blatt. Kunstdruck Rasenmäher | Globuli Golfer.

36 Wie gedenken? Gedenkstätte am Loiblpass. Karin Waldner-Petutschnig

37 Marjan Štikar. Zwei Sprachen, eine Botschaft. Wolfgang Rössler

38 Rollen- und Mannsbilder. Eine Kärntner Bestandsaufnahme aus aktuellem Anlass. Michael Cerha

39 Von der Angst der Schwanzträger. Wenn Theater an Strukturen rüttelt. Stefan Ebner

40 vorlese.prvo branje. Alfred Goubran und Engelbert Obernosterer.

42 buch.tipps. Lesen Sie gefälligst!

44 musik.tipps. Das Beste ... steht nicht in den Noten.

45 seite.ohne.namen. Hans Söllner. Lukas Laueremann. New Adits Festival. Michael Herzog

46 horizonte. 12 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.

47 da.schau.her. Markus Orsini-Rosenberg. Magdalena Felice

49 denk.mal. Eisen.Brücken.Grün. Geraldine Klever

51 kultur.tipp. Zorka L-Weiss: Drevo | Baum. Dorothea Apovnik

53 kinder.kultur.tipp. Jeunesse Kinderkonzerte. Andrea Kirchmeir

57 kultur.tipp. Ausstellung zum Lavanttaler Kohlenbergbau. Christine Ragger

58 kino & film.tipps.

UND Der BRÜCKE-Kulturkalender als Beilage.



Foto: Christian Leitna

Ein Augenblick Brücke*

Nahtstelle zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Metnitztal, 2018

● Christian Leitna

* 1977, ist Kärntens diesjähriger Stipendiat für künstlerische Fotografie und Neue Medien. Er studierte Bildende Kunst in München und Manchester (UK) und kommt nach 35 Jahren zurück nach Klagenfurt – wo sein Vater als Obdachloser tot aufgefunden wurde – um auch auf künstlerischen Wegen seiner familiären Vergangenheit und dem Thema Obdachlosigkeit nachzugehen. Sein vor Ort entwickeltes Projekt ist **bis 18. November** im **Living-Studio** der **Stadtgalerie Klagenfurt** zu sehen. www.christianleitna.de

* Fotoserie nach einer Idee von Stefanie Grüssl.

Dazwischenräume

Ira Grünberger, <licht>bildende Künstlerin, im Zwiegespräch über Paradiesisches, Grenzen, Heimat und das Faszinosum des Undefinierbaren.

Wenn ich von Grün spreche, welcher Grünton breitet sich in deinem Kopf aus?

Ein waldiges Grün. Ein schönes, warmes Grün. Dunkel und tief. Oder auch eines wie man es in Gewässern findet: die bläulichen, gräulichen Grüntöne.

Was assoziiert du mit Grün?

Sofort den Wald. Weil ich viel Zeit meines Lebens im Wald verbracht habe. Viele Stunden und Tage meiner Kindheit. Ich hatte wenige Freund*innen – bedingt durch meine nicht Kärntner <Aus>Sprache war ich eine Außenseiterin. Meine hochdeutsche Muttersprache hat eine Grenze geschaffen. Ich war sehr still und habe mich in die Natur zurückgezogen.

Natur – Grün – Gärten – Paradies-<vorstellung>: Jahrtausendealt ist sie, die menschliche Idee vom lasten- und leidfreien Paradiesgarten. Du wurdest Anfang des Jahres für ein Projekt des Kunsthistorischen Museums ausgewählt, in dem 11 zeitgenössische Positionen junger Fotokünstler*innen zu großen Kunstwerken gezeigt wurden. Du hast dich fotografisch mit dem Rubens-Werk „Die vier Flüsse des Paradieses“ auseinandergesetzt.

Dieses Rubens-Gemälde visualisiert eben genau die Natur sowie Himmel und Erde. Ich wollte das festsitzende Bild vom Paradies erforschen und ein wenig von meinem eigenen Paradies verorten. Zugleich wollte ich auch für die Betrachter*innen einen Raum schaffen, in dem sie ihr Paradies finden können. Dazu habe ich eine alte, nicht entwickelte Filmrolle, die ich zuhause gefunden habe, in einem Bilderrahmen ausgestellt. Da sind also Fotos drauf und es bleibt der Fantasie des Publikums überlassen, was das für Bilder sein könnten. Daneben waren vier Arbeiten zu „meinem Paradies“ zu sehen.

Was zeigen deine Paradiesbildnisse?

Diese vier Fotos sind alle auf Reisen entstanden. Irgendwohin in den Osten. Eines z.B. in einem Tropenhaus. Da war ein asiatisches Touristenpärlchen. Sie hat ihn gebeten, sich für ein Foto an eine Stelle zu stellen. Von meinem Blickwinkel aus stand genau vor ihm ein Baum und es haben nur seine Arme seitlich rausgeschaut. Diesen Moment habe ich dann fotografiert. Solche Motive, die das Mystische und Geheimnisvolle einfangen, die interessieren mich. Ein anderes ist eine

Aufnahme aus dem Flugzeug: Man sieht zwei Flüsse die aufeinander zufließen, nicht aber deren Treffpunkt ... weil dort der Horizont verschwimmt. Das ist für mich das Paradies. Dieses Dazwischen. Dieser schmale Grat, der aber keine Linie ist, sondern ein nicht definierbarer Bereich.

Welche elysischen Zu- und Umstände wünschst du dir für unsere Zeit und unsere Gesellschaft?

Hm. Ich habe die Traumvorstellung davon, dass viele Menschen, die unterschiedliche Talente haben, zusammenkommen. Jeder geht seinen Weg, bleibt aber offen für andere Einflüsse. Wenn solche Menschen alles auf einen Haufen werfen, all ihre Talente füreinander einsetzen, dann kann etwas Schönes, Großes entstehen. Das ist mein Wunsch für die Gesellschaft. Und auch der für meine Zukunft: Ich möchte in einer Gruppe arbeiten, in der jeder sein Bestes gibt und sich jeder individuell dafür einsetzt, dass etwas gemeinsames Großes gelingt.

Wie autobiografisch ist dein Gesamt-<Kunst>Werk? Wieviel bilden deine Bilder von dir ab?

Meine persönlichen Arbeiten sind meist sehr poetisch. Diese Projekte sind aber in einem Stadium, in dem ich noch nicht bereit bin, sie zu zeigen. Da liegt viel Verwundbarkeit drin. Beispielsweise in den Arbeiten zu meinen Kindheits-Themen Identifikation und Ausgrenzung. Es braucht Zeit um diese Dinge so aufzubereiten – und dabei daran zu wachsen – bis ich sie zeigen kann und will.

Im aktuellen Soziale-Medien-Zeitalter geht es darum zu zeigen, wie beliebt man ist und wie sehr man dazugehört. Es ist ein Tabu aufzuzeigen, dass man zu den Ausgegrenzten gehört ...

Ja absolut. Das ist der <wunde> Punkt, um den es beispielsweise auch gerade in dieser „Flüchtlingszeit“ geht – darum, dass es nicht schlimm ist, wenn du von woanders kommst. Akzeptanz und Raum dafür zu schaffen. Das ist wohl noch ein langer Weg ...

Deine Arbeiten drehen sich unter anderem um Stadtentwicklung. Welchen Dingen spürst du da nach?

Eine Endstation der U2 in Wien heißt „Seestadt“. Ich war neugierig, was das wohl ist und bin einfach hingefahren. Die

Seestadt ist eines der größten Stadtentwicklungsgebiete Europas. Jedes Mal wenn ich nun dorthin fahre, um mit Leuten zu reden und zu fotografieren, fühle ich mich wahnsinnig unwohl. Dieses extrem Künstliche, dieses Imitieren und geplante Herstellen von dem, was der Mensch braucht um sich anzusiedeln, ist für mich unglaublich bizarr. Die Individualität geht dabei z.B. mit Häusern, die alle gleich ausschauen, verloren. In diese so andersartige Kunstwelt einzutauchen und sie zu erforschen, das ist spannend.

Land-Stadt-Flucht ist ein weiteres deiner Themen. Was findest du in diesen menschlichen Zwischenräumen, die du angesprochen hast?

Es geht viel um all die Möglichkeiten, die man am Land nicht hat ... und die dann meistens ungenutzt bleiben. [lacht] Auf der anderen Seite stehen die „verlassenen“ Orte am Land, wie z.B. der Sportplatz in Schiefing, der zerfällt, weil er nicht mehr genutzt wird. Man baut einen Raum, der einen speziellen Nutzen hat. Wenn aber keine Menschen mehr da sind, die den Zweck des Raumes erfüllen ... was ist das dann für ein Ort? Oder – zurück zur Seestadt: Dieser Ort im 22. Bezirk war der ehemalige Anflugplatz im Ersten Weltkrieg. Jetzt ist es eine Stadt. Der Prozess, wie sich Raumnutzung über die Zeit ändert, der ist hoch interessant.

Du beschäftigst dich in deinen Fotoarbeiten auch intensiv mit „Heimat“. Was ist Heimat und was ist sie nicht?

Für mich ist Heimat kein Ort. Ich kann sie nicht festmachen – z.B. daran wo mein Elternhaus steht. Meine Arbeit an dem Thema bedeutet, mir zu überlegen, an welchen Plätzen ich Heimat <emp>finden kann. Sie ist wie ein unsteter Fluss. Nichts, das ich festlegen kann. Etwas, das wesentlich auf der Gefühlsebene angesiedelt ist. Sie ist dort, wo man sich wohlfühlt. Eine Umgebung, mit der ich mich identifizieren kann. Das kann überall auf der Welt sein. Heimat ist viel davon, was in dir drinnen ist und wie gut man mit sich selbst zurechtkommt.

Ein weiteres deiner Brennpunkt-Themen sind Grenzen.

Grenzen sind auch dieses „Dazwischen“, das mich fasziniert. Diese Linien sind ja



Ira Grünberger
 * 1997 in Klagenfurt, aufgewachsen in Schiefing, Besuch des künstlerischen Zweiges des BRG Viktring, schließt aktuell im Oktober ihr Fotografie-Studium an der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt Wien [kurz: die Graphische] ab | Mitbegründerin des jungen Künstlerkollektivs ECLECT | von September 2017 – Feber 2018 Ausstellungsbeitrag im Kunsthistorischen Museum Wien | nach ihrer nun folgenden, einjährigen Aus- und Praxiszeit möchte sie weiter Fotografie studieren – eventuell in den Niederlanden. www.iragrueberger.com



Foto: Vincent Forstenlechner

nicht wirklich existent. Nur im Kopf. Mich interessiert dieses undefinierbare, das man nicht in Worte fassen kann.

Kann man es in Bilder fassen?

Als Fotografin kann ich in einer Ansammlung von Bildern sprechen. Man kann das undefinierbare nicht fassen – aber man kann sich herantasten indem man durch Bilder eine Geschichte erzählt.

Auch deine Diplomarbeit, die du gerade finalisierst, handelt von Grenzen.

Wir [4 Fotograf*innen und eine Grafikerin] sind in einem Zug von Wien nach Bratislava – und neben uns Slowak*innen – gesessen. Kurz vor der Grenze haben wir darüber nachgedacht, dass wir jetzt noch die Inländer*innen und sie die Ausländer*innen sind, sich das aber in einer Minute umdrehen wird. Das war für uns der Ausgangspunkt, uns mit Grenzen zu beschäftigen. Wir haben dann einen Roadtrip über den Balkan und den Osten gemacht.

Wir waren an den unterschiedlichsten Orten. Von natürlichen Grenzen wie einem Berg bis hin zu künstlich mit Zäunen geschaffenen Grenzen. Bei einem Dorf an der Save war auf dem Fluss eine Insel. Diese ist kroatisch. Der Fluss ist aber die Grenze zwischen Bosnien und Kroatien. Was und wo ist also dieses Dorf eigentlich? Wir waren auch in Jasenovac, wo ein Teil des Konzentrationslagers in Bosnien und ein Teil in Kroatien lag. Nur der Fluss hat sie getrennt. Solche Orte und die Menschen und Symbole dort, die haben uns interessiert. Wir haben uns auch nicht mit den Nationalitäten beschäftigt, sondern wirklich mit den Grenzen an sich. Betrachtend. Dokumentarisch. Poetisch.

Braucht es Grenzen? Braucht es einen bestimmten abgegrenzten Ort um sich identifizieren und definieren zu können?

Ich denke ja. Die Menschen halten so an Grenzen fest, um sich einordnen zu können. Ich habe die deutsche Staatsbürgerschaft und habe unheimlich lange gebraucht, um mich als Österreicherin und als Kärntnerin zu sehen – eigentlich hat sich diese Identifikation erst herauskristallisiert, als ich nach Wien gezogen bin. Es hat diese Abgrenzung gebraucht.

Aber von ausgeprägten, ausgrenzenden Nationalismen müssen wir uns loslösen. Dieses Denken schadet der Gesellschaft sehr. Die aktuell betriebene Spaltung wird immer heftiger, sie läßt sich extrem auf. Da müssen wir dagegen arbeiten und aufzeigen, dass das Trennende, das Spaltende nur in unseren Köpfen ist.

Mit vier weiteren jungen Fotograf*innen hast du in Wien das Künstlerkollektiv ECLECT gegründet ...

ECLECT ist sehr vieles. Der Name kommt vom Eklektizismus, der ursprünglich dem Architekturbereich entstammt und bedeutet, dass unterschiedliche Epochen und Stile vereint werden. Das ist es auch, was wir machen. Wir nehmen unterschiedliche Einflüsse her und kombinieren sie, sodass sich daraus etwas Neues ergibt. Wir finden es spannend, uns von dem ursprünglichen Kunstbegriff, der den Namen der Künstlerin oder des Künstlers herauskehrt und daran einen Preis festmacht, zu lösen – und stattdessen unter dem Synonym ECLECT zu arbeiten.

Woran arbeitet ihr gerade?

An einer kleinen Form von einem Magazin. Wir haben alle den gleichen Schwarzweißfilm. Es gibt eine Deadline, bis dahin muss der Film entwickelt sein. Aber was wir bis dahin damit machen, bleibt jedem selbst überlassen. Ob wir auf dem Film drauf rumkratzen, ob wir ihn kochen, ob er über- oder unterbelichtet wird ... es gibt halt dann einen Punkt an

dem wir alles was wir haben zusammenwerfen und damit arbeiten.

Analoge vs. digitale Fotografie – wie stehst du dazu?

Kommt ganz drauf an für welches Projekt. Das sind zwei unterschiedliche Werkzeuge. Wenn's was Persönliches ist, arbeite ich immer analog. Das ist für mich einfach „näher“. Digitale Bilder sind ja nur Zahlenwerte. Und dann geht man an den Computer und bestimmt erst, wie das Rot und das Grün sein sollen. Beim Analogen entscheidet man sich in dem Moment, wo man den Film einlegt, für den Look. Im Prinzip geht es immer darum, Entscheidungen zu treffen.

Was sind typische Elemente und Wesenszüge deiner Bildsprache?

Es hat sich bis jetzt schon so eine Art Stil herauskristallisiert – aber das ist ein langer Weg. Ich mag absurde Motive. Meine Arbeiten sind immer ein Raumspiel, ein Raum-Flächen-Spiel. Optische Täuschungen. Oder einfach nur schöne Farben oder Kontraste oder Lichter.

Was ist für dich ein gutes Leben?

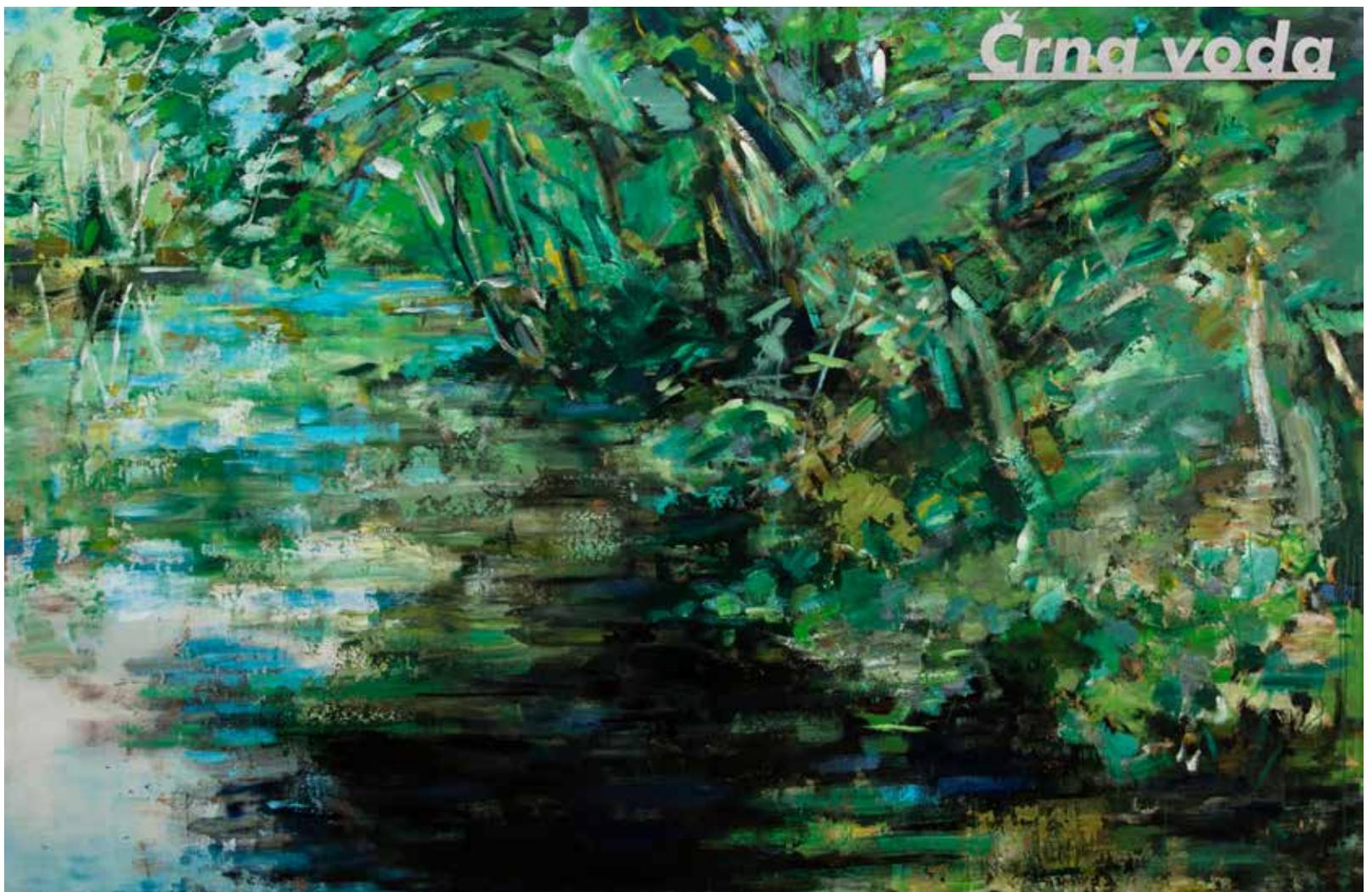
Wenn ich fließen kann. Wenn ich mich bewegen kann. Gar nicht unbedingt im physischen Sinne. Sondern wenn ich nicht gezwungen bin Dinge voranzutreiben, sondern alles einfach passieren lassen kann. Wenn ich im Einklang lebe und Dinge auf mich zukommen lasse. Mir große Dinge vornehme, aber der Weg dorthin und was dabei passiert, ist ungewiss.

● **Gabbi Hochsteiner**

Chefredaktion DIE BRÜCKE

kultur.tipp

Das Fotobuch „Grenze“ ist auf Anfrage erhältlich: projekt.grenzen@gmail.com



Cornelius Kolig: Črna voda, 2000, Acryl-Sperrholz, 200 x 280 cm.
 Aktueller Ausstellungstipp: Cornelius Kolig – Versuch einer Transplantation,
 im Museum Liaunig (Neuhaus 41), noch bis 28. Oktober.
 Foto: Ferdinand Neumüller

Mutmaßungen über Grün

Grün gilt als Farbe des Lebens: beruhigend und freundlich. Aber es kann auch das genaue Gegenteil davon sein. Die enorme Bandbreite dessen, was Grün sein kann, spiegelt sich in den Arbeiten Kärntner Kunstschaffender wider.

Fragt man **Cornelius Kolig** nach seiner Beziehung zur Farbe Grün, dann erzählt er vom „Paradies“, dem in jahrzehntelanger Arbeit aufgebauten Vorderberger Natur-Refugium des Künstlers. Er erzählt von seinen grünen Arbeiten, in denen andere Farben beinahe gänzlich ausgespart werden: ein Teich in Gehweite seines Domizils, ein Teppich von Holunderblättern mit hauchzarten Spritzern von Weiß. „Grün steht für die Vegetation, für den nichtanimalischen Bereich des Lebens“, sagt der Maler und Bildhauer. Gerne arbeitet er in der warmen Jahreszeit unter einem Apfelbaum. Im Schatten des Laubes legt Kolig dann ein halbfertiges Werk in Dunkelgrün auf zwei Holzschragen, um die Sonnenflecken darauf einzufangen: den Einfall des Lichts durch die schmalen Öffnungen der Blätterdecke des Apfel-

baums. „Das Laub funktioniert wie eine Camera obscura“, sagt Kolig. Die hellen Flecken der Sonne sprayt er mit hellgrüner Lackfarbe nach. Das, meint Kolig, sei eine Form der Meditation. „Grün ist eine sehr angenehme Farbe, in der man gut ruhen kann.“

Das sieht **Engelbert Obernosterer** anders. Der Lesachtaler Schriftsteller hat sich in zwei Büchern („Grün. Eine Verstrickung“ und „Das grüne Brett vor meinem Kopf“) mit der grünen Tristesse seiner Kindheit am Land auseinandergesetzt: Mit Wald, Wiesen und was sonst noch dazu gehört, verbindet er in erster Linie Entsagung und Langeweile. „Für Städter mag das Grün schön sein. Für mich hat es vor allem Arbeit bedeutet.“ Die karge Lebensrealität einer Kindheit am Bauernhof in den

1950er-Jahren, das Schufften, die Engstirnigkeit der Landmenschen: all das hatte der Bub einst als grobe Einschränkung seiner Kreativität erfahren. Die Summe all dieser Einschränkungen ergibt für ihn den Farbton Grün. Obernosterer gehört zur Minderheit der Grün-Verweigerer. Nicht zuletzt die Gärtnerei geht ihm auf die Nerven: „Frauen, die so erpicht darauf sind, am Grün herumzuziehen, es zu manipulieren. Gegen dieses Grün bin ich. Das geht analog zur Erziehung. Im Garten besteht eine Art von Grünerziehung, hin zum Nahrhaften, Schönen, Grünen. Was man nicht brauchen kann, wird weggegeben.“ Der eine sucht das Grüne, der andere flieht dem Grünen. Doch beiden ist es ein Quell





Wolfgang Walkensteiner:
aus der Serie Hundefriedhof,
 2008-2014, Eitempera-Leinen-
 Scherenschnitt, 102 x 85 cm.
 Foto: Ferdinand Neumüller

gesangsverein Immergrün, der seit 125 Jahren die Schönheit der Kärntner Landschaft besingt.

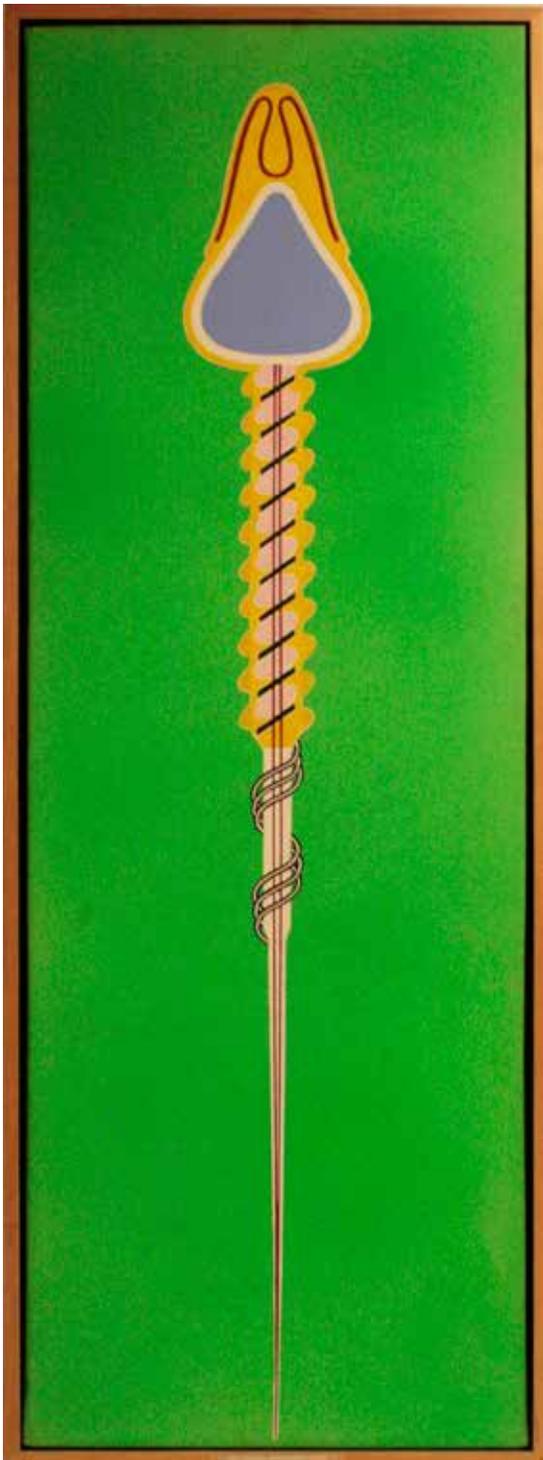
Vor allem aber soll hier die Rede sein von jenen Kunstschaffenden dieses Landes, die zu Oberkärntner Apfelbaumblättern, dem grünlichen Glitzern des Ossiacher Sees oder auch der politischen Idee der Grünen Bewegung eine besondere Beziehung haben. Bekanntestes Aushängeschild für Letzteres ist zweifellos **Rolf Holub**, der frühere Grüne Landesrat, der sich seit einem halben Jahr wieder hauptberuflich seiner zweiten Passion neben der Landespolitik widmet: der Musik. Nun tourt er wieder mit seiner „Beach Band“ durch das Land und versucht die Gesellschaft auf andere, spielerischere Art zu verändern. „Die Künstler sind das Immunsystem einer Gesellschaft“, sagt er. Das operative Zentrum der Politik – Regierung und Landtag – mussten Holub und seine Partei nach den Landtagswahlen vor einem halben Jahr verlassen. Das ländlich geprägte Kärnten war für die Grünen traditionell ein besonders hartes Pflaster, nur mit Ach und Krach schafften sie es 2004 zum ersten Mal in den Landtag. Danach bot die Partei mit ihren Vorfeldorganisationen wie der Grünen Bildungswerkstatt vielen der von der offiziellen Landespolitik gering geschätzten Künstlerinnen und Künstlern eine zumindest temporäre Heimstatt. Nicht zuletzt der in der Kulturszene bestens vernetzte Parteichef Holub konnte viele kreative Geister an seine Bewegung binden. 2013, im Jahr des großen politischen Umbruchs, schaffte Holub bei den Wahlen einen Sensationserfolg und zog sogar als Landesrat in die Regierung ein. Doch fünf Jahre später kam der Absturz. Holub hat der Politik nun Adieu gesagt, ein anderer Musiker hingegen ist gerade erst dabei, sich im kleineren Rahmen auf das Wagnis einzulassen und der Partei den Weg zurück nach oben zu erkämpfen.

Thomas Piber, auf der Bühne besser bekannt als Liedermacher Thomas Goschat, ist seit einigen Monaten Pressesprecher der Klagenfurter Grünen. Da wie dort hat er den Anspruch, die Gesellschaft zum Besseren zu verändern. „Auch als Künstler sehe ich meine Verantwortung darin, die Entwicklung hin zur Unmenschlichkeit, zur Verrohung der Sitten aufzuhalten“, sagt er. Bei der Ökopartei fühlt er sich mit seinen Ansichten am besten aufgehoben. Dass diese sich „Die Grünen“

der Inspiration. Die aus Wellenlängen im Spektrum von 520 bis 565 Nanometern zusammengesetzte Farbe, physikalisch gesehen eine Mischung aus Cyan und Gelb, wird künstlerisch auf mannigfaltige Art und Weise abgebildet – und steht für ganz unterschiedliche Eigenschaften. In den meisten Kulturen wird das pflanzliche Grün als Farbe des Lebens angesehen, sichtbarstes Zeichen des Frühlings und des Wachstums. Im kirchlichen Farbkanon steht Grün für die Auferstehung. Ganz allgemein wird der Farbe eine beruhigende Wirkung auf die menschliche Psyche nachgesagt, schrille Töne sind in grüner Umgebung leichter zu ertragen. Eine grüne Ampel symbolisiert freie Fahrt. Zugleich steht die Farbe aber auch für das Gegenteil: Grün ist die Farbe des potenziell tödlichen Gifts, ob durch den Biss einer

Mamba oder durch den Verzehr von vergammeltem Fleisch, das von grünen Schlieren überzogen ist. Die Ambivalenz zeigt sich in den zahlreichen Werken Kärntner Künstlerinnen und Künstler, die sich – auf unterschiedlichste Weise – mit Grün beschäftigen.

Dabei dürfen durchaus auch jene erwähnt werden, die den Namen Grün sogar im Namen tragen: Der franko-amerikanische Schriftsteller etwa, der in Kärnten eine Wahlheimat gefunden hatte und nach seinem Tod vor 20 Jahren in der Klagenfurter Stadtpfarrkirche St. Egid beigesetzt wurde. Oder **Dominik Grünbühel**, Tanzkünstler mit Kärntner Wurzeln, der auf internationalen Bühnen mit mutigen Performances die Grenzen seines Genres auslotet. Auch der Radentheiner Männer-



Kiki Kogelnik: Approaching Target, 1967,
 Plastikfarbe auf Leinwand, 150 x 50 cm.
 Foto: Kunstsammlung des Landes Kärnten, MMKK
 © Ferdinand Neumüller

nennt, passt dem Künstler Piber gut in den Kram. „Alleine der Blick in eine grüne Landschaft bewirkt bei mir etwas.“ Was er mit Grün verbindet? „Ein wohltemperiertes Klavier“. Frei nach Goethe (der sich in seinen abenteuerlichen Ausflügen auf das Gebiet der Farbenlehre auch mit der Beziehung zwischen Farbe und Musik gewidmet hatte), würde Piber der Farbe entweder die Tonart G zuordnen oder ein Cis. „Die Tonart G wird der Erde zugeordnet, Cis geht ins Himmlische. Auf jeden Fall hat es etwas Erhebendes.“

Erhebend sind auch die grünen Werke des vor drei Jahren viel zu früh verstorbenen Malers **Ferdinand Penker**, die zuletzt im Museum Moderner Kunst Kärnten ausgestellt wurden: Kacheln und Striche in Grün, in denen ein Grundmotiv geringfügig variiert wird und in Summe ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk schaffen, das den Blick der Betrachtenden magisch anzieht. Die Farbe Grün zeichnet auch sowohl für das Fußballfeld des Klagenfurter Stadions aus, wie auch für den Wald, den der Schweizer Aktionskünstler **Klaus Littmann** dort anpflanzen möchte. Das Großprojekt soll im Herbst 2019 stehen, die Gemüter erregt die Installation zur „ungebrochenen Anziehungskraft der Natur“ schon jetzt. Und das ist durchaus im Sinne des Erfinders, der einen Diskussionsprozess in Gange bringen möchte. Das 90 Millionen Euro teure, vielfach überdimensionierte Stadion reizt ihn gerade deshalb, weil es meist leer steht, wenn nicht gerade die Kicker des SK Austria Klagenfurt ein paar Zuschauer*innen auf die 32.000 Sitzplätze locken. Dabei will Littmann gar kein Statement gegen die politische Großmannssucht setzen, die zu dem Bau des für Klagenfurt völlig unverhältnismäßigen Stadions geführt hat. Seine Wahl fiel eher aus praktischen Gründen auf Klagenfurt: Hier ist es möglich, weil in diesem Mega-Stadion sonst nichts geschieht. „Es besteht ein einmaliges Zeitfenster für das Projekt, weil es nicht ausgelastet ist“, sagt Littmann.

Die Diskussion, die der Schweizer Performer lostreten möchte, ist indes eine andere. Littmann bezieht sich auf ein Bild des Tirolers Max Peitner („Die ungebrochene Anziehungskraft der Natur“), der sich bereits vor 50 Jahren mit dem Rückzug der Natur beschäftigt hat. „Peitner hatte die Idee, dass wir uns einst die Natur so ansehen werden, wie man Tiere in einem Zoo ansieht.“ Die grüne Lunge des Planeten als Ausstellungsobjekt für Sonntagsausflüge, eingezäunt, von Ticketverkäufer*innen und Sicherheitsleuten abgeschirmt vom Alltag.

Darf man ein Fußballstadion denn einfach so mit Bäumen zupflanzen? Ist das nicht

eine Verhöhnung der ohnehin nicht erfolgsverwöhnten Kärntner Kicker? Muss man wirklich – Stichwort Großmannssucht – noch in alten Wunden bohren? Und überhaupt: Was ist an einem Wald so besonders, im überreich bewaldeten Kärnten? Es gibt in Klagenfurt viel Verständnislosigkeit über dieses Projekt, aber auch viel Vorschuss-Interesse über die Landesgrenzen hinaus. Immerhin handelt es sich, wie Littmann betont, „um das größte Kunstprojekt im öffentlichen Raum, das es jemals in Österreich gab.“

Definitiv weniger umstritten sondern allgemein gefeiert wird ein Projekt der beiden Klagenfurter Architekten **Roland Winkler** und **Klaudia Ruck**: Eine Serie hölzerner Gebäude, die sich voll kühner Schönheit an die Turracher Berglandschaft schmiegen. Für ihre „Häuser im Wald“ haben die beiden den diesjährigen Bauherrenpreis der Architektinnen und Architekten eingheimst, der am 18. Oktober verliehen wird.

Wie Grün klingen kann, zeigt eine bemerkenswerte Kulturinitiative der Völkermarkter Gärtnerei Sattler. Mehr durch Zufall knüpfte Inhaber **Christian Sattler** vor einigen Jahren den Kontakt zum Wiener Ensemble Oh!pera. Inspiriert durch seinen musikkaffinen Bruder sei dann die Idee geboren, das große Glashaus der Gärtnerei inklusive aller Pflanzen zu einer Opernbühne der anderen Art umzugestalten. „Wir haben das einfach aufs Geratewohl hin probiert“, sagt Sattler. Bei der ersten Aufführung vor fünf Jahren lauschten 250 Besucher*innen der Oper im Grünen, inzwischen sind es jedes Jahr im Herbst gut 1.000. „Drei Wochen vor der Aufführung steht alles in der Gärtnerei still, weil alle mit dem Bühnenaufbau beschäftigt sind“, erzählt Sattler. Als zuletzt Figaro aufgeführt wurde, verstand es sich von selbst, dass die Gartenszene inmitten echter, kunstvoll in Szene gesetzter Pflanzen stattfand. Begeistert vom außergewöhnlichen Ambiente sind nicht nur die Zuhörer*innen, sondern auch die Sängerinnen und Sänger: „Die Akustik ist sehr gut und durch die vielen Pflanzen entsteht eine hohe Luftfeuchtigkeit.“ Das sei eine Wohltat für die Stimme: „In der Gärtnerei lässt es sich besser singen als in einem verstaubten Opernhaus.“

Als grünes Kunstprojekt im weiteren, gesellschaftspolitischen Sinne kann wohl auch der **Stoparhof** bei Eisenkappel/Železna Kapla betrachtet werden. Vor mehr als vier Jahrzehnten gründete dort eine Gruppe von umwelt- und friedensbewegten Aussteigern eine Kooperative im Rahmen der europäischen **Longo-Mai-Bewegung**, die ihren Ursprung 1968 in



Ferdinand Penker: O.T., 2010, Acryl-Papier, 20 x 30 cm.
 Aktueller Ausstellungstipp: Ferdinand Penker in der Galerie II
 (St. Andrä Nr. 56), 4. Oktober - 17. November.
 Foto: Ferdinand Neumüller

der französischen Provence hat und ein breites Netz von Partnerkooperativen am ganzen Kontinent hat. Die Grundidee: alles gehört allen, alle und niemand haben das Sagen. Am Ende wird alles in der Gruppe entschieden, Hierarchien sind verpönt. Auf dem Bergbauernhof leben und arbeiten neun Menschen im Einklang mit der Natur. Das Ziel ist die Selbstversorgung mit Fleisch, Brot und Käse, was übrig bleibt, wird verkauft. Von der übrigen Eisenkappler Bevölkerung einst scheel beäugt, sind die Hippies von Longo Mai inzwischen ein integraler Bestandteil des Ortslebens, deren nachhaltige Produkte am Bauernmarkt ebenso begehrt sind wie ihre regelmäßig stattfindenden Feste.

Vom Leben im Einklang mit der Natur zeugt auch der Klostersgarten voller eigenwilliger Skulpturen, den die Landart-Künstlerin **Elke Maier** vor über 20 Jahren gemeinsam mit **Georg Planer** eingerichtet hat. Die gebürtige Deutsche beschäftigt sich intensiv mit der Farbe Grün - und das verdankt sie nicht zuletzt der Kärntner Landschaft. Als sie sich vor 23 Jahren hier niederließ, war die Malerin fasziniert von den glasklaren Seen und Gebirgsflüssen. „Kärnten ist das Land des Wassers“, sagt sie. Und dieses Wasser sei grün. „In meiner Heimat Bayern gibt es auch Seen, aber die würde ich nicht mit grün assoziieren.“

Heute wie damals sei sie fasziniert von dessen „Transparenz, das vom Sonnenlicht durchdrungen eine ganz eigene Räumlichkeit bekommt.“ Mit ihren Ölbildern versucht Maier, diese Transparenz durch unterschiedliche Schichten abzubilden. „Grün ist die Farbe des Lichts“, sagt Maier. „Weil es in der Fotosynthese in Erscheinung tritt. Grün hat die engste Verbindung zum Sonnenlicht.“

Grün als Farbe des Lebens und des Lichts, die Farbe der Natur und des Friedens? Wäre eine rein grüne Welt denn eine bessere Welt? Ausgerechnet der Naturmensch Cornelius Kolig warnt vor allzu einfachen Schlüssen. „Man darf nicht blauäugig sein“, sagt er nach jahrzehntelanger Beobachtung der Vorgänge in seinem grünen Paradies voller Pflanzen und Tiere. „In der Vegetation findet ein furchtbarer Kampf unter den Pflanzen statt. Die Ruhe ist trügerisch. Auch das Paradies ist eine vergiftete Idylle.“

● **Wolfgang Rössler**

38, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.



Foto: Niki Meiner

kultur.tipp

Flug Schau | Po Zraku

Flughafen Klagenfurt. Grauer Beton. Ein überraschend ruhiger Ort. Flugzeuge heben und landen nur wenige am Tag. Manchmal auch gar keine. Windstille. Die Abflughalle wirkt verlassen. Nur ein Reisender sitzt am Gate und wartet auf seinen Abflug. Ein nüchterner Anblick. Reiselust kommt nicht wirklich auf. Wo bleibt der gefühlsmäßige Höhenflug? Vielleicht ist das Warten darauf vergebens. Auf einmal höre ich es. Zunächst nur ein leiser Zug. Begleitet von einem gedämpften Flüstern. Kaum hörbar, aber dennoch eindeutig spürbar. Dann, eine leichte Briese. Musik ertönt. Stimmen und Gelächter erfüllen die Umgebung. Plötzlich ein kräftiger Windstoß. Der Vorhang hebt sich. Scheinwerfer erhellen die Szenerie. Die Künstler*innen betreten die Bühne. Von 12. - 14. Oktober weht ein frischer und in Kunst getränkter Wind durch die Hallen und über die Landebahn des Klagenfurter Flughafens. Die dreitägige Kunstaktion des Universitätskulturzentrums, kurz **UNIKUM**, unter der Führung von Gerhard Pilgram, transformiert das Areal in eine Bühne voller Musik, Tanz, Theater, bildender Kunst und Literatur. Das künstlerische Programm begleitet das Publikum auf eine Reise in luftige Höhen, denn Themenschwerpunkt ist der Lufthafen. Architektonische, historische, kunstgeschichtliche, philosophische und politische Zugänge eröffnen einen neuen Blick auf den Flughafen Klagenfurt, sowie die Luftfahrt als solche. Die künstlerische Leitung des Projektes übernehmen Yulia Izmaylova und Felix Strasser von VADA. Insgesamt werden rund 20 Stationen auf und rund um das Flughafengelände bespielt. Österreichische Kunstschaaffende wie die Theaterschauspielerin und Chansonsängerin Anne Bennent, die Autor*innen Kurt Palm und Ines Birkhan, der Musiker N. U. Unruh und viele weitere hauchen so beispielsweise dem Flugzeughangar, der Ankunftshalle und der Feuertreppe des IKEA-Einrichtungshauses kunstreich Leben ein.

● **Hannah Salentinig**

Studentin der Angewandten Kulturwissenschaft in Klagenfurt.

kultur.tipp

FLUG SCHAU | PO ZRAKU

Eine Kunstaktion des UNIKUM.

12. - 14. Oktober

Alpe-Adria Airport Klagenfurt

www.unikum.ac.at



Filmposter zu *BEINBALL*. Foto: FIEDLER FILM | Filmstill aus *We Come As Friends*. Foto: Filmladen Filmverleih
 Filmstill aus *Bauer Unser*. Foto: Johannes Puch | Filmposter zu *HALIM*. Foto: FIEDLER FILM

Bewegte Bilder, die bewegen.

Eine Filmlandschaft im grünen Bereich.

Grüner Film in und aus Kärnten – die sprichwörtliche Definition: Ist des Filmes Wesen grün, bedeutet dies nicht, dass des Filmes Filmemacher*innen Grünschnäbel sind. Auch sind sie meist nicht grün hinter den Ohren und haben keinen grünen Daumen. Trifft doch eines dieser Sprichwörter auf sie zu, dann besteht dabei keine Verbindung zu ihrem grünen Filmschaffen. Sie sind definiert als die, die auf Gesellschaft, Umwelt und Co. blicken und außerhalb des grünen Bereichs mit ihrem Blick verweilen. Anstatt sich dann grün und grün zu ärgern über das, was sie dort sehen, greifen sie zur Kamera und verwandeln passive Meinungen in aktives Filmschaffen. Meist kommen sie dabei auf keinen grünen Zweig, schaffen jedoch im Prozess ein grünes Kunstwerk. Der grüne Film, zu dem wir hier eine Brücke bauen, ist grünpolitisch. Alternativ. In seiner außergewöhnlichen Erscheinung befasst er sich mit unkonventionellen Lebensformen, ist Umweltfilm, oder wird zum Tiefseeforscher in den Gewässern menschlichen Miteinanders. Ein grüner Film ist meist vieles, aber immer eines: Kritik.

Werner Fiedler – das Hybrid. In der grünen BRÜCKE wird der Kärntner Filmemacher Werner Fiedler zum Hybrid. Zu etwas Vermischtem. Einem Gebilde aus zwei

oder mehreren Komponenten. Er vermischt in seinem Schaffen das Streben nach künstlerischer Entfaltung mit dem Wunsch nach der Rezeption durch ein Publikum. Es entstehen hybride Filme, die Kritik und Unterhaltung in sich vereinen. „Kritik muss gehört werden!“, ist der Sinnspruch Werner Fiedlers und seiner Kurzfilme, die gelungenen Manifeste seiner Sozialkritik, welche bereits auf mehreren internationalen Festivals ausgezeichnet wurden. Als er in *HALIM* beispielsweise eine wunderbare Freundschaft zwischen einem stillen, einsamen Jungen und Halim, einem alten Mann und Flüchtling, erblühen lässt und darin Aspekte des Fremdseins und der verweigeren Hilfestellung vermittelt – verpackt in einer Freundschaft und ihrem jähem Ende. Doch Werner Fiedlers Sozialkritik wagt sich auch in verstecktere Sphären vor und schreckt dabei vor Humor nicht zurück. In dem Kurzfilm *BEINBALL* zeigt uns Fiedler einen fanatischen Sportfan, der eines Tages seiner unsportlichen und langweiligen Existenz feststellen muss, dass er sich in einer Welt befindet, in der es keinen Fußball gibt. Emotionen laufen über, als der Protagonist Heimo mit selbstgebasteltem Fußball auf die Straße missionieren geht. Dort, wo zuvor das Fußballstadion stand, befindet sich in Werner

Fiedlers neuer Welt bloß eine grüne Wiese.

Ein Filmemacher der besonders grünen Art.

Robert Schabus ist als wichtiger Bestandteil der Kärntner Filmlandschaft bereits allerseits bekannt, doch auch unter der grünen Lupe überzeugt er absolut. So fällt sein filmisches Schaffen zumeist in den sozial-dokumentarischen Bereich und findet sich als solches in steter Auseinandersetzung mit sozialen Prozessen. In der 2016 erschienenen Landwirtschaft-Doku *Bauer Unser* werden österreichische Bauernhöfe zu Schauplätzen eines kapitalistischen Wirtschaftssystems. Unparteiisch eröffnet Robert Schabus tiefe Einblicke in den Wirkungsraum der Industrie, die Kapitulation von Politik und Gesellschaft und die sozialen Verhältnisse, die für den Landwirt daraus resultieren. Aber auch abseits der Ökologie arbeitet Robert Schabus mit grünen Mitteln. Seine filmischen Bestrebungen nach einem vernünftigen Miteinander spiegeln sich in vielen seiner Projekte wider – unter anderem auch in seinem neuen, 2019 in den Kinos anlaufenden, Dokumentarfilm, in dem Robert Schabus sein kritisches Auge dem aktuellen Zustand demokratischer Gesellschaften in Europa widmet.





Stadt, Land, Fluss kann man auf mindestens zwei Arten gewinnen: man schreibt sie in kurzer Zeit auf ein Blatt Papier oder man kauft sie einfach. Mit letzteren Gewinnern befasst sich der im Dezember im ATV zu sehende Dokumentarfilm *Wem gehört Österreich?* – ein Titel, der ebenso als zugrunde liegende Frage agiert. In der Fernsehdocu wird nämlich wortwörtlich auf den Grund gegangen und das quer durch Österreich. Welche Besitztümer hat das Land zu bieten und welche Vorteile eröffnen diese in einer Welt des Habens und Nichthabens? Wem gehören unsere Seen, die eigentlich gar nicht unsere sind? Und warum hält ein Fleischverarbeitungsunternehmen zwei Berge in seinem Besitz? Antwort auf diese Fragen gibt uns **Markus Wucherer**. Der in Klagenfurt geborene Grafiker lebt seit elf Jahren in Köln und konnte sich durch diverse Jobs beim Fernsehen einen Weg in die Gestaltung von Dokumentationen und non-fiktionaler Unterhaltung bahnen. Heute ist Markus Wucherer selbstständiger Ideenlieferant, Redakteur und Produzent von Bewegtbild und sieht seine Aufgabe darin, kritische Themen für den Mainstream aufzuarbeiten.

Erwähnung kurz – Beachten (s) wert. Unter dieser Kategorie nennen wir einen weiteren filmischen Spross der hier kei-

menden Szene, wobei es sich im Fall **Hubert Saupers** wohl eher um einen ausgewachsenen Ast handelt. (Ein Ast, durch den die sich anbahnende Homogenität der Geschlechterverteilung dieses Überblicks zu einer endgültigen wird.) Der in Kärnten aufgewachsene Dokumentarist Hubert Sauper wurde für sein filmisches Porträt einer afrikanischen Region rund um den Viktoriasee bereits mit einer Oscar-Nominierung ausgezeichnet. 2014 schließt er daran an und zeigt in *We Come As Friends* die komplexen und zerstörerischen Mechanismen von Globalisierung und internationalen Machtstrukturen am Beispiel des Sudans. Demnächst erscheint sein neuer Film *Epicentro*, in dem sich Hubert Sauper die Paradoxie der Zeit, den geopolitischen Schmetterlingseffekt und einen (beinahe) Untergang der Welt zum Thema macht – er bleibt damit seiner Linie monumentaler filmischer Vorhaben treu.

Wie grün ist Film wirklich? Diese abschließende Frage soll Licht auf ein Thema werfen, das bisher in diesem bescheidenen Überblick vernachlässigt wurde. Es handelt sich dabei um das sogenannte „green filming“ – das Produkt einer Entwicklung hin zu mehr ökologischer, ökonomischer und sozialer Verantwortung im Bewusstsein der Filme-

macher*innen. Es steht für nachhaltiges Filmschaffen, die Reduzierung der CO₂-Emissionen und ökologisches Wirtschaften in allen Phasen der Produktion und wird somit zur Antwort auf die soeben gestellte Frage. Für einige Filmemacher*innen bereits eine Realität, für viele jedoch lediglich ein utopisches Licht am Ende des Horizonts. Die Diskussion über die Dringlichkeit und Rentabilität des „green filmings“ für Kärnten als Filmland soll an dieser Stelle ausbleiben. Ein charmanter Hinweis auf Nachholbedarf und Zukunftspotenzial dieser Produktionsmethode darf in einem Artikel zum grünen Film jedoch nicht fehlen.

● **Lisa Maria Omelko**

jung und aus Kärnten, Studentin der vergleichenden Literaturwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre in Wien.

ON THE ROAD

Aus den 60ern ins Heute –
wohin bewegt sich Kärnten? Teil 1



BRUCHLINIEN. 13.8.1961, Berlin: Eine Mauer trennt den Westen vom Osten. Das war nicht nur eine politisch-ideologische Bruchlinie, sie war auch ein Symbol für die Unvereinbarkeit von vermeintlicher Freiheit im Westen und autoritärem Führungsstil im Osten. Berlin ist geographisch von Österreich relativ weit entfernt, aber virtuelle Mauern existierten auch hier: zwischen Generationen und Geschlechtern, zwischen mündigen Bürgern und der Obrigkeit, und es gab ein Wertungsgefälle innerhalb der Kultur zwischen Hoch- und Subkultur.

Um von Berlin nach Kärnten zu kommen: die vielgerühmten und später auch geschmähten *60er* fanden in Kärnten, im internationalen Vergleich, erst in den 70ern statt. Das Freizeitangebot für Jugendliche war damals spärlich. Anziehungspunkt für Tanzvergnügen war das Café Lerch, wo alles sehr gesittet ablief, unter den wachsamen Augen des Herrn Lerch. Ernst Lerch hatte 1950, nach seiner Flucht aus der Gefangenschaft, den väterlichen Betrieb übernommen. Schon in den 50ern war das ein Treffpunkt der Nationalsozialisten: Ernst Kaltenbrunner, Odil Globocnik u.a. waren hier Stammgäste.

Von der politischen Vergangenheit des Herrn Lerch wussten wir Jugendlichen nichts. Im Geschichtsunterricht wurde diese Zeit nie behandelt. In den Elternhäusern meist auch nicht. Ein politisches Bewusstsein wurde dadurch nicht gefördert. Meine Mutter, eine leidenschaftliche Verfechterin dieser Ideologie, warnte mich junges Mädchen vor Männern mit langen

Nasen und Ohren. Ich verstand nicht warum. Jedenfalls war meine „Lebensliebe“ ein Mann mit genau diesen Attributen. Er ist kein Jude.

Ähnlich wie um die politische war es um die sexuelle Aufklärung bestellt. Weder im Elternhaus noch in der Schule war es üblich, dieses wichtige Thema anzusprechen. Mit 17 bekam ich die letzte Ohrfeige von meiner Mutter: Ich gestand ihr unter Tränen, dass ich wahrscheinlich schwanger sei. Ich hatte nämlich in einer lauen Sommernacht, in dünnem Kleidchen, eine zärtliche Umarmung mit festem Druck seitens der Fortpflanzungsorgane meines Freundes erfahren. In der Schule hatten wir gehört, dass die Spermien des Mannes äußerst zielstrebig ihr Ziel zu erreichen suchen. Aber es wurde uns nicht erklärt, auf welchem Weg. Meine Mutter dachte, ich hätte mir einen Spaß mit ihr erlaubt. Ende der 60er waren wir eifrige *Bravo*-Leserinnen, vor allem auch der Rubrik von Dr. Sommer zur sexuellen Aufklärung. Von den vier Schilling Taschengeld, die ich jede Woche von meiner Mutter bekam, gab ich ein Viertel für *Bravo* aus.

MUSIK. *Bravo* war noch in anderer Hinsicht für die Jugend informativ: es berichtete regelmäßig über die Stars der internationalen Szene. Schon in den späten 50ern, mit dem Jailhouse-Rock, hatte der Import dieser Musik aus den USA nach Europa begonnen. Mit ihrem Potential an revolutionärer Kraft in politischer und sexueller Hinsicht. Drive und Rhythmus beschleunigten nicht nur die Tanzschritte sondern auch die Abkehr der Jugend

von den spießbürgerlichen, puristischen Erziehungsidealen der Elterngeneration. Der Exodus der Jungen aus der Welt des Kleinbürgertums hatte seine Höhepunkte 1967 und 1969, mit den Festivals in Monterey und Woodstock, Janis Joplin wurde die Ikone der Freiheit, auch in Österreich.

1968 war das erste Jahr des *Internationalen Musikforum Ossiach* unter der Leitung von Friedrich Gulda. Gleichberechtigung aller Stile war sein Credo. 1971 brachte er die Band der Hippie-Generation nach Ossiach: Pink Floyd. Das Konzert war sehr gut besucht – zu gut für die Anrainer*innen. Sie bildeten eine Bürgerinitiative, die sich sowohl gegen die Menge (4000) wie gegen die Art der Besucher*innen (Hippies, „Gammler“) richtete, die aus ihrer Sicht dem Ortsbild und dem Fremdenverkehr Schaden zufügten. Das Musikforum übersiedelte nach Viktring und dort ist es noch heute – ab 2019 unter der Leitung von Guldas Sohn Paul.

Von 1979 bis 81 gab es die Jazzfestivals in Velden, mit einem Polizeiaufgebot, das nicht zu übersehen war und sich entsprechend auf die Stimmung im Campus auswirkte. Auch Wilfried hatte bei seinem Auftritt in Klagenfurt keine Freude mit der Überzahl an Polizei, die sich auch direkt vor der Bühne aufstellte, um den Rocker vor seinem Publikum zu „schützen“. Er forderte die Polizei auf, den Platz freizugeben und begann sein Konzert erst als diese abgezogen waren.

HAUSBESETZUNG. Einen dezidiert politisch-ideologischen Aktionismus gab es in diesen Jahren in Kärnten nicht wirklich,



Birgit Schweiger: In Stein gemeißelt. Die Oberösterreicherin war diesen Sommer Gastkünstlerin in Gmünd, wo auch diese Arbeit entstanden ist. Das Figurative in ihren Grafiken und Malereien löst sich schrittweise auf, dabei werden Linien zu Flächen. Birgit Schweiger zeigt damit unsere unsichtbaren Verbindungen zur Umwelt. Foto: Eva Staber



Romana Egartner: Phosphor Grün. Die junge Kärntner Künstlerin arbeitet aktuell mit transluzenter Phosphor-Farbe. Erst wenn das Umgebungslicht abgeschaltet wird, tritt das leuchtende Grün in den Vordergrund. Die Leuchtkraft lässt langsam nach und lässt das Werk langsam im Dunkeln verblassen. Das Nachleuchten wirkt wie ein Traumbild und setzt das Werk in einen erweiterten Licht-Raumzustand. Eine Erscheinung, immer nur für einen Augenblick, um sich anschließend im Dunkeln zu verlieren. Foto: Romana Egartner



Andrea Vilhena: HANDWERK II. Die aus Himmelberg stammende Künstlerin lebt in Portugal. Sie lässt mit gebrauchten Stoffen Skulpturen rund um das Thema weibliche Identität entstehen. Foto: Ferdinand Neumüller



Oliver Welter: Grass and Flip Flops, 2018, oil on canvas. Foto: Archiv

welter.skelter

Der große Feminist Thomas Bernhard und weitere Unmöglichkeiten aus einer korrekten Welt, die ich so nicht haben will.

Nicht lange her, da sitze ich in einem wahnsinnig modernen Café im hippen Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg und versuche irgendwie einen wahnsinnig scheußlichen Milchkaffee runterzuwürgen. Gelingt mir nicht. Also ruf ich nach der Kellnerin des Ladens.

Sie muss mich länger schon beobachtet haben, denn ohne einen Ton von mir hören zu wollen, zeigt sie auf meinen Café Latte und faucht mich an: „Sie mögen wohl keine Sojamilch, wa? Hier is nämlich vegan!“, und schmeißt mich quasi raus. Ein paar Wochen später kauge ich auf einer der raren Parkbänke im wahnsinnig weltoffenen Wiener Bezirk Neubau genüsslich an meiner Semmel mit Leberkäse. Aber nicht lange. Der männliche Ökofreak mit wahnsinnig hässlicher Latzhose neben mir hat entschieden was dagegen. Ich solle meinen Dreck woanders essen. Dreck sagt er wörtlich. Und vor ein paar Nächten komme ich mit einer wahnsinnig wahnsinnigen Germanistin ins Reden. Sie erzählt von ihrer Dissertation, bei der sie – ich schwöre, dass diese Geschichte stimmt! – die Literatur von Thomas Bernhard auf möglichen Feminismus hin untersucht hat und dabei auch noch fündig wurde.

Herr, steh uns bei in der bittersten Stunde! Das ist doch alles monströser Irrsinn, und die Welt, wie wir sie kennen, ein zunehmend befremdlicher Ort, der, wenn uns das rechte Gesocks nicht eher schon den Garaus macht, bald an tödlicher Langeweile und alles vernichtender Überkorrektheit zu Grunde gehen wird. Die resolute Kellnerin, der Freak aus dem Park und die irre Germanistin sind keine modernen Freigeister, für die sie sich selber halten, sondern die neuen Fundis, die eine ehemals notwendige, grüne und linke Geisteshaltung ad absurdum führen. Dabei wäre es natürlich gerade jetzt wichtiger denn je, achtsamer mit unserem Planeten umzugehen und die Frage nach der Gleichstellung aller Geschlechter endlich dringlicher zu behandeln. Aber bitte nicht mit einer Keule, gefertigt aus Dummheit und Arroganz. Also: Ich werde auch in Zukunft meinen Caffè Latte mit Kuhmilch genießen, den geliebten Leberkäse öffentlich zu mir nehmen und Thomas Bernhard als das betrachten, als was er von nicht wenigen stets betrachtet wird, nämlich als genialen Autor und reaktionären Sack. Und ich werde auch wieder grün wählen, wenn die oben genannten Idioten endlich wieder ruhig sind.

● Oliver Welter

Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Klagenfurt und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Innsbruck oder gar nicht.

abgesehen von der Ortstafel-Affäre und dem Volksgruppenstreit. Aber immerhin gab es eine Hausbesetzung: vom 20.6.1979 bis 21.3.80 war ein Haus in der Reitschulgasse Objekt der Begierde von ca. 60 Aktivist*innen, die dort das *KommZ* ins Leben riefen, ein selbstverwaltetes Kommunikations- und Kulturzentrum.

Mitte der 70er gab es in fast ganz Europa solche neuen sozialen Bewegungen. Die in Klagenfurt war nicht erfolgreich: im März 80 wurde das Haus geräumt. Erfolgreicher war die Gruppe *Longo Mai* in Eisenkappel. Es gibt sie dort heute noch, mehr biobäuerlich als aktionsfreudig.

2006 gab es nochmals einen jugendlichen Versuch am Kreuzbergl. BOMBA CLAB verfolgte ein ähnliches Ziel, schaffte es aber nur von Frühsommer bis Herbst, dann wurde das Gebäude polizeilich geräumt. Die verfallenen Relikte unterhalb der Sternwarte kann man heute noch bewundern, mit schönen Graffiti versehen, der Romantik des Verfalls preisgegeben.

GRÜN. So richtig „grün“ wurde es in Kärnten ab 1982. Das war das Gründungsjahr der ALÖ (Alternative Liste Österreich). Kreisky, der damals von beinahe allen meines großen Freundeskreises geschätzt wurde, war nicht mehr wählbar. Mit einem weinenden und einem lachenden Auge unterstützten wir die neue Bewegung. Kurz danach entstand die ALK (Alternative Liste Kärnten) mit ihrem Sitz in Klagenfurt oberhalb der *Roten Lasche*. Die VGÖ war damals die Konkurrenzpartei. Sie war wirklich „grün“, während die ALÖ sich mehr für soziale Veränderung in

Österreich engagierte. Aus der Fusion beider Parteien entstanden später „Die Grünen“.

Im Nachhinein betrachtet waren aus meiner Sicht die 60er mit ihrem *summer of love* das Beste, was dem Jahrhundert passieren konnte. Aus Schutt und Asche zweier Weltkriege wuchs neues Leben und beendete eine zutiefst inhumane Vergangenheit. In der Zeit danach wurde viel getan um diese zu verarbeiten – aber nun ist es Zeit die Gegenwart zu bewältigen. Neue Abgründe tun sich auf.

Waren in den 60ern *sex, drugs & rock`n roll* die Aphrodisiaka, die den Willen und die Taten zu sozialer Veränderung vorantrieben – so benötigt man heute Glaube, Liebe, Hoffnung (Glaube an die Möglichkeit der positiven Veränderung; Liebe als Solidarität mit den Opfern der Zeitgeschichte; Hoffnung, dass zielgerichtetes Handeln Erfolg hat) um die politischen und sozialen Verhältnisse, die sich rasant in eine Art vor-60er-Zeit zurückbewegen, zu meistern. „Postdemokratie“ darf nicht passieren. Kärnten unter unserem Landes“kaiser“ könnte hier eine Vorreiterrolle spielen. Die Farbe der Hoffnung ist GRÜN!

● Eva Reitmann-Omilade

Kulturarbeiterin der Freien Szene, lebt in Klagenfurt und Wien.

Unterwegs (Originaltitel On the Road) ist ein Roman des US-amerikanischen Schriftstellers Jack Kerouac, der 1957 veröffentlicht wurde. Das Buch gilt als Manifest der so genannten Beatniks und als einer der wichtigsten Texte der Beat Generation.



Aus Prinzip **GRÜN** hinter den Radio-Ohren!

radio AGORA 105,5 – das nichtkommerzielle Freie Radio ist 20 Jahre jung.

Ein erster Gedanke zu diesem runden Geburtstag beschäftigt sich mit Gründung. Nein, kein Fehler. Ja, kein Artikel. Nur Gründung. **GRÜN**-Dung. Dieses jedem Gärtner und Landmann so heilige Wort meint eine Aussaat von bestimmten, sorgsam gewählten Pflanzen, die die Qualität des Bodens verbessern soll. Sie soll der Vertrocknung und/oder Verschlämmung des Bodens, der Erosion und der Ausschwemmung von wichtigen Nährstoffen entgegenwirken und eine lockere, nicht verkrustete Schicht aus einer Vielfalt von unterschiedlichen lebendigen Organismen aufbauen, die in ihrem Zusammenwirken dann ohne viel Einsatz von zusätzlichen Hilfsstoffen in symbiotischer Weise die Basis für gesunde und starke Ernten bilden sollen.

Und hier sind wir auch bei der Idee, die noch vor der Gründung von Radio AGORA stand. Sie fand ihren Anfang interessanterweise bei einem weiteren Jubiläumsträger. 20 Jahre AGORA / 50 Jahre 1968 und damit die Basis zur Gründung der Kooperative Longo maï im Jahr 1973 in Basel. Der Verein ist seit 1977 auch in Kärnten, auf dem Stopar-Hof in Bad Eisenkappel / Železna Kapla beheimatet [siehe BRÜCKE-Seite 8-9].

Zur Vernetzung auf regionaler und internationaler Ebene und zur Öffentlichkeitsarbeit zählte im speziellen das Radiomachen – besonders hier in Kärnten, wo

die Zugangsmöglichkeiten der slowenischen Volksgruppe zu diesem Medium praktisch inexistent waren. Die rechtlichen Möglichkeiten dazu waren allerdings nicht vorhanden. Piraten-Rundfunk und eine Sendeanlage auf dem italienischen Monte Lussari begleiteten daher die Radiogeschichte bis zur Beendigung des Rundfunkmonopols 1993. Und schließlich konnten nicht einmal härteste politische Interventionen den Beginn des Sendebetriebs am 26. Oktober (sic!) 1998 verhindern. Der Kampf war damit zwar nicht vorbei und immer wieder wurde versucht, Radio AGORA substantiell zu beschädigen, aber letztendlich konnte das Sendegebiet sogar in die südliche Steiermark ausgedehnt werden. Aktuell ist heute über das WWW. die ganze Welt zu Gast bei dem, was 1998 mit dem Slogan „Svež veter v koroški eter / Frischluft für Kärnten“ begann.

Doch zurück zur Ur-Idee, zum Gründung: AGORA ist ein offenes Medium. Die Radio-Bühne wird vom Skelett des kleinen, sich nach der finanziellen Decke streckenden hauseigenen Redaktions- und Technikteams getragen, das im Sendegebiet redaktionell am Puls der Zeit ist und viele Veranstaltungen (exemplarisch seien das Musikforum Viktring und das Festival für Alte Musik, „Trigonale“ genannt) live an interessierte Ohren trägt. Haut und Haar dieses Senders sind ehren-



amtliche Radiomacher*innen, die ihr Engagement, ihre Leidenschaften, ihre Sicht des Lebens in Information und Musik verpacken. Acht Sprachen sind in den Moderationen zu hören und jedermann sollte z.B. einmal miterleben, welche knallharten Fragen Zehnjährige im Schülerradio stellen können!

Von Austropop bis Jugorock, Literatur bis Feminismus, Soziologie bis Philosophie, von lateinamerikanischer Musik, Voices of Afghanistan, Jazz in vielen Schattierungen, über Slam bis hin zu Electronic Grooves spannt sich der Bogen, und das ist noch lange nicht alles! 2017 gestalteten 82 Radiomacher*innen 59 verschiedene Sendungsformate. SIE sind der gesellschaftliche **GRÜN**-Dung! Diese unzähligen verschiedenen Organismen, die mit ihrem Herzblut, ihrer Sprache, ihren Utopien und ihrer Musik für jene Vielfalt sorgen, die den allseits wütenden Mono-Kultur-Tyrannen das Wissen über wahren Reichtum, den die Biologen Biodiversität nennen, voraushat!

● Arnold Prenner

* 1963, Spezialist für hochwertige Musikwiedergabe im Heim-Bereich | seit 2004 <Sendungs>Macher des „Glasperlenjazz“ auf radio AGORA – jeden zweiten DO von 20:06 – 21:06 auf 105,5 Mhz | www.agora.at

Informationen über das Programm, Sendefrequenzen, die Möglichkeit mitzuarbeiten sowie der Livestream sind auf www.agora.at zu finden.

Die Oberösterreicherin **Birgit Schweiger** war diesen Sommer Gastkünstlerin in Gmünd, wo auch die beiden Arbeiten **BergLinienSpiel** und **Rein ins Grün** entstanden sind. Das Figurative in ihren Grafiken und Malereien löst sich schrittweise auf, dabei werden Linien zu Flächen. Birgit Schweiger möchte damit unsere unsichtbaren Verbindungen zur Umwelt sichtbar machen, die einer unbemerkten Fernsteuerung ähnlich mit uns „spielen“ und die Zerbrechlichkeit des Menschen erkennbar machen.

Fotos: Eva Staber

Der lange Weg zum Nationalpark

Von einem Villacher Industriellen, der den Großglockner kaufte und einem Spittaler Naturforscher, der den ersten Nationalpark Tasmaniens errichtete.

Am 20.7.1918 schrieb der Villacher Holzindustrielle **Albert Wirth** einen Brief an den Deutschen und Österreichischen Alpenverein: Er habe den Großglockner und die Pasterze erworben und wolle sie nun dem Alpenverein übertragen mit dem Wunsch, das Gebiet als „Naturschutzpark der Zukunft“ zu erhalten. Wirth hatte während einer Geschäftsreise in die USA den 1872 gegründeten Yellowstone Nationalpark kennengelernt und sich für die Idee des Naturschutzes begeistert. Anhaltende Gerüchte zur Erschließung des Glocknergebietes bewogen ihn zu seinem Kauf. Wirth wollte damit das Gebiet „der spekulativen ‚alpinen Fremdenindustrie‘ ... entziehen“. Er vollbrachte damit eine Pionierleistung. Doch es sollten fast hundert Jahre vergehen, bis der Nationalpark Hohe Tauern eingerichtet und international anerkannt (2006) war.

Die Wurzeln des Naturschutzes reichen im deutschsprachigen Raum ins 19. Jahrhundert zurück. Er beinhaltet Ideen der Romantik, frühe Technologie- und Kapitalismuskritik sowie Gedankengut des Heimatschutzes. Neue Verkehrsmittel und -wege ermöglichten es städtischen Bildungseliten plötzlich ohne großen Aufwand oder Anstrengung *überall hin* zu kommen. Gleichzeitig wurde die von technologischen Errungenschaften *unberührte Natur* ein begrenztes und endliches Gut. Die Vorstellung, dass *Natur an sich* schützenswert sei, gewann an Bedeutung.

Die Geschichte der Einrichtung des Nationalparks Hohe Tauern umspannt das gesamte 20. Jahrhundert und kann als beispielhaft angesehen werden für das Ringen um Natur- und Kulturräume, wie es auch in den anderen Kärntner Parks (Biosphärenpark Nockberge, Naturpark

Dobratsch, Naturpark Weissensee) stattfindet. Die großen Narrative, Ideologien und Diskurse des Naturschutzes finden sich darin wieder.

Fast zeitgleich zu Albert Wirths ersten Vorstößen zu einem Naturschutzpark in den Hohen Tauern gab es ganz ähnliche Bemühungen am buchstäblich anderen Ende der Welt, im australischen Bundesstaat Tasmanien. Auch hier spielt ein Österreicher eine wichtige Rolle: der 1874 in Spittal an der Drau geborene **Gustav Weindorfer**. Weindorfer war um 1900 als Mitarbeiter des Österreichisch-Ungarischen Konsulats nach Melbourne gekommen und seinen Interessen fürs Bergsteigen und die Botanik folgend bald Mitglied des örtlichen Field Naturalist's Club geworden. Hier lernte er seine künftige Ehefrau Kate Julia Cowle kennen und folgte ihr in ihre ursprüngliche Heimat im Nordwesten Tasmaniens.

Weindorfer war hingerissen von der rauen und wilden Landschaft. Bei einer Tour auf den Mount Cradle im Jahr 1909 soll er begeistert ausgerufen haben „This must be a national park for the people all time“. Anders als Wirth in den Hohen

Tauern, wollte Weindorfer die wunderbare Natur für Besucher*innen *zugänglich* machen, in dem dünn besiedelten, wenig erschlossenen Land gab es ja genug davon. Fortan widmete er sich – Schicksalsschläge wie den frühen Tod seiner Frau überwindend – mit einer Handvoll Mitstreiter diesem Ziel. Im Mai 1922 wurde der Cradle-Mountain-Lake-St.-Clair-Nationalpark eröffnet, als erster Nationalpark Tasmaniens und als zu dieser Zeit größter in Australien.

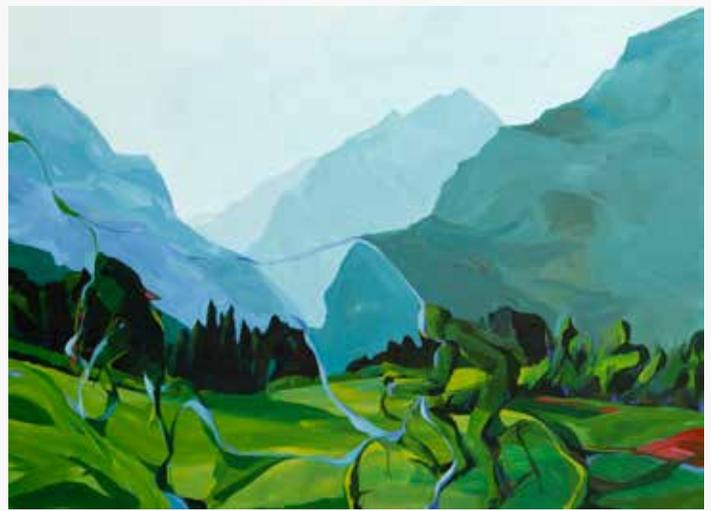
Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Schenkung von Albert Wirth veranstaltet der Österreichische Alpenverein im November ein Symposium. In Gustav Weindorfers Wahlheimat Tasmanien bewahrt das 1938 gegründete Weindorfer Memorial Service Committee das Andenken an den hierzulande fast vergessenen Pionier bis heute.

● **Christina Pichler-Koban**

Landschaftsplanerin

● **Michael Jungmeier**

Ökologe und Humangeograph, arbeitet bei E.C.O. Institut für Ökologie Klagenfurt, einer Forschungs- und Bildungseinrichtung für Naturschutz im 21. Jahrhundert.



Ein Quantum Steirischer und Kärntner Metaphysik.

Unser grüner Nachbar und wir – und: Eine Reise nach Jerusalem.



Scheibchenweise Grün. Der Lindwurm in Schichten zerlegt. Eine Arbeit des ukrainisch-oberösterreichischen Performance-, Medien- und Konzeptkünstlers Peter Weibel. Die Originalausgabe von Klagenfurts Wahrzeichen besteht übrigens aus Grünschiefer vom Kreuzbergl.

Foto: Ferdinand Neumüller

Pure Wollust in Grün: Eine Veranda am Grundlsee, eine Woche Landregen. Grün die Wiese, darauf kecke Rehe, das Genrebild umrahmt von flaschengrünen (Gösser Bier-Etiketten) Waldungen. Hochsommer, aber moderate 11 Grade. Mit Genugtuung lege ich das moosgrüne Gamsfrackerl an. Genetisch betrachtet halte ich mich irgendwie doch berechtigt, dasselbe zu tragen, halbert südliches NÖ, halbert STMK.

Die Farbe Grün: eines Halbwüchsigen Ankunft in Graz, grün lackierte Straßenbahnwaggons. Darauf das Wappen; ein „Steirischer Panther“. Das wilde Tier auf grünem Hintergrund intrigiert mich: aus wirklich *sämtlichen* seiner Körperöffnungen zischt ein Flammenstrahl. Getreu der alten, aus dem lateinischen übersetzten Devise „Niemand wagt es, den steirischen Panther mit Arglist zu reizen / Feuer versprüht sein Maul, Feuer sein Hintern auch!“ (nicht nur dieser ...). Bis 1926 war dieser

nach Raubkatze duftende Panther also das Landeswappen des Herzogtums Steiermark. Es bedurfte des neurepublikanischen Puritanismus, um ihn zu kastrieren und seiner ebenfalls flammenwerfenden Virilität zu berauben. Allein in Graz, da darf er noch in ungezähmter Pracht die Straßenbahnen bewachen: silbergrau, rot flammend und auf grünem Feld.

Übrigens, was heißt da „Panther“? Mein dem Jogllande entstammender Onkel meinte, es handle sich hier doch keineswegs um einen Panther, sondern vielmehr um einen „Tatzelwurm“, ein graues alpines Fabeltier, welches sich, Feuer spuckend, auf grünen steirischen Moospolstern aufreckt, um sein grünes Biotop zu behaupten.

Moosgrün, silbergrau, ein bisserl Rot im „Bindtl“: Der Archetypus des Steirergwandes, so wie es der Erzherzog Johann der Bevölkerung seiner steirischen Wahl-

heimat ans Herz gelegt hat. Selber kam er ja – wie sein kaiserlicher Bruder Franz – aus der Toskana; allein, sobald er einmal in ihren duftenden Bannkreis geraten war, sollten ihn die grünen Waldungen der Steiermark um- und überwuchern und er mutierte sozusagen zur historischen Inkarnation des steirischen Panthers. Als solcher erlag er selig dem jungfräulichen Zauber der Ausseer Postmeisterstochter Anna Plochl in ihrem Ausseer Dirndl. „Wo i geh´ und steh´ tuat mir das Herz so weh ... Auf der Felsenwand, in sein Steirergwand...“, usw.

„Tannengrün und Fichtennadeln“. Grün zu Grün. Auch er, Peter Rosegger, der Weltliterat aus Alpl, verbarg hinter seiner zarten Brille, seine Panthernatur im grünen Janker ...

Tannengrün und Fichtennadeln; mit grünem Reisig bekränzt war der Leiter-



Foto: bahoe books

buch.tipp

Graphic Novel PERŠMANHOF

Am 25. April 1945 ermordeten Angehörige des SS- und Polizeiregiments 13 am Peršmanhof der Familie Sadovnik in Leppen/Lepena bei Bad Eisenkappel/Železna Kapla, der seit 1942 als wichtiger Stützpunkt der Widerstandsbewegung galt, elf Personen. Nur drei Kinder überlebten, darunter die damals dreizehnjährige Ana Sadovnik, die im Mittelpunkt der Graphic Novel steht, die vom Tag des Massakers, aber auch vom schwierigen Überleben und Weiterleben an diesem Ort erzählt.

Der Text stammt von der 1971 in Klagenfurt geborenen Autorin und Übersetzerin Evelyn Steintaler. In ihrem Prolog reflektiert sie bedachtsam ihre persönliche Ausgangsposition und stellt ihre Legitimation, von den Ereignissen am Peršmanhof zu berichten, in Frage: „Steht es dir überhaupt zu ... darüber nachzudenken? Dir, die du ... ein kleines Kind warst als es zum Ortstafelsturm kam und die Partisanenlieder nicht versteht.“ Steintaler stellt auch klar: „Eine Graphic Novel ist keine wissenschaftliche Abhandlung (...) sie ist der Versuch, eine Geschichte, die einem das Herz zerreißt, zu erzählen.“

Jedoch erscheint der Versuch als gewagt: Diese Graphic Novel bereitet Unbehagen, aber nicht jenes, welches angesichts des gewählten Plots intendiert ist. Vielmehr mutet die textlich-grafische Gesamtgestaltung mit Illustrationen von Verena Loisel einerseits sogar verharmlosend an, während andererseits die Eindringlichkeit in der Darstellung zu sehr mit Hilfe von Action-Elementen zu erreichen versucht wird. Es fehlt an Tiefgang. Dabei stellt sich gar nicht die Frage, ob ein Comic-Format für die Darstellung von solchen Ereignissen überhaupt geeignet ist. Schließlich sind es durchaus auch die Abgründe der Menschheit selbst, die in die Graphic-Novel-Literatur Eingang gefunden haben. Man denke nur an „Maus“, eine Holocaustparabel von Art Spiegelmann, der dafür den Pulitzer-Literaturpreis erhielt.

„Peršmanhof, 25. April 1945“ mag für eingefleischte Graphic Novel Fans das richtige Buch sein, um sich mit diesem dunklen Tag in der Geschichte Kärntens auseinanderzusetzen. Bei vorrangig Geschichtsinteressierten hinterlässt es zunächst ein großes Fragezeichen. Es war daher eine kluge Entscheidung, als Epilog den wissenschaftlichen Text von Lisa Rettl mitabzudrucken.

● Anna Woellik



buch.tipp

Evelyn Steintaler,
Verena Loisel: PERŠMANHOF
25. April 1945 | Graphic Novel
bahoe books, 30. September 2018
72 Seiten | 14 Euro
ISBN 978-3-903022-85-0

Präsentationstermine mit den Autorinnen:

- 6. Dezember**, Musilhaus Klagenfurt/Celovec
- 7. Dezember**, Container25, Wolfsberg/Voljperk

wagen, auf welchem der Leichnam des Ferdl-Onkels zu Lafnitz hinüber geführt ward zum Friedhof in Grafendorf. Ich durfte einen grünen Kranz tragen, wie eine Schärpe, über der Schulter. Ein tieftrauriger Anlass? Ja aber: schon bei der Totenwache (noch ruhte des Onkels Leich´ unterm Leintuch in seinem Bett) war die Stimmung in der Kuchl durchaus zuversichtlich im Hinblick auf des Onkels zu erwartendes Seelenheil. Das feierte man zwischen den Rosenkränzen diskret im Voraus mit Slibowitz. Ach und die „Bestatungen“ in Gnas: Suppenfleisch und Wein aus Klöch ...

Überhaupt, die steirische Metaphysik. Sie hat einerseits einen überschäumend dionysischen und einen universellen spirituellen Aspekt. Ja, da unten, in der Untersteiermark, Stajerska, jetzt in Slowenien befindlich – doch tun Grenzen nichts zur Sache – erhebt sich über saftig grünen Weinhängeln der Ort Jerusalem. Eine alte Überlieferung erzählt, eine Gruppe burgundischer Kreuzritter wären hier im goldenen Herbst, zur Zeit der Weinlese, durchgezogen. Sie hatten gelobt, nach Jerusalem zu ziehen. Allein, auf untersteirischen Rieden, war es so gut, noch einmal auszurasen. Die Leserinnen boten ihnen die süßesten Trauben an und erst im Wirtshaus ... Nun, das Gelübde zu brechen stand außer Diskussion; was tun? Wo, wenn nicht hier IST JERUSALEM, befanden die noblen Herren. Sie blieben. Umrant vom grünen, dionysischem Weinlaub.

Das Grüne Herz. Die Steiermark als das „Grüne Herz“ Österreichs? Als das Grüne Herz Europas? Ja doch, das spirituelle Herz der Steiermark, Österreichs, Europas pocht, obgleich die Tatsache heute fast vergessen ist, in der Hochsteiermark. Grüne Hochwälder, grüne Almen, grüne Bäche, beschirmen den Tresor, die Basilika von Mariazell. Sie ist der MAGNA MATER, der Großen Mutter Österreichs, der slawischen Völker, Ungarns, Polens, ja Westfrankreichs und Neapels geweiht. Vor dem Hauptportal der Basilika erheben sich die Statuen der Wohltäter, des gleichzeitig ungarischen, polnischen und neapolitanischen Königs Lajos / Ludwig I. und des mährischen Markgrafen Heinrich.

König Ludwig hat ein kostbares Motivbild in Mariazell hinterlassen, eine feine

spätgotische Madonna aus Süditalien vor einem Hintergrund von Lilien, dem Wappentuch der französischen Kapetinger ... Und zuweilen strahlt die byzantinisch anmutende Gnadenstatue, die Zellerin, in ihrem starren Prachtkleid, das mit allen Wappen Zentraleuropas bestickt ist. Ein europäisches Juwel auf dem wald- und moosgrünen Kissen der Steiermark.

„Ja in der Steiermark, da san d´Leut groß und stark, san wia die Tannabam (grün, grün, grün ...) bei uns daham“, stimmte der Onkel Hans, gehüllt in sein Steirerg´wand, an, wenn der Zug der Aspangbahn den Wechsel überwunden hatte und in den Bahnhof von Pinggau-Friedberg einfuhr ...

Kärntens metaphysische Landschaft.

Aber Kärnten, von wo aus ich die Blicke über die Pack hinüber richte? Hier ist es ja wohl auch ziemlich grün, die Wälder, die Almen, die Seen. Grün schon, aber anders: Kärntens metaphysische Landschaft unterscheidet sich, wenn ich das als eingebürgerter Zua´graster so sagen darf, doch wesentlich von jener der Steiermark. Über Kärnten liegt, selbst dann, wenn die Leute hierzulande vermeinen, lustig zu sein, ein wie aus hunderten Kärntner Liedern gewebter Schleier von untröstlicher Schwermut; oder kennen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ein *wirklich* lustiges Kärntner Lied? Ist nicht immer von Abschiednehmen die Rede, steht nicht von Strophe zu Strophe, der Tod hinter der Tür, die Teadin mit ihrem breitkremigen Hut aus gefrorenem Stroh? Muten nicht angeblich „narrisch guate“ Veranstaltungen an wie Versuche, die Tristesse der Kärntner Seele zu betäuben? Hat Kärnten nicht seit Jahrtausenden die Zachalan von Generationen und verschiedensten Bevölkerungen gesammelt, wie in der Sage vom „Tränenkrüglein“? Ein wengerl mehr steirischer Übermut würde den Menschen Kärntens so gut tun. Und umgekehrt, ein wengerl mehr Ahnung von Todesbefangenheit wäre den steirischen Nachbarn ein psychischer Gewinn. Ein Austausch von Grün zu Grün ...

● **Bertram Karl Steiner**

* 1948 in Niederösterreich, lebt und arbeitet in Kärnten, studierte Geschichte und Romanistik in Wien, verweilte als Lehrbeauftragter für österreichische Zivilisation an der Universität Brest in der Bretagne, war Kulturchef der Kärntner Tageszeitung, ist Verfasser mehrerer Bücher über Kärnten.



Tafelrunde in William Stansbys Ausgabe von Le Morte Darthur 1634. Foto: Banger Rare Book Collection | Potsdamer Konferenz 1945. Foto: Harry S. Truman Library | Überreste der Tholos nach Restaurierungsarbeiten 1950. Foto: Archive of the American School of Classical Studies

Around and about round tables

Der runde Tisch – ein Möbelstück als Politinstrument.

Ob er den Tisch mit grünem Filz überziehen könne? Ken Adam staunte, als Stanley Kubrick, im Zuge der Gestaltung des Sets zu *Dr. Seltsam*, mit dieser Bitte an ihn herantrat. Immerhin wurde der Film in schwarz-weiß gedreht. Kubricks Intention: Die Schauspieler sollten das Gefühl haben, sie würden um einen riesigen Pokertisch sitzen und um das Schicksal der Welt spielen. Mit dem Erscheinen des Films 1964 war der Runde Tisch – als Symbol und bevorzugtes Möbelstück zur Krisenbewältigung – in der Populärkultur gelandet. Heute wird er überall aufgestellt, wo es vordergründig um Partizipation und Inklusion geht. Von globalen Themen wie der nuklearen Sicherheit, bis zur regionalen Bürgerbeteiligung. Doch wann ist der Runde Tisch – im Sinne gleichberechtigter Teilhabe – tatsächlich rund?

Jedes Kind kennt die Geschichte von König Artus und den Rittern der Tafelrunde. Doch einer der berühmtesten Versammlungsorte der Literaturgeschichte, an dem Figuren wie Parzival und Guinevere aufeinander trafen, ist der Sage erst im Nachhinein vom Dichter Wace übergestülpt worden. In William Stansbys Ausgabe, deren Veröffentlichung mitten in den Dreißigjährigen Krieg fällt, hat es die Tafelrunde schließlich sogar aufs Titelblatt geschafft. Artus sitzt teilnahmslos und eingeschlossen – mit gezücktem Schwert und erhobener Lanze – im Zentrum des Tisches, sein Blick findet kein Gegenüber. Rundherum tauschen sich vierzehn Ritter, aufgefädelt auf *einer* Bank, untereinander aus. Während die Teilnehmerzahl schwankt, ist die Tafelrunde eine Konstante in diesem politischen Wunschbild, niedergeschrieben von Thomas Malory um 1470 im Tower of London. Die Botschaft, die uns der Häftling Malory hinterlässt: Artus selbst bleibt der Tafelrunde äußerlich, er ist die moderierende Instanz der Mitte und erinnert die Ver-

sammelten unablässig an ihre ritterlichen Werte. Nicht mehr und nicht weniger.

In unterschiedlichen Formen wirkt die Idee der Tafelrunde bis heute nach. Die Begegnung *auf-Augenhöhe*, das *Hinein-versetzen* in andere, das Herausfinden was zwischen den Teilnehmer*innen ist, aber noch im Verborgenen liegt, also nach Hannah Arendt *inter-est*: Diese Grundeinstellungen haben drängende Aktualität in einer zunehmend entsolidarisierten Gesellschaft.

Im zwanzigsten Jahrhundert wurden Runde Tische immer dann zusammengesetzt, wenn es um die Inszenierung von Verhandlungen in politischen Umbruchzeiten ging. Was das Ringen um die Nachkriegsordnung in Potsdam, die Unabhängigkeitserklärung des Kongo sowie die ersten freien Wahlen in Polen, der DDR oder in Ungarn gemeinsam haben, ist, dass all diese historischen Ereignisse an Runden Tischen eingeleitet wurden, und, dass die Wunder vollbringenden Möbelstücke ebenso schnell wieder in den Abstellkammern der jungen Demokratien verschwanden, wie sie aufgetaucht waren. Mit Ausnahme der DDR, wo es während der Wende hunderte Gremien auf allen politischen Ebenen gab, von denen einige auch nach der Auflösung des *Zentralen Runden Tisches* in Berlin weiter tagten, waren Runde Tische nach 1945 vor allem eines: Temporäres Inventar zur schnellstmöglichen Moderation des Übergangs. Müssen wir uns also damit abfinden, dass moderne Tafelrunden ein Ablaufdatum haben, das mit dem Erreichen der jeweiligen Ziele zusammenfällt? Wenn wir uns davon verabschieden, dass der Runde Tisch (zur Not auch eckig oder ein Objekt gemeinsamer Vorstellungskraft) Mittel für eine Krisenlösung sein muss, sondern das Ergebnis einer gelösten Krise darstellt, dann ist es nur noch



ein Schritt weit bis zu dessen Integration als unverrückbares Einbaumöbel in das Raumprogramm der Demokratie. Und auch das wäre nichts radikal Neues.

Athen um 470 v. Chr. In der Tholos, einem unscheinbaren Rundbau am Rand der Agora, konnten es sich die Senatoren auf Liegen, die einen offenen Kreis bildeten, bequem machen. Die Prytanen waren hier Tag und Nacht für die Bürger*innen der Polis erreichbar. Der Vorsitz wechselte täglich, der Rat alle 35 Tage. Das Los entschied, wer unter die Senatoren aufgenommen wurde. Die Ziehung übernahm ein blinder Knabe. Auch wenn die antiken Abläufe nicht mit heutigen Beteiligungsformaten verglichen werden können, eines waren die Tholoi: Bodenständige Repräsentation einer Demokratie die niemals schläft und sich durch permanente Zusammenarbeit handelnder Subjekte auszeichnet.

Sowohl Tholos als auch Tafelrunde müssen nicht erst aufgestellt werden. Durch ihre permanente Stellung werden sie zu relevanten Institutionen einer demokratischen Grundstimmung. Der Runde Tisch als einmaliges Spektakel läuft dagegen Gefahr zum Feigenblatt zu verkümmern und allenfalls der Aufteilung der Beute Vorschub zu leisten.

● Lukas Vejnik

* 1988, aufgewachsen in Bad Eisenkappel/Železna Kapla, geht mit den Mitteln der Architektur aus der Architektur hinaus und stößt dabei auf verborgene Lebensräume und Alltagspraktiken.

kultur.tipp

Around and about round tables

Eine Produktion der PolyLoge, entsteht in Zusammenarbeit mit der Computermusikerin Lisa Rozman und Alex Samyi, dem Direktor des Museums am Bach. Am **22. November** um 19 Uhr ist das interaktionistische Projekt zu Gast im **Kunstraum Lakeside**.

Die in Wien lebende Kärntner
Künstlerin **Theres Cassini**
beschäftigt sich in ihrer neuen
Werkserie „Mooslabor“ mit diesem
grünen Meister der Anpassung als
brodelndem Denklabor – mit
politischen, wissenschaftlichen,
poetischen und mythischen
Aspekten. www.cassini.at
Foto: Theres Cassini



Tertium datur der Hoffnung

Eine grüne Gedanken-Miniatur.

„Grün“ ist aktuell ein Hit. Mit „Cordula Grün“ hat Josh einen Sommerhit in den Charts platziert. Dabei ist der Text zufällig entstanden, weil der Musiker über irgendetwas „mit Mädchen und Farben schreiben wollte“ – wie uns Wikipedia wissen lässt. Dass Cordula „Grün“ heißt, könnte metaphorisch als grundlegende Erfahrung von Disco-Bekanntschäften in rauschenden Sommer Nächten gelten. Der Cocktail-selige l’amour-Hatsch lässt Hoffnung aufkeimen, die zumeist – der Spruchweisheit zum Trotz – jählings stirbt.

Und dass „grün“ die Farbe der Hoffnung ist, hat uns vor Jahren – in der deutschen Übersetzung 1993 – schon T.C. Boyle wissen lassen. In diesem Hippie-nostalgischen Buch des amerikanischen Erfolgsautors ist die Hoffnung aber *grass-grün* und stirbt – wie es sich gehört – für den Protagonisten zuletzt – doch nicht.

Zuvor und im Verlauf ins „Zuletzt“ lässt „Grün“ Hoffnung natürlich keimen. Weswegen „grün“ auch Erneuerung, Wiederkehr, Ausdauer, ja: Unsterblichkeit symbolisiert. Sowohl für die mittelalterlichen christlichen Mystiker wie für die Muslime kommuniziert „grün“ positiv besetzte Attribute. In der politischen Symbolik veranschaulicht diese Farbe häufig Widerstand und Revolution. „Grün“ steht für die



Hoffnung auf Freiheit: für die Katholiken Irlands ebenso wie im 18. Jahrhundert für den Widerstand in der Reggio Emilia gegen den Vatikan; die arabische Bewegung ist eine Grün-Bewegung, im Abendland steht „grün“ für eine Abkehr von und Kritik an der Konsumgesellschaft, ein Plädoyer für ein „Prinzip Verantwortung“, das der „grüne“ Hans Jonas in Anspielung an das „Prinzip Hoffnung“ des „roten“ Ernst Bloch postuliert hat.

Rein fartheoretisch wird „grün“ sowohl als „Grundfarbe“ (Harald Küppers, der Drucker) als auch als „Sekundärfarbe“ (Johannes Itten, der Künstler) definiert. Tatsächlich ist „grün“ eine *Mischfarbe* aus „blau“ und „gelb“; – kein *entweder* „blau“ oder „gelb“: *sowohl* „blau“ als auch „gelb“. Im „Grün“ ist das dualistische Sehen überwunden. Das „sonnenhafte Auge“ lässt ein *tertium datur* entstehen.

Während „Gelb immer ein Licht mit sich führt“, führt das „Blau immer etwas Dunkles mit sich“, diagnostiziert Goethe in seiner *Farbenlehre*. Das „Blau“ resultiert aus der kühlen Ferne des All, ist Medium des Geistes, reflektiert die jenseitige Unnahbarkeit des All. „Blau“ visualisiert etwas Meta-Physisches. Ein Schleier des unheimlich Unendlichen, der die „Nacht der Welt“ (Hegel) verhüllt. Das „Gelb“

konnotiert stets „die Natur des Hellen“: „Es ist die nächste Farbe am Licht.“ (Goethe) „Gelb“ steht für Wärme, das Lebenspendende Prinzip. Das ist die Farbe des Irdischen, sie birgt das Diesseits in anheimelndem Licht: „eine unmittelbare Wärme scheint uns anzuwehen.“ (Goethe)

Die Synthese beider Extreme vereint in sich das himmlisch-jenseitig-Metaphysische mit dem irdisch-diesseitig-Sinnlichen. „Grün“ wird so zum Symbol für die ausgewogene, gleich gewichtige Daseinsentfaltung. Yin und Yang. Bio-logos und mytho-logos vermählen sich in dieser Farbe. Das ist die Farbe *des Menschen*, der nicht mehr Tier und noch nicht Engel, der Körper und Geist ist. Denn Mensch sein heißt, Hoffnung haben und: lieben oder – zumindest – wie Josh begehren können (– womit wir uns auf der Palette bereits dem „Rot“ annähern).

Für den Protagonisten von T.C. Boyle bleibt „Grün“ die Hoffnung, nicht weil sich seine *grass-grüne* Start-up-Idee als Erfolg herausstellt – das Gegenteil ist der Fall! – sondern, weil er einer bemerkenswerten Frau begegnet. Im „Grün“ finden Auge und Gemüt Ruhe: „Man will nicht weiter, und man kann nicht weiter.“ (Goethe)

● Reinhard Kacianka

*1957, Kulturnik und Übersetzer, Kulturwissenschaftler an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, seit 2009 PhiloCafé in der raj-Lounge in Klagenfurt.

GRÜNraum STADTraum LEBENSraum

Plädoyer für eine neue Art der Planungskultur.



Aktualität. Die demographische Entwicklung des Landes Kärnten zeigt unmissverständlich, die Einwohner*innenzahlen Kärntens werden zurückgehen. Ausgenommen sind jene Bereiche um die Statutarstädte im Zentralraum, ihnen wird noch ein Wachstum prognostiziert. Die Jugend geht. Sie verlässt den ländlichen Raum aber auch teilweise das Bundesland. Wieso soll<t>en sie bleiben und was macht es einzigartig, hier zu leben?

Eine aktuelle Umfrage in der Klagenfurter Bevölkerung im Zuge der Erarbeitung eines Leitbildes für die Landeshauptstadt ergab: Das wichtigste Entscheidungskriterium für die Wahl des Lebensmittelpunktes ist hohe Lebensqualität. Das bedeutet dann aber auch, dass wir dringend diese besonderen Qualitäten erkennen und sie als höchstes Gut und wichtigste Ressource entsprechend ernst nehmen müssen, um diese Einzigartigkeit auch für künftige Generationen zu bewahren.

Die klimatischen Veränderungen der letzten Jahre mit überproportionaler Hitze in den Sommermonaten und dem Starkregen in der Übergangszeit geben zudem einen Ausblick darauf, was uns in Zukunft bevorsteht. Um damit bestmöglich umgehen zu können, ist eine Neuorientierung in den grundsätzlichen Zugängen zur Stadt- und Gemeindeentwicklung dringend notwendig. Geschichtlich gesehen gibt es dafür gute Anhaltspunkte und umfassende Studien, Handlungsempfehlungen und realisierte Beispiele.

Gartenstadt Idee. In der Gartenstadtbewegung bestand der Leitgedanke zur „Stadt der Zukunft“ in der Verbindung eines natürlichen grünen Umfeldes mit den Vorteilen der Stadt. Sie wurde von Planungstheoretikern wie Theodor Fritsch (1852-1932) und Ebenezer Howard (1850-1928) vertreten. Die urbane Agglomeration sollte ein organisches Wesen mit vernünftiger Gliederung sein. 1902 veröffentlichte Ebenezer Howard ein Buch, das heute mit dem Titel *Gartenstädte von morgen* weltbekannt ist. Er untersuchte eingangs die Bevölkerungsverchiebung

der beiden Wirtschaftsfaktoren Landwirtschaft und Industrie. Er kam zum Schluss, dass durch wirtschaftliche Verhältnisse ein Ausgleich zwischen Stadt und Land geschaffen werden müsse, um das grenzenlose Wachstum der Städte ebenso einzudämmen wie auch den Rückgang der Landbevölkerung. Er sah die Lösung im neu zu schaffenden Stadt-Land-Gefüge bzw. in der Gartenstadt.

Der aus Kärnten stammende und in Wien praktizierende Architekt **Roland Rainer** knüpfte an die Wiener Gartenstadtbewegung an. Er entwickelte klassische Gedanken in wegweisenden Schriften (*Die Behausungsfrage*, 1947 – *Ebenerdige Wohnhäuser* und *Städtebauliche Prosa*, 1948 – zusammen mit Johannes Göderitz und Hubert Hoffmann: *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt*, 1957). Sein wichtigstes realisiertes Projekt ist die **Gartenstadt Puchenu**. Darüber hinaus wies er immer wieder auf das Verhältnis von Mensch zu Natur hin und unterstrich, dass ein bloßes Betrachten dessen zu wenig sei und es eine umfassende ernsthafte Beschäftigung mit der Natur bereits im Kindesalter geben muss.

Seine Tochter, die Klagenfurter Architektin **Eva Rubin**, realisierte wichtige Wohnprojekte in Kärnten. Ihre Arbeiten zeichnet der Bezug zum bestehenden Naturraum aus, der sanft in ihre Wohnprojekte integriert wird und von Beginn an eine hohe Lebensqualität gewährleistet. Dabei legt sie den Fokus auf den menschlichen Maßstab und auf eine lebenswerte Ausnutzung der Baugrundstücke. Ihre Quartiere sind leistbar aber nicht auf Kosten der Wohnumgebung. Mit ihren Projekten aber auch durch ihr Engagement als Lehrende an der Fachhochschule Kärnten prägte sie viele junge Studierende und angehende Architekt*innen.

Grünraum vs. Stadtraum. Bei vielen übergeordneten städtebaulichen Überlegungen wird der Landschafts- und Grünraum unzureichend behandelt. Wenn wir daran denken, wie gerne und oft wir uns in den „grünen Oasen“ von Klagenfurt

aufhalten, so ist es doch befremdlich, dass wir diese Wohlfühlorte immer stärker durch Verbindungsstraßen beschneiden und einengen und uns damit langfristig diese Qualitäten zunichtemachen. Das Credo sollte vielmehr lauten: Wie können – mit jedem auch noch so kleinen Eingriff – die Qualitäten dieser Orte gestärkt werden? In diesen Bereichen, die einen hohen Einfluss auf das Zusammenleben und die Lebensqualität haben, darf es keine Verschlechterungen geben – denn diese können wir uns nicht leisten!

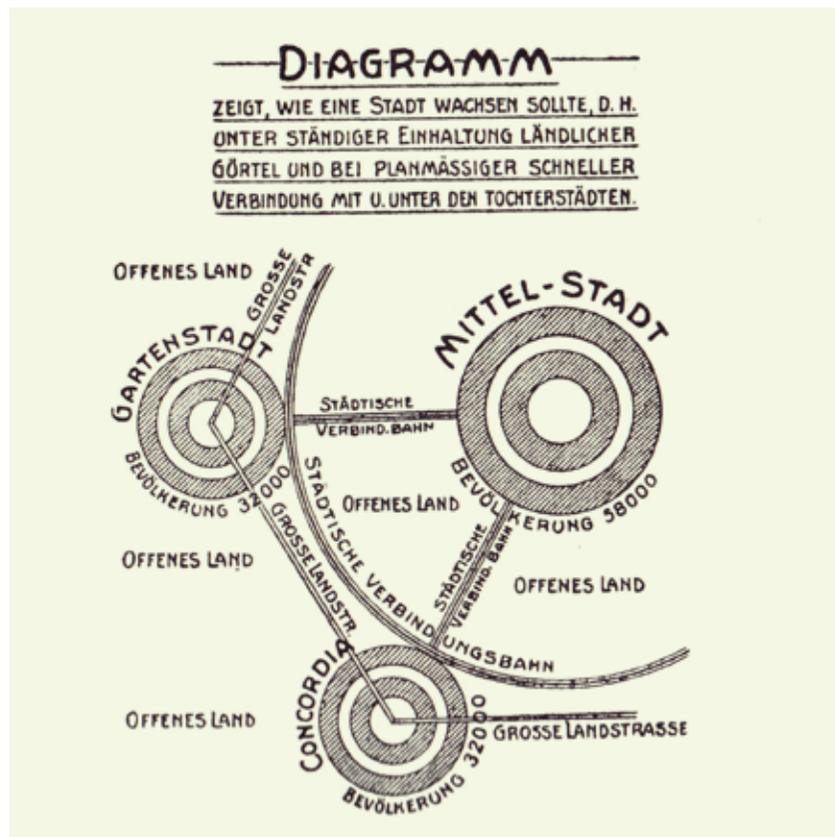
Nach wie vor werden Gebäude isoliert als Objekte betrachtet und das Hauptaugenmerk wird zu wenig auf die Zwischenräume gelegt. Dabei sind die Räume zwischen den Häusern jene Bereiche, die ausschlaggebend dafür sind, ob eine Stadt oder Gemeinde hohe Lebensqualität aufweist oder nicht. Diese Schwellen- oder Übergangsbereiche werden in der Architekturpsychologie als halböffentliche Bereiche deklariert. Sie bieten die Möglichkeit der räumlichen Aneignung durch zwischenmenschliche Nutzung, was wiederum ein Indikator für das Funktionieren dieser Zonen und eines zusammenhängenden Stadtorganismus ist.

Viele Neubauquartiere haben gerade diese Fähigkeiten verlernt. Zu viel wird dem Ausdruck des Einzelnen geopfert – zu wenig nimmt Bezug über die Grundstücksgrenzen hinweg und interagiert mit dem Stadtraum. Wenn der Fokus allzu stark auf die Aussicht und den Freiraum des Einzelnen ausgerichtet ist, kann nur sehr schwer ein kollektives und gemeinwohlorientiertes Ganzes entstehen. Durch diverse planerische Instrumente könnten hier Verbesserungen erzielt werden. Dies sollte aber nicht über die Köpfe der Bevölkerung hinweg geschehen, sondern gemeinsam mit ihr. Dazu wären natürlich eine umfassende Beschäftigung und ein Wissenstransfer im Vorfeld notwendig. Es gibt dafür bereits einige Initiativen im Land, die sich gerade in diesem Bereich für Jung und Alt engagieren, wie das



Roland Rainer: Kleine Paradiese. Foto: aus Roland Rainer. Das Werk des Architekten 1927-2003.

Ebenezzer Howard: Diagramm zur Veranschaulichung der Vorstellungen über das begrenzte Wachstum von Städten, 1898. Foto: aus Wilfried Posch: Die Wiener Gartenstadtbewegung



Architektur Haus Kärnten und ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN.

Ein zusammenhängendes Dorf oder eine besondere stadträumliche Qualität können nur dann entstehen, wenn sich auch Einzelne daran beteiligen. Wir brauchen dazu wieder ein stärkeres Verständnis für das Gemeinsame. Ralph Waldo Emerson meinte diesbezüglich, erst baue des Menschen Geist sich ein Haus, dann baue das Haus den Geist des Menschen.

Lebenswerte Siedlungsstrukturen und Organismen. Wie schaffen wir es wieder an die hochwertigen Siedlungsstrukturen der Vergangenheit anzuknüpfen? Geschichtliche leistbare Vorbilder, wie die Kanaltalersiedlung in Klagenfurt aber auch die Neue Heimat in Villach gibt es zur Genüge. Nach außen findet sich eine städtische Struktur mit Straßen, Zugangswegen, geschlossenen, unaufgeregten aber zusammenhängenden, raumbildenden Hausfassaden und Vorgärten. Nach innen hingegen erleben wir eine hochwertige Grünzone mit ausreichendem Baumbestand

und unterschiedlichsten Möglichkeiten der Aneignung durch die Bewohner*innen. Im Gegensatz zu vielen Neubauquartieren, die leider allzu oft dem Einzelindividuum geschuldet, isoliert auf einzelnen Grundstücken verharren und mit sogenannten Abstandsgrün – das weder für die dortigen Anrainer*innen, noch für den Stadtraum dazwischen befriedigend erscheint – auskommen müssen. Wo diese sogenannten „Wohnbauten“ beginnen, endet die Stadt. Ausnahmen gibt es, wie die beiden kürzlich in Klagenfurt realisierten gemeinnützigen Bauvorhaben „Neues Wohnen an der Glan“ und das „Wohnen in der Einigkeitsstraße“. Hier wurde nicht Wohnbau gedacht, sondern der Versuch unternommen, ein Stück Stadt zu bauen.

Gemeinsames Ganzes. Aus dem Blick des Einzelindividuum mag es nicht ganz nachvollziehbar sein, aber wir müssen ein gemeinsames Ganzes planen, denn jeder einzelne Teil formt irgendwann eine Stadt. Je diffiziler und zusammenhängender die

Puzzleteile gedacht werden, desto hochwertigere Aufenthaltszonen, Plätze, Freibereiche, Gassen, und Wohlfühlorte können für das Zusammenleben entstehen. Eine gewisse gebaute Enge wie es in den Altstädten der Fall ist, brauchen wir, um die unwiederbringlichen Flächen nicht zu vergeuden und damit eine Weite, wie beispielsweise in Form eines Platzraumes oder Grünraumes, für uns wieder spürbar und erlebbar wird. Wir brauchen eine neue Art der Planungskultur, die über Gebäudегrenzen hinausgeht und sich insbesondere mit dem ganzheitlichen Leben dazwischen beschäftigt.

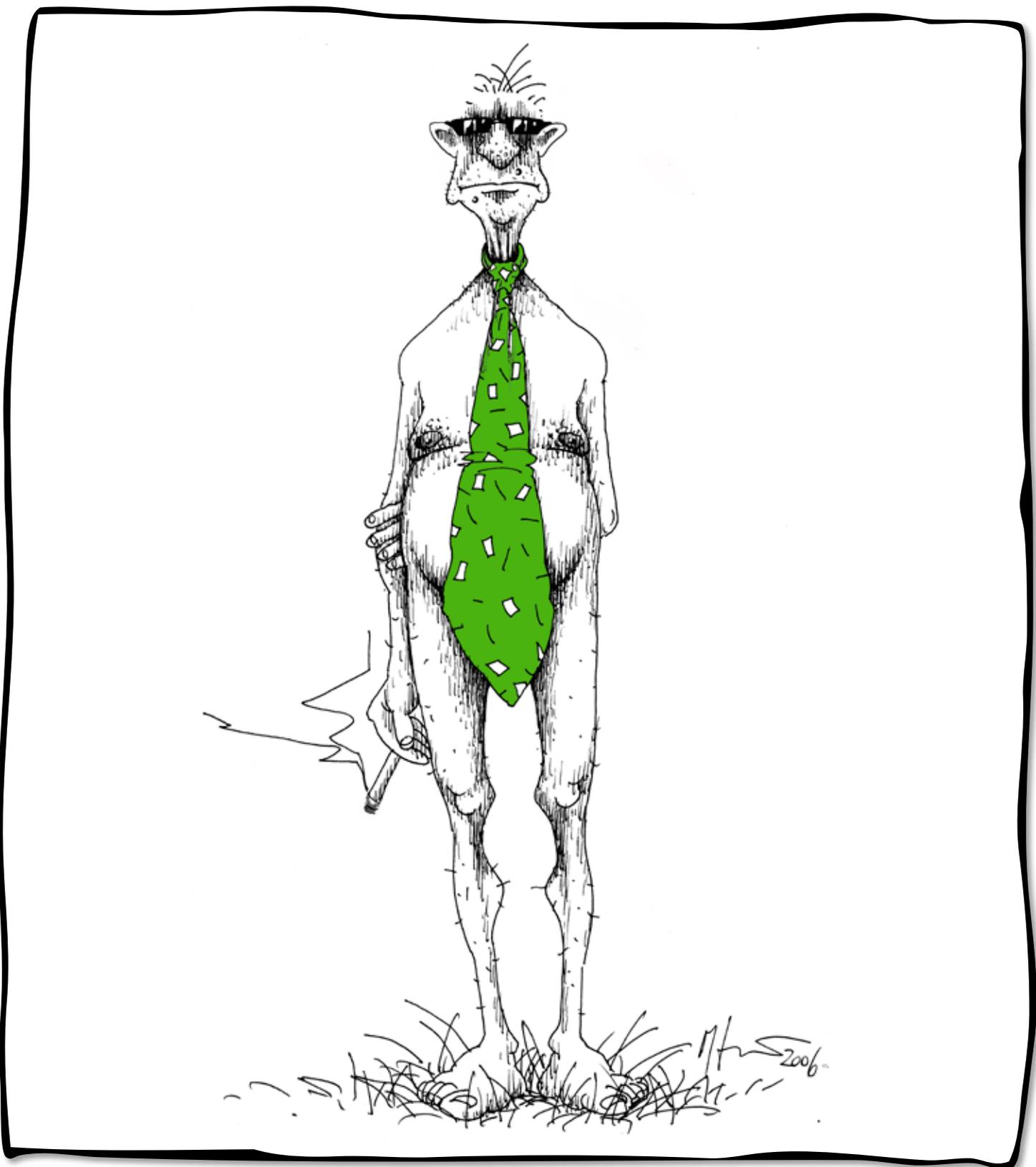
● **Elias Molitschnig**

* 1981, lebt in Klagenfurt, Architekt, arbeitet in der Stadt und Ortsentwicklung, in Agenden der Baukultur und im Bereich des Kommunalen Bauens in der fachlichen Raumordnung beim Amt der Kärntner Landesregierung. Nebenberuflich Lehrender: FH Kärnten, TU Wien, BOKU Wien. Gemeinderat in Klagenfurt. Vorstandsmitglied im Architektur Haus Kärnten.

lese.tipp

Jan Gehl: Leben zwischen Häusern

Konzepte für den öffentlichen Raum, 2012



Heinz Ortner, der Mann mit der feinen <Bleistift>Spitze, Jahrgang 1953, Villacher Cartoonist, bildlicher Darsteller der <Un>Tiefen des Menschen, zeichnet<e> für renommierte Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum.



Astrid Langer, * in Klagenfurt, ihre Werke umspannen die Bereiche Malerei, Comic und Karikatur. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer eigens für DIE BRÜCKE entwickelte Figur. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler, mal Preisträger und immer wahnsinnig wichtig.



Margot Fassler und Norbert Kaltenhofer. Foto: Kramar/Kollektiv Fischka
Trump, Petar Pismestrovic. Foto: Petar Pismestrovic

Gezwitscher aus dem Grünen

Grünspan – Plattform für Kunst und Kultur im Drautal.

Dass Kunst für Veränderung und neue Wege steht, stellt die Kulturinitiative „Grünspan“, im <grünen> Umfeld von Feffernitz unter Beweis. Ins Leben gerufen wurde sie vor zehn Jahren von Margot Fassler, geboren im <grünen> Waldviertel und Absolventin der Wiener Universität für Bodenkultur (schon wieder eine Assoziation zu <grün> !?) und ihrem Lebensgefährten, dem aus Kärnten stammenden Künstler Norbert Kaltenhofer. Als Plattform für zeitgenössische Kunst und Kultur verfolgt der Verein das Ziel, durch Kunst zum Perspektivenwechsel einzuladen, den Geist zu öffnen und Grenzen im Denken aufzubrechen.

Grüne Wege. Grün ist nicht nur das Umfeld von Feffernitz, sondern auch die namensgebende Patina, Folgeerscheinung der Oxidation von Kupfer, die den oberflächlichen Glanz der Dinge wegnimmt und dadurch die Wahrnehmung eines Objekts verändert. Schließlich geht es „Grünspan“ genau um diese bewusste Veränderung und das Einschlagen neuer Wege, die den Blick weg von der reinen Gefälligkeit hin zu tieferen Schichten lenken möchten. Kunst ist mehr als reine Unterhaltung! „Grünspan“ erhebt den Anspruch, eine Nische für Kunst jenseits von Mainstream, Events oder reiner Selbstbespiegelung bereitzustellen und immer auch den „Blick von außen“ miteinzubringen. Grünspan nützt den ländlichen Raum als Umschlagplatz für einen aktuellen gesellschaftlichen und kulturellen Diskurs – angeregt durch zeitgenössische Kunst – und lädt Menschen zur Teilhabe ein. Margot Fassler arbeitet

hoch motiviert an Themen, die sie reizen, überraschende Perspektiven ermöglichen und ergebnisoffenes Experimentieren zulassen. Damit schafft sie neue Bildungszugänge und sorgt für Zuwachs an Lebensqualität im ländlichen Raum. Das ist der entscheidende Mehrwert, der den oft an Überlebensfragen zu scheitern drohenden Einsatz lohnt. Es ist ein selbstgewähltes Nischendasein abseits kultureller Haupttrouten, das aber auch zum bewussten Aufsuchen und exklusivem Genießen einlädt.

Grüner Dünger. So lässt sich auch in zahlenmäßig kleinem Umfang eine Wirkung erreichen, die nicht zuletzt potentielle Fördergeber wie Land und Bund darauf aufmerksam macht, dass nicht nur punktuelle, sondern kontinuierlich lancierte, qualitativ hochwertige kulturelle Angebote ein wichtiger Beitrag sind, die regionale Standortqualität des ländlichen Raums nachhaltig zu stärken. Als gemeinnütziger Verein ist die Initiative auf Subventionen angewiesen und Margot Fassler weiß, dass das Kulturbudget, das der Freien Szene zur Verfügung steht „in Relation zu allen anderen mindestens ebenso wichtigen Bereichen wie Kinder, Soziales, Bildung, Gesundheit ... gesehen werden muss“. Zugleich führt uns eine verbale Metapher aber wieder zurück zum <grünen> Ursprung allen <Kultur>Lebens, wenn sie weiter formuliert: „Es [das Kulturbudget] ist wertvoller Dünger, den man bedachtsam einsetzen muss, um die Pflänzchen zu erhalten, die das von sich



aus nicht können, weil sie als Haupt- oder Nebenzweck nichts anderes abwerfen als geistige Nahrung.“ Das Kunst- und Kulturpflänzchen braucht also entsprechende Pflege, wofür es wiederum Gespür für Qualität und einen offenen Geist braucht – sozusagen der „grüne Daumen“, den man der Kulturpolitik nur wünschen kann!

Angepasst an jährliche Schwerpunktthemen konzipiert Grünspan spartenübergreifende Kunstprojekte zu Themen wie Exil, Globalisierung, der Position von Frauen in der Kunst, Neue Medien, Sprache und Wirklichkeitsverständnis oder – wie in der heurigen Jubiläumssaison – die Auswirkungen von Kurzbotschaften bzw. Tweets, die aktuell sogar die Weltpolitik bestimmen. Ihrem bildlichen Äquivalent, den witzigen bis spitzen, ironischen bis sarkastischen, liebevollen bis aggressiven Tönen der Karikatur, widmet sich die aktuelle Ausstellung mit Arbeiten von Petar und Sinisa Pismestrovic. Bei einem Spezialprogramm zur Langen Nacht der Museen am 6. Oktober, hat das Publikum letztmalig Gelegenheit sich emotional anrühren zu lassen von den visuellen Tweets, dem Gezwitscher im Grünen und zwischen den Zeilen.

● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin, Pädagogin, Mitarbeiterin der Abteilung Kunst und Kultur des Landes Kärnten.

kultur.tipp

Lange Nacht der Museen

6. Oktober, 16 – 24 Uhr

„Wo du nicht bist ... – Begegnung mit Schubert“

mit Gabriel Lipuš | Beginn: 20 Uhr

www.gruenspan.org



Das Kinder- und Jugendliteratur-Festival „Lesezeichen“ findet von 15. November – 7. Dezember in Villach statt.
Foto: Eine Arbeit der jungen Villacher Illustratorin Lisa Maria Wagner.

Johanes Zechner – Friederike-Mayröcker-Zyklus:
Nachtfluten, 2009, Acryl-Öl-Leinwand, 160 x 330 cm.
Foto: Ferdinand Neumüller



Wenn die Blätter fallen.

Zum Literaturherbst in Kärnten.

„Ich hasse Gartenarbeit. Da stutze ich so ein Ungetüm im Herbst nieder und sehe schon voraus, dass es im Frühjahr unbeeindruckt von meiner Erbstoheit weiter wachsen wird [].“
<Engelbert Obernosterer: Grün. Kitab 2004>

Kärnten gilt mittlerweile gemeinhin als Bundesland von hoher literarischer Dichte (vgl. Dichtung, Dickicht!). Die Bemerkung zielt in erster Linie auf das Verhältnis von Einwohner*innen und namhaften Schriftsteller*innen, die in diesem Land geboren sind oder, um es in Anlehnung an Ingeborg Bachmann zu formulieren, von hier fort, in ein „gelobte[s] Land“, gegangen sind, oder, frei nach Josef Winkler, dieser nach Herbert Achternbusch, geblieben, „bis man es der Gegend ansieht“. Neben Bachmann und Winkler fallen dann stets die Namen Musil, Lavant, Handke, Jonke, Turrini ..., gefolgt von Mutmaßungen, worin die Affinität für das literarische Wort hierzulande begründet liegen mag.

Weit weniger diskutiert, doch nicht weniger bemerkenswert sind die Anzahl und Vielfalt der literarischen Vereinigungen und ihrer Aktivitäten, die mehr oder weniger ganzjährig und abseits des Bachmannpreises für eine kulturelle Belebung und Bereicherung sorgen, die ihresgleichen suchen. Literatur hat immer Saison, möchte man ausrufen, und die Beschäfti-

gung mit der Sprache scheint in einem Land, das im vielzitierten Schnittpunkt dreier Kulturen liegt und in dem zwei Sprachen gesprochen werden, ein besonderes Bedürfnis. Dass noch so manche Branche besteht und die öffentliche Wahrnehmung nicht immer in der Form erfolgt, wie es dem sprachkünstlerisch-kreativen Drängen, Keimen, Wachsen entspricht, steht auf einem anderen Blatt. Im Folgenden sei, beginnend an den Rändern bzw. in den höher gelegenen Regionen und fort- bzw. herabschreitend in den Zentralraum, das Licht auf einige literarisch-veranstalterische Tiefwurzler geworfen.

Langes Tal der Kurzgeschichten. Auf Betreiben des Vereins „**ProMölltal**“ hat sich während der letzten drei Jahre ein Literaturwettbewerb als Festival entwickelt, das einen Monat lang eine ganze Talschaft miteinbezieht. Unter dem Titel „Begegnungen“ sind Schreibende im deutschen Sprachraum eingeladen, sich in Form der Kurzgeschichte mit dem Mölltal auseinanderzusetzen, gelesen werden ausgewählte Einreichungen in jährlich wechselnden Gemeinden zwischen Heiligenblut und Möllbrücke, die Prämierung der Siegertexte erfolgt als abschließender Höhepunkt (Veranstaltungszentrum Möllbrücke, **5. Oktober**). Die Villacher Vereinigung „Buch13“ bringt die „Mölltaler*innen“ erstmals auch zu einer Lesung in

die Landeshauptstadt (Eboard-Museum in Klagenfurt, **28. November**).
www.moelltaler-geschichten-festival.at

Literarisches Wandern. Am anderen Ende des Landes ist der Verein „**A-Zone**“ unter der Leitung von Zdravko Haderlap auf den Spuren der Südkärntner Autor*innen Anton Haderlap, Maja Haderlap, Peter Handke, Florjan Lipuš, Valentin Polanšek und Helene Kuhar-Jelka sprichwörtlich unterwegs. Die Lebens- bzw. Herkunftswelt der Schriftsteller*innen sowie die Schauplätze und Thematik der Texte werden durch das Wandern durch den Leppen-Graben/Lepena und den Anstieg bis hinauf auf die Luša-Alm in eindrücklicher Weise erfahrbar. Gelegenheit gibt es diesen Herbst noch am **13. Oktober**.
www.haderlap.at

Nichts für Greenhorns. Hochkarätige Literatur in Form klassischer Lesungen mit gediegener Einführung (Klaus Amann und Wilhelm Huber) und musikalischer Begleitung (2018: Wolfgang Puschnig) ist das Credo der **St. Veiter Literaturtage**. Was in den 1950er-Jahren als Avantgarde begann und später verflachte, hat sich auf Initiative des Vereins „St. Veiter Literaturtage“ zu neuer Blüte entwickelt. Unter dem Titel „Aufschreibung des Lebens - forever young“ setzen die Programmgestalter heuer augenzwinkernd auf Alt-

meister – **Alexander Widner, Bodo Hell** und **Paul Nizon** [siehe BRÜCKE-Seiten 26-27] – und ihre Journale alias Notizbücher bzw. Aufzeichnungen und damit auf eine literarische Form, die zwischen Betrachtung, Tagebucheintragung und Essay angesiedelt, oft auch sehr persönliche Einblicke in das Leben der Autoren und vor allem auch Zugänge zu ihrem poetischen Schaffen ermöglicht. Rathaus-hof St. Veit a.d. Glan, **16. – 18. November**. www.literaturtagesankveit.at

Lesestadt. In Villach wird Kinder- und Jugendliteratur besonders groß geschrieben. Heuer erscheint das vom Jugendbüro der Stadt organisierte Festival „Lesezeichen“ in neuer Ausrichtung: Von **15. November – 7. Dezember** wird die Städtische **Galerie Freihausgasse** zur „Lesestadt“ und zum Festivalzentrum. Die Wahl des Veranstaltungsortes ermöglicht eine Begegnung von Text und Illustration auf Augenhöhe. Eine Sonderausstellung mit Werken von Angelika Kaufmann, Ali Mitgutsch, Michael Roher und Lisa Maria Wagner führt die bildnerische Seite der Kinderbuchwelten vor Augen, mit Lesungen, Workshops und Performances gibt es Programm für alle Sinne. Im gesamten Obergeschoss der Galerie ist eine von Kinderbüchern inspirierte Miniaturstadt im Entstehen, in einer Riesenwimmelbuchwelt wird das beliebte Genre der quirligen Suchbücher auch räumlich-körperlich erlebbar. www.ju.villach.at/lesestadt

Hauptstadt. Im Klagenfurter **Musil-Haus** hat der literarische Herbst bereits Einzug gehalten. Robert Schindel und Josef Winkler beschlossen die von Robert-Musil-Literaturmuseum und städtischer Kulturabteilung aus Anlass des Stadtjubiläums veranstalteten Reihe „Klagenfurt. Literarisch – Von innen. Und von außen“. Und im Gedenken an den 70. Geburtstag des Erneuerers der Kärntner Dialektliteratur präsentierten Musil-Institut und GAV Kärnten den von Manfred Chobot und Alex Karner herausgegebenen Sammelband „Bernhard C. Bünker – Was ibableibt“ (Verlag Johannes Heyn).

Mit der noch laufenden **Ausstellung von Autor*innenporträts** des Fotografen Arnold Pöschl (bis 6. Oktober), einem **Kolloquium** zum Thema „Transmediale Poetologie und Ästhetik bei Josef Winkler“ (18. bis 20. Oktober), der **Podiumsdiskussion** „Was kann Literatur“ (23. Oktober), **Veranstaltungen zu Robert Musil** (Vortrag Barbara Neymeyr zu Musil und Nietzsche, szenische Lesung „Clarisse und

ihre Dämonen“ mit Oliver Vollmann und Nadine Zeintl am 6. November, Buchpräsentation mit Norbert C. Wolf zum Thema Musil und der Erste Weltkrieg am 12. November), einem Abend aus Anlass des 80. Geburtstages von **Alois Brandstetter** (15. November), der Präsentation der kommentierten Werkausgabe **Werner Kofler** inklusive Lesung **Antonio Fian** (28. November) sowie Lesungen von **Andreas Staudinger** (15. Oktober) oder **Monika Grill** (23. November) ist im Musil-Institut und Musil-Museum weiterhin für dichtes, interdisziplinäres Programm gesorgt. www.aau.at/musil/musil-haus und www.musilmuseum.at

Nachwuchs. Die **literarischen Interessensvertretungen** in Kärnten, darunter Buch13, Društvo Slovenskih pisateljev v Avstriji, Grazer Autor*innenversammlung, IG Autorinnen Autoren, Kärntner Schriftsteller*innenverband oder PEN-Club, leisten den Löwenanteil an der Förderung des sog. literarischen Nachwuchses – womit all jene Menschen gemeint sind, die altersunabhängig mit dem Schreiben begonnen haben oder beginnen möchten. Der vom Kärntner Schriftsteller*innenverband biennial ausgeschriebene **Literaturwettbewerb für neue Literatur** beispielsweise hat so manche Karriere eingeläutet. Man darf gespannt sein, welche der Einreichungen, die heuer zum Thema „Ungehorsam“ eingegangen sind, die Jury (Engelbert Obernosterer, Betty Quast, Gernot Ragger und Gabriele Russwurm-Biró bzw. Jerneja Jezernik und Franc Kattinig) mit Preisen bedenken wird. Vergeben werden neben dem Preis des Verbandes erstmals auch ein Newcomer-Preis der Stadt Klagenfurt und der Herma-goras-Preis/Mohorjeva nagrada für slowenische Literatur in Kärnten. Verleihung im Musil-Haus, **12. Oktober**. www.kaerntner-schriftsteller.at

Dass die Szene der Poetry-Slamer*innen in Kärnten ordentlich angewachsen ist, kann wohl niemandem entgangen sein. Carmen Kassekert hat mit dem Verein „**Slam, If You Can**“ der Spoken-Word und Performance vereinigenden Ausdrucksform des Poetry-Slam landauf landab kräftig Gehör verschafft. Und die Ausrichtung der Österreichischen Meisterschaften 2018, kurz „**Ö-Slam**“, nach Kärnten gebracht. Konzerthaus Klagenfurt, **25. – 27. Oktober**. www.slamifyoucan.at

● **Katharina Herzmansky**

Germanistin, literarischer Brückenpfeiler, Mitarbeiterin der Abteilung Kunst und Kultur.



Foto: Regina Hübner, loving, 2016. Videostill.

kultur.tipp

me and you – May I tell you something personal?

Regina Hübner wurde in Villach geboren, lebt ebendort und in Rom. Sie arbeitet mit experimenteller Fotografie, Video und Performance in internationalen Ausstellungen.

„*Ich und Du – Darf ich dir etwas ganz Persönliches erzählen?*“ als Titel ist eine Einladung zur Kommunikation. Die Privatsphäre der Künstlerin darf erforscht werden. Gezeigt werden frühere und für die Ausstellung neu konzipierte Videoarbeiten mit dazugehörigen Videostills. Das Ziel der Anthologie ist ein Eindruck vom Gesamtwerk der Künstlerin Regina Hübner. Das Video *loving* wird zeitgleich mit der Vernissage im Rahmen der Langen Nacht der Museen in Villach auch bei der Nuit Blanche in Paris und im März 2019 auf dem International Video and Digital Art Festival VIDEOFORMES in Clermont-Ferrand/Frankreich zu sehen sein, während im November *connecting times/relationships* und *Anonymus dedicated to Vally* im Kuryokhin Modern Art Center in St. Petersburg/Russland gezeigt werden.

Aktuell geht die Künstlerin ab 6. Oktober auf die örtlichen Gegebenheiten des Dinzlschlusses ein; „site specificity“ ist allorts ein Thema, auch bei einer derzeit noch als work in progress vorhandenen Rauminstallation im Turmerker. Die auf die Hauptfassade des Dinzlschlusses projizierten Lippen mit dem Titel *possibilities* ohne Ton lassen Freiraum für eigene Interpretationen. Das gezeigte Gesagte bleibt ein Geheimnis. Die Themen in den Videoarbeiten umfassen Bereiche wie Erotik, Schutzlosigkeit, Vergänglichkeit und Zeitproblematik. Die Unumkehrbarkeit von Prozessen wird ad absurdum geführt. Differenzierte Medien wie bewegtes Bild im Video, Standbild, Ton und Text werden genutzt. Viele Puzzleteile ergeben das große Ganze. Mein Vorschlag für den Ausstellungsbesuch lautet: Lassen Sie sich auf die angeregte Kommunikation mit der Künstlerin ein, finden Sie den gemeinsamen roten Faden und lösen Sie die auftauchenden Rätsel für sich selbst.

● **Elisabeth Gülli**

Kunsthistorikerin

kultur.tipp

Regina Hübner: me and you – May I tell you something personal?

6. Oktober 2018 – 18. Jänner 2019

Dinzlschloss, Schlossgasse 11, Villach

Vernissage: 6. Oktober, 17 Uhr

Eröffnungsperformance 19:30 Uhr

Zeitgleiche Projekte:

Nuit Blanche Paris: 6. – 7. Oktober (Solo Event)

VIDEOFORMA International Video Art Festival,

St. Petersburg: **15. – 17. November** (Screening)

Die Suche nach dem Geheimnis des Lebens

führte Paul Nizon in die Stadt Paris, die er als das größte menschliche Kunstwerk empfindet. Ein BRÜCKE-Gespräch mit dem Schweizer Jahrhundertschriftsteller.

Paul Nizon, geboren 1929 in Bern, der „Verzauberer, der zur Zeit größte Magier der deutschen Sprache“ (Le Monde), „ist einer der besten Schriftsteller der Welt. Er hätte längst den Nobelpreis bekommen müssen.“ (Frédéric Beigbeder).

Foto: Renate von Mangoldt

*Rue Campagne Première in Montparnasse. Der Straßename erinnert an die napoleonischen Feldzüge. Aber die Straße hat eine jüngere Vergangenheit, und weniger eine historische als eine literarische Berühmtheit. Viele Literat*innen, Fotograf*innen, Künstler*innen, Musiker*innen haben im ersten Drittel des 20.igsten Jahrhunderts hier verkehrt – Louis Aragon, Majakowski und Rilke, Man Ray, Eric Satie, Walter Benjamin. Es gibt einen Roman von Dominique Desanti, „Rue Campagne Première“, der die Liebesgeschichte eines jungen Mädchens mit einem kommunistischen Rechtsanwalt erzählt, der von den Nazis deportiert wird. Tafeln, die an die Entführung und Erschießung linker Intellektueller erinnern, findet man hier an jeder Ecke in Montparnasse.*

Dies ist, nach vielen Pariser Adressen, Ihr letztes Revier. Wie fühlt sich heute, mit 88 Jahren, diese Umgebung an? Sie haben ja mit achtzig noch einmal die Wohnung gewechselt ...

Die Wohnung und den Zivilstand. Ich bin geschieden, und ich denke schon, dass dies mehr oder weniger Endstation ist. Ich meine nicht, dass ich in fünf Minuten abtrete, aber so ein Umzug, die neue Akklimatisierung, das ist so aufwendig, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass ich das noch einmal machen möchte, und insofern sage ich: Das ist die letzte Adresse. Ich habe ja ein Leben geführt mit einer Adresse, 25 Jahre Rue Saint-Honoré, und daneben diese vielen Arbeitsadressen in der ganzen Stadt. Nur bin ich merkwürdigerweise nie in Montparnasse gewesen. Ich war meist auf der Rive Droite gewesen,

die Wohnung gewissermaßen im Herzen der Schönheit, mit diesem wunderbaren Umschwung Palais Royal, Comédie Française, Rue de Rivoli, Opéra.

Seit 1977 leben Sie dauerhaft in Paris und hatten viele Schreibateliers. Haben Sie eigentlich einmal eine Karte gemacht all der Orte, wo Sie gewesen sind, gearbeitet, gewohnt haben?

Der Auszug nach Paris, den ich, etwas übertrieben, auch als Exodus bezeichnet habe, war eine Lebensentscheidung: Ich verließ etwas und wollte etwas anderes erobern, wollte diese Künstlerstadt Paris erobern, die mit so tausendfachen Klischees besetzt ist, aus Filmen, aus Romanen, aus Gedichten, Chansons, ich wollte sie erobern und neu abbilden in meinen Büchern.

In diesem Zusammenhang wollte ich auch diesen Auswanderer und Emigranten abbilden, diese Emigrantenexistenz. Das heißt, ich wollte mich auch in eine bestimmte Familie der Künstler*innen und Schriftsteller*innen hier einordnen, die der Emigrant*innen.

Arbeitskarte habe ich keine gemacht. Jedenfalls, es geht bis nach Charenton und Neuilly raus. Das „Jahr der Liebe“ schrieb ich in der Rue Troyon, unterhalb der Etoile, in einer Straßenseite der Avenue Wagram: dort, wo die Piaf als Straßensängerin entdeckt worden war. Den „Bauch

des Wals“ habe ich angefangen in einem winzigen Ding an der Rue Mazarine, im Quartier Latin, und geschrieben in der kleinen Wohnung bei Gambetta. Das war zwei Schritte vom Friedhof Père Lachaise, dort war mein Auslauf. Der letzte wichtige Punkt war oben auf der Butte Montmatre, wo ich „Das Fell der Forelle“ geschrieben habe. Zwischendurch alles Mögliche ... ja, ich hätte eine Liste: mindestens zwanzig Adressen.

Die Freundschaft mit Peter Handke?

In der ersten Zeit nach meiner Ankunft hatte ich noch keine Bekannten; ich war namenlos. Eine Null, und sehr allein. Ich kannte eigentlich nur Robert Müller, den Bildhauer, den ich manchmal in Villiers-le-Bel besucht oder in der Stadt getroffen habe. Dann habe ich den Kontakt wieder aufgenommen mit Peter Handke, den ich flüchtig kannte, er wohnte damals in Clamart ... und da hat sich dann eine Freundschaft angebahnt, eine Regelmäßigkeit, bis zu dem Moment, wo er wegzog, nach Salzburg. Jetzt lebt er ja längst wieder hier.

Paris hat ja in gewissem Sinn mehr Vergangenheit als Gegenwart, es ist ein Museum der Literatur: Gertrude Stein, James Joyce, Henry Miller, Walter Benjamin, Joseph Roth, Ernest Hemingway, Paul Celan, Ingeborg Bachmann, Julien



Green, der große Samuel Beckett, E. M. Cioran ... ganz abgesehen von den Franzosen. Die Schweizer Künstler: Spoerri, Tinguely, Karl Gerstner, Robert Müller, Giacometti ...

... es gab drei wirklich große Schweizer Namen, alle schon tot, als ich ankam: Le Corbusier, Cendrars, und Giacometti, drei Riesen!

Das war doch wichtig?

Absolut, all diese Stimmen, die hier in der Luft sind. Die ganze Geisterwelt, sie ist präsent im Kopf eines Menschen, der sich hier niederlässt und hier etwas vollbringen will. Dieser Stadt muss man ja etwas beweisen. Sonst geht man jämmerlich unter.

Ich wollte neu anfangen mit dem Schreiben – und man will es natürlich den Großen gleich tun! Man möchte das denkbar Größte aus sich herausholen.

In der Schweiz kannst du, wenn du es in Bern oder Basel zu etwas gebracht hast, vielleicht noch nach Zürich aufsteigen. Hier heißt es: „Monter à Paris“! Kapitalen als Zentren sind ja nicht nur Anregung, sondern Wettbewerb. Das heißt: Herausforderung. Es ist ja nicht von ungefähr, dass so viele Künstler*innen, die namenlos hier ankamen, wie Modigliani, Chaim Soutine und natürlich Van Gogh, die Heimatlosen, es gerade hier zu etwas gebracht haben.

In der Schweiz habe ich immer gedacht: Die Beschneidung ist weniger die Enge als die Erwartungshaltung, in die man hineinschreibt. Man hat bald einmal sein Image, wenn man aufgestiegen ist bis zum Zentrum Zürich, wo Galerien, Verlage und Künstler*innen auf einem kleinen Platz aufeinander hocken; und dort kriegst du deine Rolle zugewiesen, die dir übergezogen bleibt, wenn du sie nicht sprengst. Du kannst zu den Platzhirschen zählen, wenn's hochkommt.

Ich gehöre zur Generation nach Frisch und Dürrenmatt, die vielleicht zehn bis fünfzehn Generationsgenossen zählt, oder zählte, mit denen man sich maß, zu denen man Freundschaft oder Hass entwickelte. Hier in Paris hast du als Fremder all diese Heerscharen von Geistern in der Luft, die erst hier das geworden sind, was in ihnen angelegt war.

Es hat sich eingebürgert, dass man Schriftsteller*innen befragt über Gott und die Welt – was unterscheidet denn die Urteilsfähigkeit, die Phantasie, die Einbildungskraft eines Schriftstellers, von der eines Politikers, von dem man annehmen würde, er verstehe etwas von der Sache? Lebt das alte Orakel weiter?

Was den Schriftsteller unterscheidet von den politischen Fachleuten, ist die Tatsache, dass er ein außenstehender

Betrachter ist, einer, der sich mit den Betroffenen solidarisch fühlen kann, der nicht zum Geschäft gehört und keine Geschäfte macht mithilfe von Politik. Und die Schriftsteller*innen haben auch die Nase anders im Wind, weil sie, die historische Existenz des Menschen bedenkend, doch in einem größeren Zeitraum zu Hause sind. Der Schriftsteller als Außen-seiter, Beobachter von Natur aus, und hellhörig, weil, wie man annehmen sollte, von moralischen Impulsen durchkreuzt.

● **Wilhelm Huber**

Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage (16. – 18. November), bei welchen in diesem Jahr auch Paul Nizon zu Gast ist.

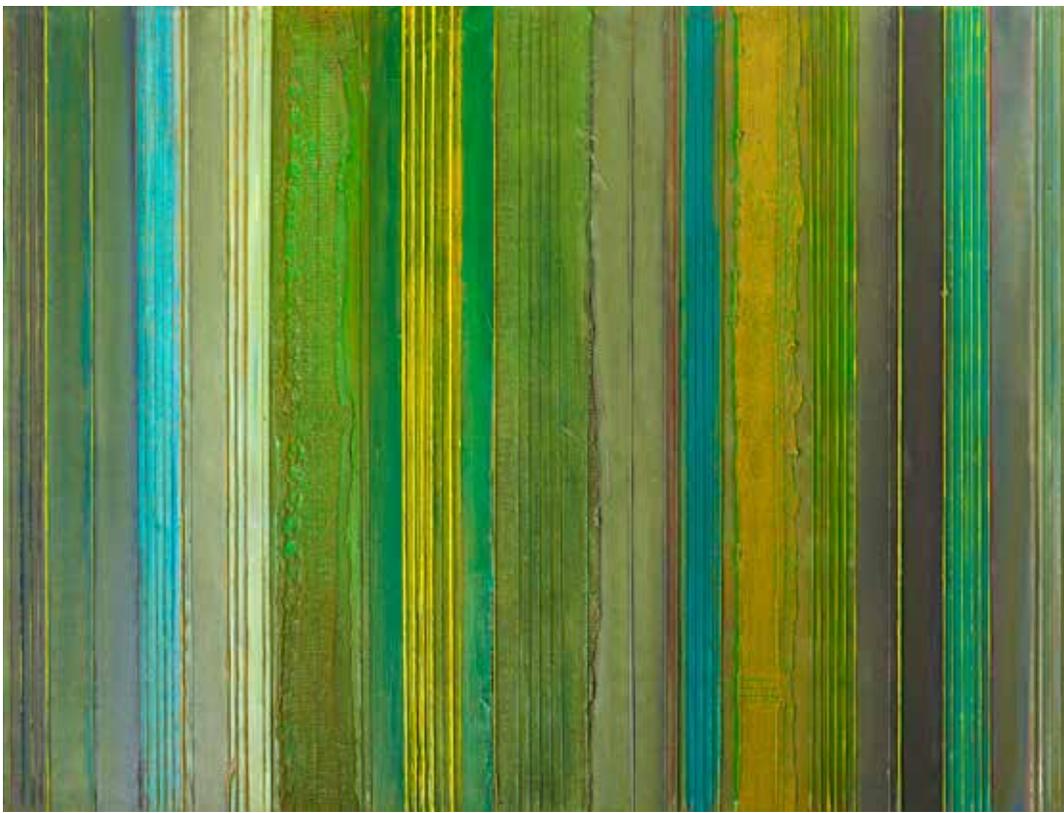
buch.tipp



Paul Nizon: Sehblitz
Almanach der modernen Kunst
Suhrkamp, 2018
302 Seiten | 20,60 Euro
ISBN 978-3-518-46833-3

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare
nach dem 18. November | Info zur Verlosung S. 42



Fotos: Tihomir Pinter

Im Rückspiegel die Zukunft

Luka Popič Ausstellung in der neuen Galerie EMO in Bleiburg/Pliberk.

Die Windmühlen der Algorithmen mahlen schneller. Wozu also noch Kunst? Soll sie trösten oder behübschen, selbst mit Algorithmen arbeiten? In der Fülle ihrer gewachsenen Ansätze und Positionierungen hat die Kunst im Lauf der Jahrhunderte bisher ein breites Feld besetzt. Eine ihrer Aufgaben ist es, mit Erzählungen und ihrer Vielfalt und technischen Möglichkeiten einerseits dagegenzuhalten, andererseits aber voranzuschreiten. Somit ist der Blick zurück und gleichzeitig der Blick über die Gegenwart hinaus, in aller Polyvalenz geboten.

Es war das Internet mit seinen Implikationen noch nicht in aller Munde und die sozialen Medien setzten erst zu ihrem Höhenflug an, da hätte man locker, frei nach Goethe mit der Devise verweilen können: Zum Sehen geboren zum Schauen bestellt. Ich blick in die Ferne. Ich seh in der Nähe den Mond und die Sterne den Wald und das Reh. Nun gut so einfach hätte man es sich machen können.

Von der gewischten „Vertiefung an der Oberfläche“ wird man wohl im Rückblick auf unser Zeitalter, dem Anthropozän sprechen, sofern der Rückspiegel uns den Blick noch freigeben wird und wir nicht im wahrsten Sinn des Wortes ohne Lenkrad ferngesteuert unterwegs sein werden.

Galerie EMO. Zuvor ist der Mut einer Neugründung der Galerie EMO in Bleiburg/Pliberk zu erwähnen. Die Aktivitäten

von Emil Oman können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ein weiterer wichtiger kultureller Akzent in einer Region, der sich in das vielfältige Kulturangebot im Unterland als Bereicherung einfügt. Hier stellt nun ab dem 23. November Luka Popič aus.

Popič arbeitet an der Schnittstelle zwischen dem fiktiv analogen Zugang zur Wirklichkeit und einer Kunstauffassung, die dem virtuellen und immateriellen Kunstzeitalter den Weg bereitet. Kritisch wird die Weichenstellung hin zu den unbegrenzten Möglichkeiten einer Informationsgesellschaft von Luka Popič befragt. Denn nur so wird der Bogen hin zu einer virtuellen Kunst zu schlagen sein, indem man sich der Herkunft und künstlerischen Tradition bewusst ist und damit nicht in der globalen Affektgemeinschaft und digitalen Geschichtslosigkeit landet.

Luka Popič lebt in Podgorje bei Slovenj Gradec. Geboren 1956. Er diplomierte 1980 in bildnerischer Erziehung in Maribor. Ist Mitglied in verschiedenen Kunstvereinigungen wie dem Künstlerbund in Maribor. Besondere Schwerpunkte künstlerischen Schaffens sind die Malerei und Grafik. Seine Arbeiten waren bisher zu sehen in zahlreichen Ausstellungen in Slowenien, Österreich, Polen, Finnland, Norwegen, Japan, Spanien, Belgien, Serbien, Litauen, Bulgarien und Deutschland. Er ist Gewinner von Ex-tempore Preisen

von Piran, Velenje. Bei der Biennale von Racibórz in Polen und bei den Triennalen in Vilnius und Tokio konnte er sich in Szene setzen.

Er baut seine Bildräume mit den Mitteln der Collografie/kolografija. Dies ist eine Methode, die mit einem Leimauftrag auf einer Platte für seine Interventionen die Vorlageschaft. Es ist eine Tiefdrucktechnik, die beim Leimauftrag mit glatten und größeren Flächen arbeitet. So entstehen vielfach Unikate, die in einer langen Tradition der graphischen Künste in Slowenien stehen. Die Weiterführung der hohen Qualität, wie sie in Slowenien in der Vergangenheit zum Beispiel bei Bogdan Borčič zu finden ist, kann in der Galerie EMO bei Luka Popič besichtigt und nachvollzogen werden.

● **Siegmond Kastner**

* 1946 in Villach, Studium der Germanistik, Philosophie, Theologie, Pädagogik und Kunstgeschichte in Freiburg im Breisgau und Wien, Dissertation zu Heimito von Doderer.

kultur.tipp

Luka Popič

Galerie EMO am Kirchplatz 4,
9150 Bleiburg/Pliberk

Vernissage: 23. November, 18 Uhr
Ausstellung **bis 20. Dezember**

Kontakt Emil Oman: emil@emo-arte.at



Fotos: Taha Alkadhi

Grün und Stein

Ein Klagenfurter Streifzug.

Im Giftkräutergarten. Oben liegt der kleine See, weg führt er von der Stadt. Wird der Vogel Zeilen schwimmen in den Wasserlinsenteppich? So sah es damals aus. Über den Steig waren wir gekommen, über die Erd, über den Asphalt der Straße, und wieder Erd und weicher Weg. Immer stiller ist's geworden.

Werden Froschköpf glänzen zwischen dem Nichtlesbaren? Nur das Aufblasen der Maulhaut, der rasche Wechsel von hier zu neu verrät uns ihren Ort.

Noch einmal den Weg gehen vom Bruchstein, vom unbedachten Pflanzenhaus zum großen See, vorbei an den kleinen, durch die Wälder, übers Bergl.

Red nicht so gschnöckelt, steh grad. Leb grad. (Das sagst nicht du. Das sag ich mir.) Verbuckelt krümmt die Seele sich zum Boden hin, wer weiß, was sie da findet. Wo alles winzig ist in seiner eignen Riesenhaftigkeit.

Blütenstand und Schuppenblätter, verzweigtes Rhizom. Fünzfähliger Kelch mit blauvioletter Krone. Das ist die Heimat nicht. Hergebracht von Almen, vom Hochstaudenflur. Anderes aus geringerer Höhe und größerer Distanz. Aus dem Trockenem, aus dem Feuchten, aus der Tiefe.

In der Grotte, die nicht schön ist, deren Vergangenes nicht schön ist, deren Kühle Unheimlichkeit heimelt, hängen Hautflügler und zetern kopfüber, wenn die Tagruh gestört.

Still sollen wir sein.

Ich klaub mir einen Stein und halt ihn in der glatten Hand. (Flüster ihm zu: Nimm auf die Sünd der Traurigkeit, nimm auf die Last aus meiner Brust.)

Gib Acht, sagst du, dass du nicht fällst beim Steg, dort schäumt es. Wär kein Platz für die goldenen Kois, aber schillernde Käfer haben wir gefunden.

Gib Acht, sagst du.

(Mit den Fingerkuppen über alle Flächen streichen. Von spitz zu weich zu fett zu samt. Von warm zu kalt zu brenn zu dir.)

Ach komm. Wir wollen weiter und am Abend an der Promenade sitzen, satt, den Leuten und Schiffen zusehen, dem alten Mann vom Bootsverleih, der eins nach dem anderen vertäut und säubert. Dann langsam ein Bier sich aus der Tasche nimmt und seufzt, denn Boote hat er viele.

Während wir die Beine strecken, die Arme um die Lehne der Sitzbank winkeln, weil's ein schöner Weg war. Zieh ich die Schuhe aus, werden Tannennadeln auf den Boden fallen und mehr vom Wald. Sediment, Staub, Spinnbeiniges.

Jedoch, mein Lieb, zuvor. Müssen wir den Anfang lassen, durch den Garten am oberen End. Gehen weiter hinauf, über Erd und Asphalt und wieder Erd, steigen ins Gras, umwandern den kleinen See.

Nichts hat der Vogel hineingeschwommen, kein Wort steht im Wasserlinsenteppich. Es gibt ein Knacken, das sich vertausendfacht und kommt es von den Linsen? Und weißt du, dass sie bucklig sind, nein

wirklich, ich glaub, es ist die Art, die man so nennt, und dass aus jedem Blättchen eine dünne Wurzel sich ins Dunkle senkt. Aus jedem und schau, wie viele es sind, als könnt man draufsteigen und über's Wasser wandeln wie ein Heiland, der man nicht ist.

Da kommt kein Licht mehr durch ohne in Grün getaucht zu sein. Die Karpfen wühlen im Schlamm am Grund und drängen sich von Zeit zu Zeit mit runden Lippen an die Luft.

(Am Rucksackgrund ruht der Stein. Trag übers Bergl ihn zum See. Und dann nach Haus. Und immer mit. Weil einen Platz die Trauer braucht.)

Das weißt du alles. Schweigst, ummantelst mich. Und schautst, wohin ich geh.

● Karin Peschka

** 1967 in Linz, lebt in Wien, Bachmann-Publikumspreisgewinnerin 2017 und somit Klagenfurts Stadtschreiberin 2018: Von Mai bis Ende Oktober wohnt und arbeitet die Autorin im Schriftstelleratelier des Europahauses. www.peschka.at*



Iris Andraschek: **STRICT NATURE** (aus der Serie *Sekundäre Wildnis*), 2017, analoger C-Print, 110 x 83 cm. Foto: Iris Andraschek
 Hubert Lobnig: **O.T.** (*Das ist wirklich hier passiert*), 2012, Rotierendes Projektionsobjekt: Glas, Spiegel, Motor, Video, Projektor, Videostill aus: „Reitschulgasse 4“ von Arnulf Ploder, Super 8 Film, 10“ 01“. Foto: Hubert Lobnig

Zeitgenössisches

Die zwei neuen Ausstellungen im Museum Moderner Kunst Kärnten.

Iris Andraschek Hubert Lobnig Empfindliches Gleichgewicht. Die künstlerische Arbeit von Iris Andraschek und Hubert Lobnig gilt einer Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Lebensbedingungen. Sie kreist um Fragestellungen von aktueller gesellschaftspolitischer und sozialer Relevanz. Die Künstler*innen greifen brisante Problematiken auf wie Migration, Mobilität, Turbokapitalismus, Genderthemen, Wandel der politischen und sozialen Landschaften, und untersuchen ebenso gegenwärtig neue Systeme wie medial erzeugte Wirklichkeiten, und prüfen deren Auswirkungen auf Sozietät und Individuum. Dabei geht es nicht nur um eine rationale Analyse, sondern vielmehr um ein engagiertes Betrachten von Gesellschaft, ein Hinterfragen ihrer Regeln und Normen, von Konformität und Identität. Es geht um ein Offenlegen von Strukturen und Verhältnissen – von sichtbaren und unsichtbaren –, ein Ergreifen differenter möglicher Wirklichkeitsformen und alternativer Gegenmodelle jenseits gesellschaftlicher Vorgaben.

Iris Andraschek (* 1963 in Horn/NÖ) beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit ungewöhnlichen Lebenskonzepten, mit Gartenbau und Landwirtschaft, real, in der Nähe zur Natur, aber auch mit virtuellen Entwürfen, wie den Sozialen Medien, als politische und gesellschaftliche Handlungsräume. Im Fokus stehen spezielle Communities wie extreme, subkulturelle (Jugend-)Gruppen oder Einzelpersonen und deren spezifische (kulturelle oder soziale) Eigenart. Die Künstlerin prüft gesellschaftliche Ordnungssysteme, die Grenzen von Privatheit und Öffentlichkeit,

von Wirklichkeit und Inszenierung, etwaige Differenzen zwischen Wunschvorstellung (des Lebensvollzugs) und Realität. Sie befragt, ebenso wie Hubert Lobnig, in direkten Begegnungen neue Formen des (ökonomisch und ökologisch sinnvollen) Zusammenlebens vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen.

Hubert Lobnig (* 1962 in Völkermarkt) setzt sich vor allem mit politischen Bedingungen und Ordnungen, mit sozialen Ungleichheiten, prekären Lebensverhältnissen, selbstbestimmten Lebensweisen, alternativen Räumen und den damit verbundenen Architekturen und Organisationsformen auseinander. Seine Überlegungen konzentrieren sich vor allem auf die Begriffe von Raum und Wirklichkeit, ihre (möglichen) Bedeutungsinhalte und ihre sichtbaren Manifestationsformen.

Die künstlerischen Praxen, mit denen Andraschek und Lobnig am Schnittpunkt von Kunst und Gesellschaft agieren, sind politisch und sozial engagiert, prozessorientiert, investigativ, kommunikativ-partizipatorisch, experimentell und (interventionistisch-)handelnd angelegt und beziehen sich auf eine Vielzahl unterschiedlicher Medien, die verbunden werden. Aktive Beobachtung von Gegebenheiten, Begegnungen mit unterschiedlichen Kommunikationspartner*innen sind Teil des künstlerischen Prozesses, der gleich einer Feldforschung angelegt ist. Die Künstler*innen sind gewissermaßen auch (Sozial-)Forscher. Sie nutzen in ihrer Arbeit zwar die Sprache der Kunst – quasi als Werkzeug –, verlassen jedoch ihre festgeschriebenen Pfade und ihren insti-

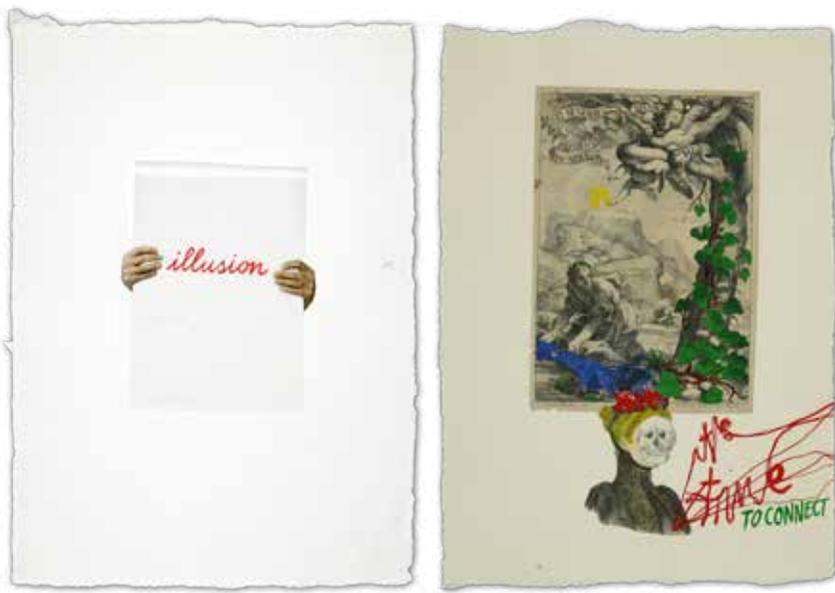
tutionalisierten Kontext – ganz im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffs, in dem es viel weniger um die Repräsentation von Werken als um die Herstellung neuer Wirklichkeiten geht.

Iris Andraschek und Hubert Lobnig arbeiten grundsätzlich voneinander unabhängig, jeweils an einem selbständigen Œuvre, zugleich aber finden sie – an Schnittpunkten, die sich thematisch, methodisch und formal ergeben – zu gemeinschaftlichen Arbeiten zusammen.

Zentral handelt es sich dabei (seit 1997) um Projekte im öffentlichen Raum. Dieser speziellen künstlerischen Werksituation wird in der Ausstellung Rechnung getragen. Die Schau vermittelt in zehn Räumen, die sich die Künstler*innen teilen, sowohl das autonome Schaffen als auch gemeinsame Projekte, und es wird – ganz der üblichen künstlerischen Strategie von Iris Andraschek und Hubert Lobnig entsprechend – ein Kontext- und in situ-Bezug hergestellt, der sich auf das Museum Moderner Kunst Kärnten, das Gebäude, die sogenannte „Burg“ in Klagenfurt als politischem Ort mit wechselhafter Geschichte, und seine Kunstsammlung erstreckt – der sich realiter im elften Ausstellungsraum als Verflechtung von Arbeiten von Iris Andraschek und Hubert Lobnig mit Werken der Sammlung ausdrückt – und der darüber hinaus auf die Region Kärnten als speziellem, geschichtlichem, kulturellem und politischem Raum verweist.

● **Christine Wetzlinger-Grundnig**

Kunsthistorikerin, Direktorin des Museums Moderner Kunst Kärnten.



Zenita Komad: Die Welt ist eine Illusion, 2011, Mischtechnik auf Büttenpapier, 40 x 30 cm. | **It's time to connect**, 2012, Mischtechnik auf Büttenpapier, 40 x 30 cm. Fotos: Zenita Komad

Zenita Komad. 8 x 10⁹ = 1. Zenita Komad, 1980 in Klagenfurt geboren, studiert an der Hochschule für angewandte Kunst in der Meisterklasse bei Marko Japelj Bühnenbild und Grafik sowie an der Akademie der bildenden Künste bei Franz Graf Mixed Media in Wien. 2007 erhält sie das MAK Schindler Stipendium in Los Angeles. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Ashkelon, Israel.

Zenita Komad subsumiert ihr äußerst individuelles und gattungsübergreifendes Œuvre zunächst unter dem Begriff „Zenita Universe“ und erweitert dieses sukzessive, indem sie es in ihre Weltsicht und ihr grundsätzliches Interesse an gesellschaftlichen Prozessen und Fragen einbettet. Symbole, Gleichnisse, visuelle Metaphern sind für die Existenzialistin Zenita Komad wichtig, ihre Welt- und Lebensanschauungen präsentiert sie charismatisch, narrativ, bunt, witzig und hintergründig.

In der neu konzipierten Installation mit dem Titel „8 x 10⁹ = 1“, der symbolisch für die Menschheit steht, stellt die Künstlerin ein Vexierbild her. Den Götzen des heiligen Domitian, die er der Legende nach einst in den Millstätter See warf, stellt die Künstlerin eine zeitgemäße Parallelwelt entgegen, in der eine Sopranistin, begleitet von einem Klarinettenisten, in einer Badewanne sitzend, die Götzen unserer Zeit abwirft – sie müssen der Sehnsucht der Hauptfigur nach spirituellen Antworten weichen. Die Kapelle wird zu einem Uterus, in dem der neue Mensch geboren wird. Durch eine Waschung versucht die Protagonistin in sich Platz zu schaffen für Erkenntnis.

Eine 15-minütige Komposition von Nadir Gottberg ist das Herzstück der Installation, die zur Eröffnung uraufgeführt wird.

Das Rätsel bleibt aufrecht und das Bild im Bild wirft neue Fragen auf. Doch das Problem ist, wie können wir die wahre Welt finden, in der wir leben, und nicht die üblichen Trugbilder?

● **Martina Gabriel**

Kunsthistorikerin, Museum Moderner Kunst Kärnten.

Iris Andraschek Hubert Lobnig
Empfindliches Gleichgewicht

Kuratorin: Christine Wetzlinger-Grundnig

Vernissage: 24. Oktober, 19 Uhr

Laufzeit: 25. Oktober 2018 – 20. Jänner 2019

Iris Andraschek Hubert Lobnig
Think about it

Galerie3, Alter Platz 25, Klagenfurt

Eröffnungsmatinee: **1. Dezember**, 11 Uhr |

um 13 Uhr führt das Künstlerpaar durch seine Soloausstellung im MMKK. www.galerie3.com

Zenita Komad: 8 x 10⁹ = 1

Kuratorinnen: Martina Gabriel, Mirjam Schmidt

Vernissage: **7. November**, 19 Uhr | Burgkapelle

Laufzeit: 8. November 2018 – 20. Jänner 2019

Museum Moderner Kunst Kärnten

Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

Di-So 10-18 Uhr | Do 10-20 Uhr

feiertags 10-18 Uhr | www.mmkk.at



Foto: Carmen G.: „Handskulptur“ © VADA

Vernissage der Gruppenausstellung:
„Hauptsache Menschen – Kunst wird sich finden“
im Jugendstiltheater Klagenfurt/Celovec.

kultur.tipp

Lange Nacht der Museen

Am 6. Oktober ist es wieder soweit und zahlreiche Museen und Galerien in ganz Österreich öffnen von 18 – 1 Uhr ihre Pforten für die Lange Nacht der Museen. Traum und Wirklichkeit verschwimmen bei der kulturellen Erkundungstour im Mondschein: Im Landhaus Klagenfurt tauchen die Wappen und Freskenmalereien den Raum in ein barockes Farbenspiel. Die Körper wiegen sich gelassen im $\frac{3}{4}$ Takt zur Musik und schweben als Tanzpaare im Menuett und Quadrille über das Parkett. Neben an der Fantasie keine Grenzen gesetzt und die Kinder tauchen farbenfroh in das 500-Jahr-Stadtjubiläum ein. Nur schwach erleuchtet die Mondsichel den Nachthimmel. Wie gut, dass die Dunkelheit in Ludmannsdorf den strahlenden Skulpturen im Kunstpark von Holzbau Gasser weicht. In der Ferne ist das Rauschen eines Baches hörbar. Wie das Wasser fließen die Gedanken. Melancholie mischt sich unter die Stimmung und wird sogleich in Form der selbstmitgebrachten Kitsch-Gegenstände im Museum am Bach in Ruden platziert. Funkelnd lächeln einem die Sterne zu und leiten den Weg zum Museum im Lavanthaus. Eine Sonderausstellung zum Bergbau führt den Nachwuchs auf eine Spurensuche und präsentiert die Kunst des Edelsteinschleifens. Die Natur erfüllt die Luft mit ihrem Duft. Blumige Wiesen und Felder, klare Flüsse und Seen sowie steinige Gebirgszüge vermengen sich zu einem Odor. Ihm folgend eröffnet sich der Blick auf das Relief von Kärnten. In Villach bäumt es sich auf und entfaltet mittels 3D-Technik sowie Ton- und Lichteffekten sein volles Antlitz. Zweifellos, eine traumhafte Nacht. Das Kulturevent des ORF findet bereits zum 19. Mal statt und begeistert seit dem Jahr 2000 schon mehr als sechs Millionen kulturaffine Nachteulen. In Kärnten nehmen dieses Jahr gleich 76 Kulturstandorte teil. Das Eintrittsticket gilt für die Dauer der Langen Nacht der Museen auch als Fahrschein für die Shuttlebusse (Stadtgebiete Klagenfurt und Villach) sowie die S1 Zuglinien der ÖBB.

● **Hannah Salentinig**

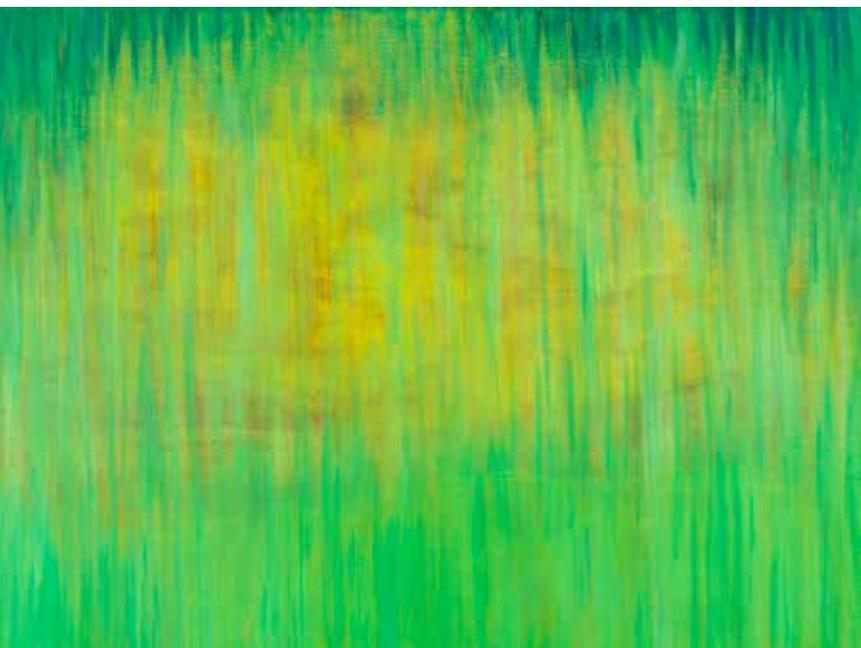
Studentin der Angewandten Kulturwissenschaft in Klagenfurt.

kultur.tipp

Lange Nacht der Museen

6. Oktober | 18 – 1 Uhr, Kärntenweit

www.langenacht.orf.at



Armin Guerino: 20180726-001, Eitempera auf Leinwand, 90 x 120 cm. | 20180807-001, Eitempera auf Leinwand, 90 x 120 cm. Fotos: Armin Guerino

Ultramarin

Armin Guerino. Jenseits des Meeres.

„Ultramarin“ – ein Ausstellungstitel, der hauptsächlich blaue Bilder erwarten lässt. Doch weder verwendet Armin Guerino besonders viel Blau, noch bezieht sich die Bezeichnung „Ultramarin“ ausschließlich auf diese Farbe. Das überrascht, scheint „Ultramarin“ doch das ultimative Blau zu beschreiben. Yves Klein-Blau. Maria Mutter Gottes-Umhang-Blau. Oder eben intensives Meeresblau. Mit meinem Schullatein erklärte ich mir, dass es wohl etwas wie „extremes Meeresblau“ bedeuten müsse (von lat. ultra: „extrem, äußerst, radikal“ und lat. marin: „auf das Meer bezogen“). Aber weit gefehlt. Die Wortkonstruktion hat ihre Wurzel in der zweiten Bedeutung des Wortes ultra: „jenseits von...“ und meint somit „von jenseits des Meeres; über das Meer“. Denn einst wurden die wertvollen Mineralien, aus denen die Farben erzeugt wurden, aus der Ferne, von jenseits des Meeres nach Europa transportiert. Der Name hat also nichts mit der Farbe des Meeres zu tun, sondern mit der exotischen Herkunft des kostbaren Rohstoffs und bezeichnet dementsprechend nicht nur blaue Farbtöne, sondern auch andere Pigmente, die aus Übersee zu uns gebracht wurden. So gibt es neben Ultramarinblau auch Ultramarin grün, -violett und -rot.

Das besonders kostbare Ultramarinblau, zeitweise für wertvoller als Gold erachtet,

wurde aus Lapislazuli hergestellt, einem Gestein, das in einer besonders blauen, weil stark lasurhaltigen, Qualität weltweit ausschließlich in Nord-Afghanistan gefunden wurde.

Heute können sämtliche Ultramarin-Farbtöne künstlich hergestellt werden – das „blaue Gold“ spielt im Welthandel keine Rolle mehr. Wäre „Ultramarin“ eine Wortkreation der heutigen Welt, würde es wohl kaum einen begehrten Rohstoff wie Erdöl bezeichnen. „Über das Meer“ kommen in der heutigen Wahrnehmung nämlich nicht begehrte Waren, sondern ein „Problem“: Menschen. Die Rohstoffe ihrer Herkunftsländer nehmen wir, aber Verzweifelte, die in der Hoffnung auf Leben den Tod riskieren? Die überlassen wir dem Meer ...

Im Ausstellungstitel „Ultramarin“ spiegelt sich die Vielschichtigkeit von Guerinos Schaffen, seiner Inspirationsquellen und Geisteswelt wider. Erwarten Sie keine Ausstellung ausschließlich blauer Bilder, sondern ein Spektrum, das so weit ist wie die verschiedenen Assoziationsmöglichkeiten von „Ultramarin“. Armin Guerino ist fasziniert von Farben und vom Meer. Übersee liegen nicht nur (ursprünglich) die Fundorte wertvoller Farbpigmente sondern auch Fundorte der geistigen Welt Guerinos. Ägypten und seine Mythologie zum Beispiel. Aber auch direkt auf

der Meeresoberfläche zeigen sich Farbphänomene, die den Maler auch in seinen Bildern interessieren. Welche Farbe hat das Meer?

Guerinos Bilder sind „ultramarin“: sie sind das Meer, das Überseeische, die Flucht, das Kostbare, das Politische, das Rot, das Blau, das Grün, das Violett und alle anderen Farben, das Problem, der Tod, die Hoffnung, die Ebbe und die Flut, das Überleben, die Ferne, der Horizont, die Reflexion, die Oberfläche, die Tiefe, das Ertrinken, das Fließen und Strömen (stream of consciousness), der (Meeres) spiegel und noch vieles weitere mehr. www.guerino.at

● Clara Kaufmann

** 1983 in Kärnten, lebt in Wien. Sie arbeitet als Kunsthistorikerin und -vermittlerin, publiziert Texte und Bücher zu österreichischen Künstler*innen und Kunstinstitutionen des 20. und 21. Jh., mit einem Fokus auf Kärnten. Seit Kurzem betreibt sie die Website www.kulturkanister.at*

kultur.tipp

Armin Guerino: ULTRAMARIN

BV-Galerie, Klagenfurt

Eröffnung zur langen Nacht der Museen

am **6. Oktober** (17 Uhr) mit einer Musik-

Performance von **Ali Gaggl** (voc), **Rudi Melcher**

(git) und **Emil Krištof** (drums, perc)

Ausstellungsdauer: **8. – 25. Oktober**

www.bv-kaernten.at



Bella Ban: Performance als Allegorie des Todes, in dem Theaterstück „71 oder der Fluch der Primzahl“ von Peter Wagner über die 71 toten Flüchtlinge in Parndorf im Jahr 2015 – gezeigt u.a. beim Europäischen Forum Alpbach 2017. Foto: Sabine Maier

„Beim Modellieren habe ich das Gefühl, mit den Händen zu sehen“

Zum 60. Geburtstag einer poetischen Puristin.

Bella Ban und ihr Werk zu beschreiben bedeutet Herausforderung und Hingabe zugleich: Sie gilt als Künstlerin mit einem ganz außerordentlichen Gefühl für Räume, als virtuose Meisterin der formalen und materiellen Reduktion. In der Kulturberichterstattung wurde sie als Puristin, Minimalistin und Poetin der Bildenden Kunst bezeichnet.

1958 in Klagenfurt geboren, verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend zum Teil in Ljubljana und Istrien. Ab 1977 studierte sie an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, zunächst Bildhauerei bei Wander Bertoni und anschließend zwei Jahre Bühnen- und Filmgestaltung bei Erich Wonder. Nach Stationen in Frankfurt, einem dreijährigem Berlinaufenthalt und einem Romstipendium im Jahre 1986 ist Bella Ban schließlich wieder in ihre Geburtsstadt zurückgekehrt, wo sie seither lebt und arbeitet.

Musik und Poesie. Bella Bans künstlerisches Schaffen ist vielfältig und komplex und umfasst Plastiken, Objekte, Grafiken und Rauminstallationen. Darüber hinaus ist die „interaktionistische Multi-Media Künstlerin“ (Ulli Sturm) auch als Bühnenbildnerin und Performance-Künstlerin tätig, in letzter Zeit vor allem in Produktionen des Regisseurs Peter Wagner.

Besondere Bedeutung im Leben und Schaffen von Bella Ban, deren Mutter Hedwig Jonke Pianistin und deren Bruder der 2009 verstorbene Sprachkünstler Gert Jonke war, haben Musik und Poesie:

„Immer wieder suche ich nach denen, die ich schon immer liebte und bewunderte, höre mir ‚Die Verklärte Nacht‘ von Arnold Schönberg an, lese Texte von Paul Valéry. Musik ist Architektur, Poesie geht nicht ohne Musik. Beides ist voneinander nicht trennbar.“

Begegnung mit einem ‚Unbequemen‘. Die persönlich allerwichtigste Begegnung war und bleibt jene mit dem 2004 verstorbenen Kärntner Avantgardisten Viktor Rogy: „Als ich Viktor nach dem Studium kennenlernte, wunderte ich mich, dass er nicht schon längst berühmt war, zumindest in Kärnten. Schnell begriff ich, dass in einem Land, welches so gar kein Nahverhältnis zur Ästhetik und zur Widerständigkeit hatte, ein Mensch wie Viktor hier für die meisten einfach ein ‚Unbequemer‘ war. An ihm erkannte ich: berühmt kann man nicht werden, das kann man nur sein. Doch der größte Erfolg ist, wenn man innerlich weiterkommt, durch die sogenannte ‚Innere Akademie‘, wie Viktor in Anlehnung an Marcel Duchamps ‚Geheime Akademie‘ zu sagen pflegte.“

Ein wichtiges gemeinsames Projekt soll an dieser Stelle in Erinnerung gerufen werden: Zehn Jahre lang, von 1996 bis 2006, betrieb Bella Ban das von Viktor Rogy geschaffene politisch-ästhetische Kunstprojekt „Café OM“, welches der Kulturjournalist und -publizist Bertram K. Steiner als Symbol dafür bezeichnete, „dass Kärntens Hauptstadt eben kein Reservat brauner Nostalgiker ist, sondern ein intel-

lektuell hellwachtes Gemeinwesen“.

Das Gesamtkunstwerk „Café OM“, eine „Hommage an Adolf Loos“, befand sich mitten in Klagenfurt in einem Geschäftslokal gegenüber vom Hotel Sandwirth, von dessen Balkon Adolf Hitler den Menschenmassen gewunken hat. Die spartanische Einrichtung in dem weißen Raum bestand einzig und allein aus einem brusthohen Tisch, um den sich die Gäste versammelten, der Boden war aus Beton. Ein Ort für lokale Widerständigkeit und damit Beispiel für die Überführung der Kunst in die Lebenspraxis. Jedoch waren mit dem „Café OM“ auch große ökonomisch-existentielle Risiken verbunden.

Auf die Frage, wie es sich im Präkariat lebe, antwortet sie heute bescheiden mit einem Augenzwinkern frei nach Erich Kästner: „... das Leben ist immer lebensgefährlich“.

Als sicherer Aufenthaltsort gilt für Bella Ban das Theatercafé von Veronika Salcher: „Ein Gespräch mit der großartigen Frau Vroni – VERA IKON, wie Reimo Wukounig sie nennt – bewirkt Wunder.“

● **Erich Pacher**

* 1965 in Spittal, früher Tänzer, jetzt Performer, Urgestein der freien Szene in Kärnten Koroska.

kultur.tipp

Bella Ban: Büste von Kaiser Maximilian
Enthüllung der neuen künstlerischen Arbeit anlässlich der „500 Jahre Schenkung der Stadt“ durch Kaiser Maximilian.

12. Oktober, 11 Uhr
Rathaus Klagenfurt, 1. Stock

Lorenz Friedrich

Rasenmäher | Globuli Golfer

Lorenz Friedrich, 1988 in St. Veit an der Glan geboren und auf der Simonhöhe aufgewachsen, hat schon mit 12 Jahren seine ersten kleinen Figuren und Tiere geschnitzt. Durch seinen Vater, ein Restaurator, wurde er mit dem Material Holz vertraut und ist durch die vielen Kunstbücher seiner Mutter seit der Kindheit mit Kunst verbunden. Die Figürchen haben ihn nicht mehr losgelassen, nach wie vor gestaltet Lorenz Friedrich kleine Figuren in unterschiedlichsten Posen, die er in verschiedenen Settings platziert. Nach der Oberstufe ist er nach Oberösterreich gezogen, dort wurde er an der Höheren Technischen Bundeslehranstalt Hallstatt in der Abteilung für Bildhauerei aufgenommen. Von Hallstatt ging es direkt nach Wien zum Studium an die Akademie der bildenden Künste, wo er in der Klasse von Heimo Zobernig Textuelle Bildhauerei studierte und 2015 sein Diplom ablegte. Seitdem arbeitet und lebt er als freischaffender Künstler in Wien und Kärnten. 2013 war er mit einer seriellen Arbeit zum Thema „Fremde Federn“ Bank Austria Kunstpreisträger, ein Preis der seit Anfang der 2000er Jahre jährlich von der Galerie 3 (Klagenfurt) in Kooperation mit der Bank Austria an junge Künstler*innen vergeben wird. 2016 wurde ihm das halbjährliche Paris-Stipendium der Landeshauptstadt Klagenfurt zugesprochen, das mit 5000 Euro dotiert und mit einer Atelierwohnung in der „Cité internationale des Arts“ in Paris verbunden ist.

Der Künstler als Beobachter von Bewegungsmustern und Körperhaltungen. In Paris entstanden in Fortführung seiner Arbeitsweise zahlreiche Betrachter und Betrachterinnen: winzige, geschnitzte menschliche Figuren, inspiriert von den vielen Besucher*innen des Louvres, die Lorenz Friedrich ebenso nebst der Exponate beobachtet und betrachtet hatte. Er fragt sich, welche Menschen Ausstellungen besuchen, wie sie sich verhalten, sich auf die Kunstwerke einlassen und sich durch die Räume bewegen. In den Jahren zuvor fotografierte sich der Künstler selbst in allerlei Posen, sozusagen als Vorlage für seine eigenen Holzfiguren. Nach hunderten Figuren ist das allerdings nicht mehr nötig, mittlerweile skizziert er die verschiedenen Körperhaltungen direkt

auf das Holz. 2010 fertigte er jeden Tag eine Figur, ohne Sockel nicht größer als sechs Zentimeter, in einem abfolgenden Bewegungsmuster. Die dargestellten Handlungen entstanden während des Arbeitsprozesses und bilden einen improvisatorischen Bestandteil des Konzeptes. Die 365 Holzfiguren präsentierte er erstmals in einer Reihe von neunzehn Metern Länge, in den darauf folgenden Jahren entstand ein Animationsfilm mit ihnen. Die vielen Figuren erschließen sich dann in der Abfolge zunächst als eine: sie läuft, fällt, steht wieder auf, bückt sich, schmeißt einen Schneeball, fährt Ski und springt. Dann kommt eine Frauenfigur hinzu mit der herzlich getanzt wird, ein Kopfstand und ein bisschen Breakdance schließen das Projekt ab. Spannend dabei ist, über die handwerkliche Qualität der einzelnen Figuren hinausgehend, wie Lorenz Friedrich die klassische Bildhauerei in der seriellen Arbeitsweise und in der filmischen Umsetzung um neue Medien erweitert. Ergänzend zur animierten Darstellung, die der hölzernen Figur Lebendigkeit verleiht, entstehen in weiterer Folge kinetische Objekte, manuell betriebene Drahtkonstruktionen und Maschinen wie „Fremde Federn in Bewegung“, eine Aufeinanderfolge von Zugvögeln, für die er den Bank Austria Kunstpreis erhielt.

Alltägliche Settings. Regelmäßig stellt er bestimmte Situationen und Handlungen nach, dafür nimmt er Alltagsgegenstände, in die oder mit denen er seine kleinen Menschen arrangiert. So liest eine mit einem gelben Bikini bekleidete Frau in einer Glühbirne ganz entspannt wie am Strand ein Buch, die Arbeit ist mit „Leseleuchte“ betitelt. Ein anderer, dagegen Fleißiger hat den „Durchblick“, er ist gerade dabei, kniend die matte Glühbirne zu reinigen. Ein weiterer mäht mit einem „Rasenmäher“ die grüne Schicht von einem gelben Abwaschschwamm. Der andere hingegen, der „Globuli Golfer“, widmet sich anstelle der Hausarbeit seinem Freizeitvergnügen und spielt auf der grünen Fläche seines Putzschwammes Golf mit kleinen Globulikügelchen. Die „Weinflasche“ beherbergt einen in der halbvollen Weißweinflasche auf einem Korken sitzenden, genüsslichen Weintrinker. Dann wieder – nomen est omen – liegt



Foto: Lorenz Friedrich

ein Mann anstelle des Hochprozentigen flach in einem „Flachmann“. Die „Schlaf-tabletten“ sind keine Pillen, sondern in rosa und hellblaue Schlafanzüge gekleidete Männer und Frauen in gemütlichen Schlafpositionen, die anstelle der Tabletten in der Blisterpackung verpackt sind. Lorenz Friedrich stellt mit großer Genauigkeit und viel Witz alltägliche Situationen her. Doch ganz traut man den harmlosen Zuständen nicht, vielmehr schwingt die Angst mit, dass die Alltagsidyllen doch noch einmal kippen.

Raster und Texte. In anderen Arbeiten kommen deutlich gewissenhafte Anordnungsprinzipien zum Vorschein. Dann bedient sich der Künstler geometrischer Raster und Strukturen, in die er seine „Betrachter“ und „Betrachterinnen“ setzt. Entweder in Kartons arrangiert oder als Setzkasten inszeniert gibt es immer wieder den einen oder anderen Ausreißer. Seine „Strukturenformeln“ erinnern an die Darstellungsweise chemischer Verbindungen, allerdings werden die Verbindungen mit skizzierten menschlichen Körpern zusammengehalten. Manchmal überzieht Lorenz Friedrich auch die ganze Figur mit einem Raster oder er beschreibt die Figur gleich mit einem Text. Überhaupt ergänzen oftmals handgeschriebene Texte seine Arbeiten. Das sind Gedanken zu seinen Arbeiten als auch Überlegungen zu anderen ihm nahestehenden Künstler*innen. Oder er zitiert Texte, die für seine eigenen Arbeiten gültig sind. Die Texte sind allerdings so klein geschrieben, wie auch seine Figuren klein sind. Damit zwingt er uns nahezu, genau hinzusehen, sich anzunähern und sich darauf einzulassen und dadurch vielleicht auch hinter die Kulissen zu schauen.

www.lorenzfriedrich.com

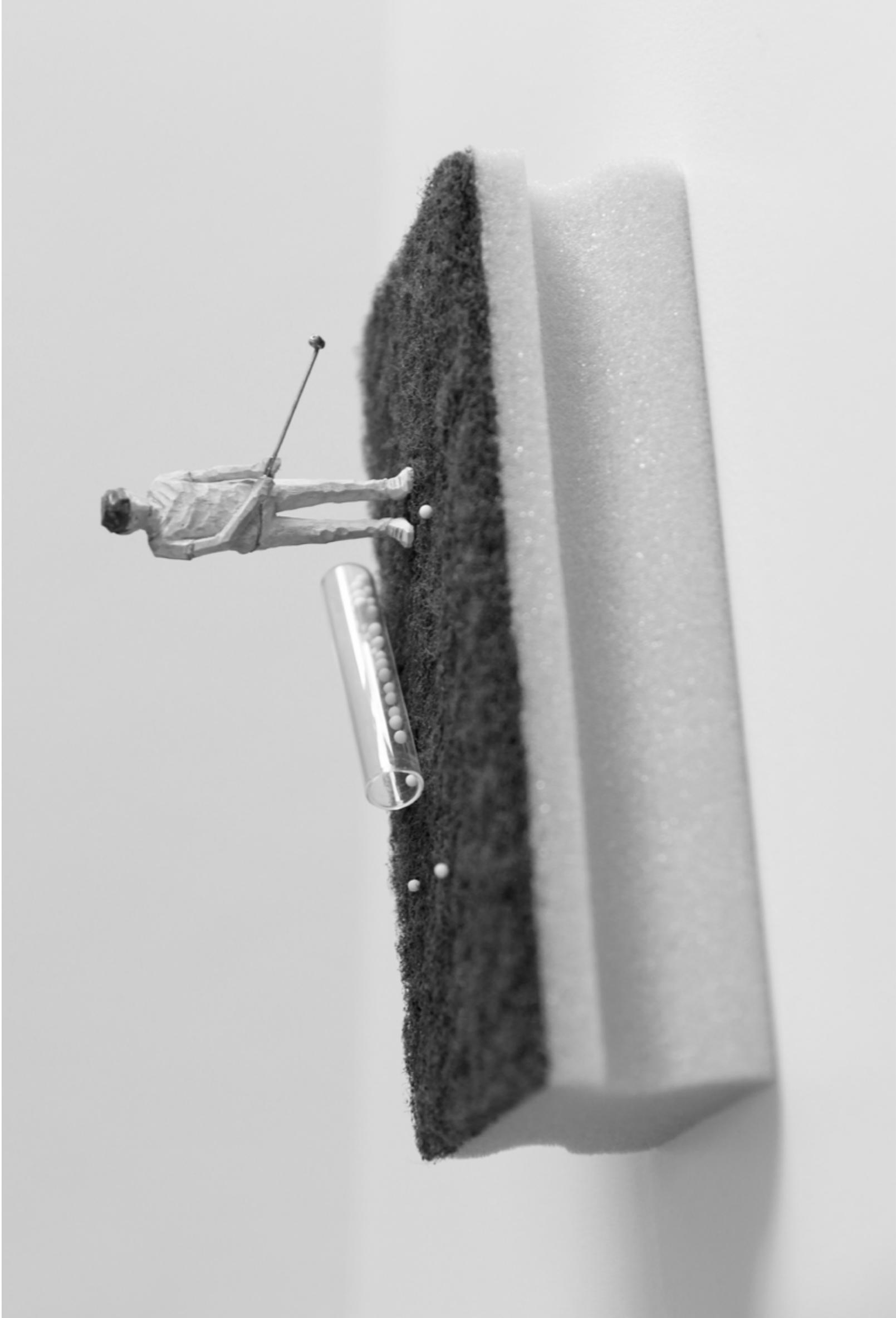
● **Nora Leitgeb**

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Graz und Klagenfurt | im Vorstand der Lend|hauer – Verein zur Belebung des Lendkanals und Kuratorin temporärer Kunstinterventionen im Lendhafen | Kuratorische Assistenz im Kunstraum Lakeside, Klagenfurt.

kultur.tipp

Open Studio

Reipersdorf 4a, 9313 St. Georgen am Längsee
19. Oktober ab 18 Uhr | **20. Oktober** ab 15 Uhr | **ab 21. Oktober** nach tel.
Vereinbarung: 0650 – 9629119





Gedenkstätte an der ehemaligen Außenstelle des KZs Mauthausen am Loiblpass. Foto: Gedenkbüro Mauthausen, © Stephan Matyus
Die Ermordeten ließ man am Wegrand liegen. Sie haben kein Grab. Wenige Meter vom Lager entfernt erinnern die steinernen Skulpturen des Künstlers Georg Planer an sie. In Form ehemaliger, zerschlagener Straßensteine liegen sie in dem gedachten Gräberfeld auf einer Verkehrsinsel im Gras. Foto: Siegmund Kastner

Wie gedenken?

Zu Arbeiten an der Gedenkstätte wider das Vergessen der NS-Diktatur am Loiblpass.

Was ist die angemessene Form, um Gedenken und Mahnung wach zu halten? Um das „Nie wieder!“ sinnlich eindringlich zu formulieren und die Jugend stets aufs Neue an die Vergangenheit zu erinnern?

Am Nordportal des Loibl-Tunnels, da von 1943 – 45 in einer Außenstelle des KZs Mauthausen mehr als tausend Deportierte des NS-Regimes inhaftiert waren, münden die Bemühungen um ein würdiges Mahnmal nun in eine Gedenkstätte, die die Geister scheidet. „Divergierende Ansichten“, bedauert Igor Pucker von der Kulturabteilung des Landes.

Was war geschehen? Die Fundamente der ehemaligen Waschbaracke wurden mit einem Betonsarkophag überbaut und die bereits rekonstruierten Spuren, die den Standort der Küchenbaracke und des Appellplatzes markierten, „so mit Erde abgedeckt, dass jetzt wieder überall Wiese das Terrain erobert“, beklagen Peter Gstettner und Manfred Morokutti vom Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška. „Eine konservatorische Maßnahme“, begründet das Bundesdenkmalamt (BDA), das gemeinsam mit der Kulturabteilung des Landes und der vom Innenministerium ausgegliederten „Bundesanstalt Mauthausen Memorial“ das Projekt begleitet. „Die Notwendigkeit einer dauerhaften Erhaltung der nunmehr der Witterung frei ausgesetzten Fundamente und Mauerfrag-

mente“ bilden „sehr anspruchsvolle Rahmenbedingungen“ für das Bundesdenkmalamt, erläutert Gorazd Živkovič, der Leiter des BDA Kärnten. Wie wichtig dem Land Kärnten die Gedenkkultur ist, zeigt übrigens auch die Tatsache, dass das Thema in die jüngste Regierungserklärung aufgenommen wurde.

Trotz Betonsarkophags – das historische Gelände, das seit 2004 unter Denkmalschutz steht und vom Innenministerium gepachtet wurde, ist beklemmend real: Stahlgiebel deuten die Umrisse der einstigen Baracken an und lassen den Ort seine Geschichte erzählen, wollen „Lesehilfen für das Areal“ sein, wie Stephan Matyus vom Gedenkbüro Mauthausen erläutert, der für die zahlreichen Außenlager des einstigen KZs Mauthausen in ganz Österreich zuständig ist.

Das Mauthausen Außenlager am Loiblpass bestand aus zwei Konzentrationslagern: dem Südlager im heutigen Slowenien und dem Nordlager, das im Herbst 1943 errichtet wurde. Zweck war der Bau des 1540 m langen Straßentunnels, interniert waren in beiden Lagern insgesamt rund 1650 Häftlinge, vor allem Franzos*innen, aber auch viele Pol*innen, Russ*innen und Jugoslaw*innen.

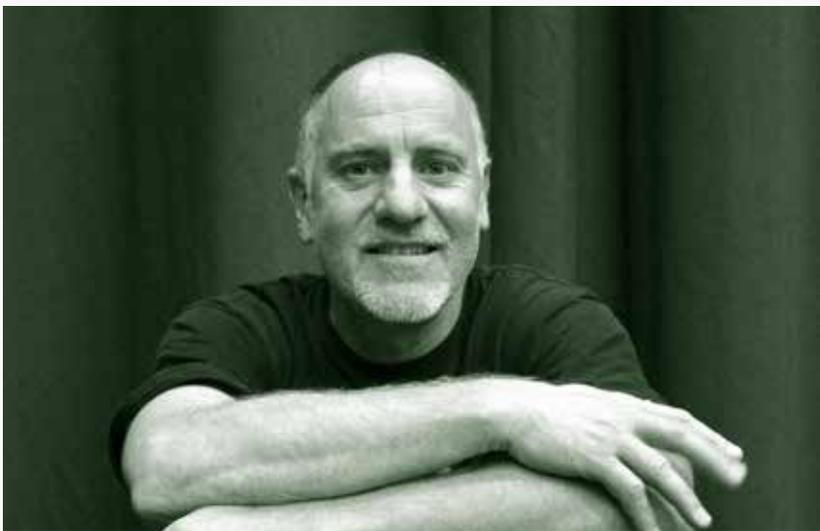
Am Tunnelvorplatz (nicht unter Denkmalschutz) erinnern liegende Steine in Menschenform an die Opfer des Loibl-KZs.

Die Kunstinstitution des Kärntner Bildhauers Georg Planer (2014) weist neben Info-Tafeln den Weg zum einstigen Appellplatz und den Baracken, die nun zum Stein des Anstoßes wurden.

Nachdem nach Kriegsende lange Jahre Gras über „die Sache“ gewachsen war, ist es dem Engagement des Vereins Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška zu verdanken, dass die Spuren gesichert und mit der Realisierung einer würdigen Gedenkstätte schrittweise begonnen wurde. Seit mehr als 20 Jahren widmet sich der von Peter Gstettner und engagierten Mitstreiter*innen gegründete Verein am Ort des Geschehens der Erinnerungsarbeit. Jährliche Gedenkveranstaltungen mit Zeitzeug*innen, Führungen für Schulklassen und zahlreiche Jugendprojekte standen im Zentrum der pädagogischen Arbeit des Vereins. – Und sollten es weiterhin tun. Auch wenn sich das Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška nicht mit der aktuellen Gestaltung des Geländes identifizieren kann und einen Rückbau fordert: Die Gedenkkultur in Kärnten sollte trotz unterschiedlicher Ansichten nicht auf der Strecke bleiben.

● Karin Waldner-Petutschnig

(53) ist freie Kulturjournalistin in Klagenfurt. Neben ihrer fast 30-jährigen Tätigkeit bei der „Kleinen Zeitung“, leitete sie 12 Jahre den Carinthia-Verlag und drei Jahre das Museum Liaunig.



Gemeinsam mit dem UNIKUM machte Marjan Štikar 2012 das Wörthersee-Stadion zur größten Bühne des Landes, um ein Zeichen gegen Nationalismus zu setzen – inszeniert als Fußballmatch, mit dem Regisseur als Trainer.

Foto: Arnold Pöschl

Zwei Sprachen, eine Botschaft

Der Rosentaler Theatermacher Marjan Štikar (56) wird nicht müde, für ein besseres Miteinander der Volksgruppen zu kämpfen. Dass in Kärnten nun ein frischerer Wind weht, ist auch sein Verdienst.

Wenn Marjan Štikar, viertes von zehn Kindern einer Bauernfamilie, Schüler der ersten Klasse des Klagenfurter Lerchenfeld-Gymnasiums, sich Samstagmittag auf den Weg Richtung Bahnhof machte, musste er rennen. In der Innenstadt warteten Banden von Jugendlichen, die sich einen Jux daraus machten, „Tschuschen“ zu jagen. Nicht anders hatten sie es von den Erwachsenen gelernt. Zuhause in St. Jakob im Rosental/Šentjakob v Rožu erzählten Štikars ältere Geschwister vom Mob, der Schilder mit slowenischen Aufschriften abmontierte. Man schrieb 1972, das Jahr des Ortstafelsturms. Seine Mutter, einst von den Nazis in ein Lager verschleppt, besprengte den Stall mit Weihwasser und murmelte: „Sie kommen wieder, sie kommen wieder.“

Das Unrecht, die Verunglimpfung des Slowenischen, die mitunter übergriffige Frömmerei der Landbevölkerung: Diese Themen treiben den Theatermacher Štikar um. Er lebt wieder in seinem Elternhaus und inszeniert grundsätzlich zweisprachig. Ein wichtiger Teil seiner Arbeit ist das Kinder- und Jugendtheater, das Heranwachsenden einen spielerischen Umgang mit den beiden Landessprachen vermitteln möchte. Und obwohl Štikar mit der katholischen Kirche nichts am Hut hat, werden viele Stücke – auch die religionskritischen – im örtlichen Pfarrhof aufgeführt. Monsignore Jurij Buch verpasst keine Premiere, selbst wenn er ahnt, dass er einiges zu verdauen haben wird und wegen der vermeintlichen Häresie im Hause Gottes eine Kopfwäsche der Kirchenoberen riskiert. Die Zeiten haben sich

geändert, in Kärnten weht ein frischerer Wind. Das ist auch ein Verdienst des Dramatikers aus dem Rosental, der allen Kränkungen zum Trotz das Verbindende über das Trennende stellt. Vor einigen Jahren wurde Marjan Štikar dafür der Menschenrechtspreis des Landes Kärnten zuerkannt.

Die ersten Bühnenerfahrungen machte Štikar als Kind beim Dorftheater. „Da bin ich rasch herausgewachsen“, erzählt er. Als dann aber in der Oberstufe des Gymnasiums eine Schul-Theatergruppe gegründet wurde, war er dabei. Als 17-Jähriger inszenierte er bereits. Nach einigen Studienversuchen habe es ihn immer mehr Richtung Theater getrieben. Erst nach Ljubljana, später mit Frau Rozka und dem ersten Sohn nach Paris, wo er sich für Pantomime und Bewegungstheater interessierte. Am Ende zwang ihn der Zivildienst zur Rückkehr. Nach einigen Jahren in Ljubljana kam er wieder zurück ins Rosental, wo er Anfang der 1990er-Jahre die Theatergruppe „teatr trotamora“ gründete. Für die Aufführung des gefesselten Prometheus von Aischylos stellte er sich selbst auf die Bühne: ein zorniges Statement des Kärntner Slowenen, der die Unterdrückung der Volksgruppe beklagt. Die Rückkehr nach Kärnten, sagen Freunde, sei bezeichnend für den hochtalentierten Künstler: Er habe bewusst eine internationale Karriere sausen lassen, um sich zuhause den Schatten der Vergangenheit zu stellen.

In diesen Herbstwochen steckt der Vielarbeiter in den Vorbereitungen für den

Abschluss eines Großprojektes: Vor dem Pfarrhof wird mit einer Installation der „Vermessung“ gedacht – ein absurdes Projekt der Nazis, die anhand der Nasenlänge beweisen wollten, dass die Dorfbewölkerung arisch sei. Am 10. November erscheint darüber ein Buch, herausgegeben vom Kulturverein „roz“. Bald darauf startet das Literaturfestival „Anti-Freeze“, bei dem Künstler*innen aus aller Welt gegen den Frost anlesen. Stargast ist die palästinensisch-jüdische Schriftstellerin Widad Tamini. An bis zu 180 Veranstaltungen pro Jahr ist Štikar beteiligt, oft federführend. Darunter auch Großprojekte: Gemeinsam mit dem UNIKUM machte er 2012 das Wörthersee-Stadion zur größten Bühne des Landes, um ein Zeichen gegen Nationalismus zu setzen – inszeniert als Fußballmatch, mit Štikar als Trainer. Prometheus hat die Ketten gesprengt und spielt nun nach seinen eigenen Regeln.

● Wolfgang Rössler

38, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.

kultur.tipps

Ausstellung:

Vermessungsamt / Geodetski urad
im Kino Janach | **bis 10. Dezember**
DO-SA 16-19 Uhr | SO & Feiertag 11-14 Uhr
St. Jakob im Rosental / Šentjakob v Rožu
Info: 0680 - 13 321 12

Literaturfestival Anti-Freeze

10. | 17. | 24. November, jew. 19 Uhr
Pfarrhof St. Jakob im Rosental / Šentjakob v Rožu
www.roz.si

„Viele meiner Männerdarstellungen sind eigentlich Selbstbildnisse.“
 Gerald Thomaschütz: Mann im Badwanndl, 2014.
 Foto: Gerald Thomaschütz



Vielleicht verstehe ich mich nur nicht auf das Spiel

Rollen- und Mannsbilder. Eine Kärntner Bestandsaufnahme aus aktuellem Anlass.

Laut Helmut Ranalter haben es Männer in Kärnten ebenso besonders schwer wie besonders leicht. Für den in Schiefing Ansässigen steht fest, dass längere Kriegsperioden stets zu einer Krise der Vaterrolle führen. Die Männer werden unsicher und verlieren das Vertrauen in ihre Intuition. In Kärnten wurden die letzten beiden Kriegsperioden sehr nahe und anhaltend erlebt. Für die Rückkehr zu einer Struktur, in der Männer, ohne Patriarchen oder Softies zu sein, ihre natürliche Funktion erfüllen, ist allerdings Naturnähe vorteilhaft. Davon bietet Kärnten glücklicherweise besonders viel.

Ranalter, der sich seit 15 Jahren beruflich dem Thema „Mannsein“ verschrieben hat, hätte sich dafür nach eigener Überzeugung gar kein besseres Bundesland aussuchen können als Kärnten. Quasi als Gegengeschenk hat er sich jetzt mit einem fünfköpfigen Team entschlossen, mit der Ausrichtung eines jährlichen „Kärntner Männerkongresses“ zu beginnen. Die Ambition ist groß: „Wir wollen attraktiv werden für international renommierte Referentinnen und Referenten.“ Die erste Auflage findet von 12. bis 13. Oktober in der Klagenfurter Schleppe-Halle statt.

Es ist österreichweit ein Pionierprojekt, mit Referent*innen wie der Sexualpädagogin Barbara Thönnessen („MannSein aus Sicht von Frauen“), mit Gesprächen und Hilfestellungen zum Thema, nicht vergleichbar mit dem „Männerfestival“ bei Linz, das sich nur an Männer richtet. „Unser Kongress ist für alle offen“, so Mit-Organisator Franz Bergmann. Eher

vergleichbar seien die Berliner Konferenzen zur Männlichkeit, „allerdings kommen dort 500, wir hoffen auf 150.“

Jedenfalls: Das Thema hat eine gewisse Virulenz, wie schon die folgenden Statements zeigen, eingeholt in einem kurzen Rundruf unter Kulturschaffenden:

Egyd Gstättnert: „1. Kärntner Männerkongress – was es nicht alles gibt! In meiner ersten Lebenshälfte ist viel Post für das ‚Fräulein Egyd Gstättnert‘ gekommen. Die Wahrheit ist: Männer, vor allem Kärntner Männer, verstehe ich nicht. Und Frauen auch nicht. Immerhin ist das ein superber Ausgangspunkt für Literatur. In meinem neuen Buch geht’s u.a. um ‚Frau Thomas Mann‘,“

Gerald Thomaschütz: „Man fragt mich schon lange, warum ich Männer male. Ich bin ein Mann. Ich stehe mir als Mann selbst am nächsten. Viele meiner Männerdarstellungen sind eigentlich Selbstbildnisse, genauso, wie viele Frauenbilder Maria Lassnigs Selbstbildnisse waren.“

Axel Karner: „Mein Vater predigte, kochte und backte. Die Mutter sang, übernahm die Kanzleigeschäfte und wusch die Wäsche. Beide arbeiteten im Garten. Beide schnitten das Holz. Ich spielte mit den Puppen meiner Schwestern. Beim Weitschiffen habe ich mich geniert, weil ich, anders als die Mitstreiter, die braune Schnürsamtlatzhose, die ich nach meinen Schwestern nachtrug, herunterlassen

musste. Meine Schwestern lernten das Autofahren. Ich habe keinen Führerschein. Als Rätsel blieb, wer wohl die Prinzessin in der Familie sei.“

Anna Baar: „Liegt nicht idealerweise alles Liebe in den kleinsten Gesten des Gebens, z. B. dem unverhofften, selbstvergessenen Pflücken und Überreichen einer Blume oder Frucht, in Kärnten vielleicht einer Kuckucksnelke, eines Apfels? Ich glaube, das macht beiden wenn nicht Spaß, so doch Freude. Man muss nur unterscheiden zwischen dem Ausdruck der Bewunderung und plumpen Avancen, die das Gegenteil von Bewunderung sind, ein Sich-Wichtigmachen bei gleichzeitiger Verachtung des anderen. Die schönen Minnedienste haben nichts gemein mit den auch in unseren Breiten und Tiefen gebräuchlichen Inszenierungen von Körperkraft und Macht. Und erst die unappetitliche Offenherzigkeit beim Ausplaudern von Phantasien, zuweilen schon mit vollem Körpereinsatz. Ohrfeigenkandidaten! Aber vielleicht verstehe ich mich nur nicht auf das Spiel. Vielleicht habe ich Liebe und Liebelei immer etwas zu ernst genommen.“

● **Michael Cerha**

* 1953 in Vorarlberg, Autor, Dramaturg und Kulturjournalist. Kärntner Kulturkorrespondent der Tageszeitung „Der Standard“. Publierte zuletzt u.a. die poetische Textsammlung „documents“ und das Kinderbuch „Albine“. Lebt seit 2010 in Damtschach.

kultur.tipp

Erster Kärntner Männerkongresses
 Mannsein zwischen Karriere und Familie.

12. – 13. Oktober

Schleppe-Halle, Schleppe-Platz 1, Klagenfurt
www.mannsein.biz



Foto: Teresa Thomaschütz/ Stefan Ebner

Von der Angst der Schwanzträger

Wenn Theater an Strukturen rüttelt.

Früher Vormittag, ein kühler Herbsttag, von meinem Küchenfenster aus beobachte ich vier Männer, die auf dem Dach der gepflegten Gründerzeitvilla gegenüber irgendetwas erneuern. Immer wieder gibt es da eine Rauchpause auf der Terrasse, über die sie auf das Dach kommen, immer wieder stehen sie zusammen und reden. Ich mache mir Kaffee. Was sie sprechen kann ich nicht hören, weil sie zu weit weg sind.

Der Wutbürger ist männlich, weiß und heterosexuell, denk ich mir. Tendenziell jedenfalls. Zumindest zwei der Zuschreibungen treffen auf die vier dort am Dach und auf der Terrasse auch zu. Ich wiederum setze mich wieder an den Küchentisch, ich sollte schreiben, sehe mir aber Videos zu den von rechten Gruppierungen organisierten Aufmärschen in Chemnitz an, das deutsche Sachsen ist gerade das Ventil des europäischen Druckkochtopfs, denk ich mir. In den Videos sind marschierende und grölende Männer in deutlicher Überzahl. Der Historiker Philipp Blom beschreibt in seinem Buch „Der taumelnde Kontinent“ unter anderem auch das Bröckeln der Männerwelt am Vorabend des Ersten Weltkriegs, deren Unsicherheit, die mit dem Erstarken der Frauenbewegung und mit der technologischen Veränderung einhergeht.

Bröckeln der Männerwelt. Männer fühlen sich tendenziell schneller in ihrer Position bedroht als Frauen. Vielleicht kommt das aus tausenden Jahren Vorherrschaft

und Überlegenheit, aus dem Druck sich ständig beweisen zu müssen, stark zu sein, Versorger und Ernährer zu sein, Vorbild. Der Frau hingegen war lange eine andere Rolle zugeordnet, sie musste ertragen, mittragen. Noch immer steht der Mann insbesondere auch für das Verteidigen seines Territoriums, er verkörpert den Starken und den Erhalter, noch immer will er seine und damit die Situation seiner Familie verteidigen oder verbessern. Auch wenn das letzte Jahrhundert schon Veränderungen brachte, so sind wir noch immer geprägt von diesen tradierten Bildern. Aktuell unterliegen wir wieder einem starken technologischen Wandel, den das Internet eingeläutet hat, wir unterliegen aber auch einem gesellschaftlichen Wandel durch die Flüchtlingsbewegung, einer neuen Welle der Frauenbewegung (#metoo, Quotenregelungen, Frauenvolksbegehren), der Emanzipation von hier lebenden Migrant*innen (#metwo). All das verändert unsere Lebenswelten und rüttelt an den vorhandenen Strukturen. Und wieder sind es vor allem Männer, weiße Männer, heterosexuell, die verwirrt sind, die Besitzstände und Territorien aufgeben müssen, die es mit der Angst zu tun bekommen, deren Angst zu Wut wird, und die wiederum Feindbilder braucht. Diese werden bekanntermaßen gerne von populistischen (überwiegend rechten) Parteien zur Verfügung gestellt. „Das wird man wohl noch sagen dürfen“, wird zur Keule für jedwede verbale Entgleisung, archaische Muster werden aufgeweckt, der Mann wird wieder zum

Verteidiger. Ich sehe zu der Villa gegenüber und denke mir: Wohnungen für die Mittelschicht. Und: Ja, auch die ganz besonders.

Viel gut essen. All das könnte eine Rolle gespielt haben als Sibylle Berg, die gerade von der Männerwelt sehr gerne nicht gemocht wird, ein sehr intelligentes und unterhaltsames Theaterstück geschrieben hat, dessen mehrdeutiger Titel schon ein Delikatesse ist: *Viel gut essen*. Nachdem Theaterhäuser (und Dramaturg*innen im Speziellen) meist daran interessiert sind Stücke mit aktueller gesellschaftlicher Relevanz auf den Spielplan zu setzen, kann man *Viel gut essen* ab 26. Oktober in der neuebuehnevillach sehen. Guten Appetit.

● **Stefan Ebner**

männlich, weiß, heterosexuell, freischaffender Theatermacher und künstlerischer Leiter des TURBOtheater Villach.

kultur.tipp

Viel gut essen.

Theaterstück von Sibylle Berg. neuebuehnevillach, Rathausplatz 1, Villach

Premiere: 26. Oktober

Infos & Termine: www.neuebuehnevillach.at

Technische Tiere

Auszug aus Alfred Goubrans demnächst erscheinendem Gedichtband.

Dorn

Der hochwallende Rochen,
der dich vor der Küste Sardiniens
umfing
und dir
dreimal
seinen Stachel
in den Körper
schlug,
erinnerte mir
den tintenleeren Oktopus,
den sich der Dichter Christian Loidl
fünfzig Jahre später
in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt
im Türkenschanzpark
in Wien
auf den kahlrasierten
Schädel
legte,
während er mir
die Weissagung des toten Mädchens
ins Ohr flüsterte,
das in den Wasservolieren
seiner Angstträume
langsam
zum Meeresgrund
sank.



Foto: Gudrun Zachariás

Ephemeren

der Abgrund
einer Wolke
am stadtfernen Himmel

der Abdruck
deiner Hand
im warmen Asphalt

auch im Sommer
trägst du
den Mantel aus Ruß
unter dem aufgespannten Regenschirm
das Floß deiner Haare
im weißen Kiesbett
des Flusses
nicken die Weiden
ihrem Spiegelbild zu.

● Alfred Goubran

geboren 1964 in Graz, der Vater Ägypter, die Mutter stammt aus Kärnten. Nach 2010 hauptberuflich als Autor, Herausgeber, Rezensent und Übersetzer tätig. Zahlreiche Publikationen, zuletzt die Romane *Das letzte Journal* (2016) und *Herz* (2017). 2016 erschien sein erster Gedichtband *Gebete & Sitzbilder*. www.goubran.com

buch.tipp



Alfred Goubran:
Technische Tiere.
Gedichte. Kuratiert von
Boris Manner. Zeichnungen
von Kazaki Maruyama.
Limbus Verlag,
erscheint am **2. Oktober**
96 Seiten | 13 Euro
ISBN 978-3-99039135-8

kultur.tipp

Buchpräsentation „Technische Tiere“
am **7. Dezember**, 19:30 Uhr
im Robert-Musil-Literatur-Museum
Bahnhofstraße 50, Klagenfurt

Auch Krawattenträger sind Naturereignisse

Auszug aus Engelbert Obernosterers aktuellem literarischem Werk in Arbeit (Miniaturen).

Abgesehen von den Notwendigkeiten der Existenzhaltung besteht mein Leben darin, dass ich mich entspannt zurücklehne und registriere, was mit mir geschieht.

Was meinen Körper betrifft, so fühle ich mich einigermaßen normal und unauffällig, zumindest war das in meinen mittleren Jahren der Fall. Kann natürlich sein, dass ich seither es verabsäumt habe, meine Begriffe den laufenden Veränderungen, insbesondere den Folgen des unvermeidlichen Alterns anzugleichen.

Diese Befürchtung befällt mich eines Morgens, als von den Händen auseinander gehalten, einen Moment lang der geweitete Bund der Hose vor mir aufklafft, in deren Röhren ich hineinsteigen sollte. Was für eine widerliche, unappetitliche, abstoßende Grube, dieser Gesäßbehälter, ein unförmiger Krater, den sich die im Laufe der Jahre angefallenen Bestände hier ausgebeult haben!

Mit Erschrecken habe ich neulich im Spiegel meinen Bauch betrachtet: eine jedes ästhetische Empfinden beleidigende, sich hässlich nach vorne wölbende Kalotte! Von sich aus betrachtet, hockt sie durchaus daseinsfreudig auf meiner Leibesmitte und knurrt, ungeachtet des sich bietenden Gesamtbildes, bereits wieder nach Stärkung, diese eigensüchtig gewordene Akkumulation. Von ihr aus verständlich, es naht ja wieder eine Essenszeit, wo ich dem wacker arbeitenden Verdauungstrakt allerlei Bekömmliches aufzutischen pflege. Bis mich, vom dazugehörigen Bier schwer gemacht, die Müdigkeit packt und ich beseligt zur Seite sinke. *Du Sau, du, schimpfte ich diesmal mit Blick auf das Spiegelbild. Du kriegst heute gar nichts, verstanden, gar nichts!*

Da zieht er sich aber beleidigt ein, zwei Zentimeter zurück.

Bisher habe ich mich mit der Einschätzung meines Aussehens selbstgefälliger Weise an den Fotos meiner mittleren Jahre orientiert und bin damit ganz leidlich über die Runden gekommen. Gewiss, es gibt ebenmäßige, imposantere, sympathi-

schere Anordnungen von Augen, Nase und Mund; im Großen und Ganzen schien aber auch meine Gesichtsausstattung auf einen Menschen hinzuweisen.

Gestern habe ich mich davon verabschieden müssen. Ich habe nämlich das Foto eines seriösen Porträtfotografen bekommen: ein detail- und nuancenreiche Aufnahme. Schrecklich! Das ist die Wende, ist der Abschied von der alten Selbsteinschätzung. Wo einmal das Menschliche für einige Zeit seine Zelte aufgeschlagen hatte, da herrscht nun ein Zerbröseln, Zerklüften und Erodieren von gleicher Sachlichkeit wie auf dem Mauerstein des Hintergrundes. So wie ich beim Blick auf irgend einen Ausschnitt der nordafrikanischen Wüste nicht sehe, welchem Land dieses Geröll zuzuordnen ist, sehe ich auch in diesem beiläufig herumliegenden Nasendrum, der abwärts verlaufenden Einfurchung darunter und den umliegenden Buckeln und Mulden nicht, dass das etwas mit meinem Namen zu tun haben sollte. Das Foto lässt mir, wie ich mich bisher selber gesehen habe, keine Chance. Ein kreuz und quer zerfurchtes Gelände, ein ständiges Hochtief als Ergebnis des Geschiebes, das früher einmal mit glatter Haut überspannt war, nun aber die Abdrücke der darunter herrschenden Spannungen ans Tageslicht kommen lässt.

Alles zusammen lese ich als eine Dokumentation und Summe dessen, was in mir im Laufe der Jahre vorgegangen sein mag, wovon ich das meiste, um meine Mitmenschen nicht zu erschrecken, unter die Decke einer glatten Visage zu kehren versucht habe. Wie das Foto zeigt, ist mir das nicht gelungen; aus hundert Unebenheiten hebt es nun sein Medusenhaupt aus der Dunkelheit.

Schön ist so etwas wahrlich nicht! Aber wahr! In diesem Sinne begrüße ich die Offenlegung meiner bisher notdürftig verdeckten inneren Vorgänge.

Während mir die Mitmenschen zusehends unverständlicher, fremder und abweisen-der erscheinen, wächst mir mein PC mehr und mehr ans Herz. Geduldig disputiert er mit mir über einzelne Textstellen, sträubt sich gegen unpassende Formulie-



Foto: Tina Perisutti

rungen; manches, was ich ihm anvertraue, nimmt er zwar stirnrunzelnd an, aber nur bis zur nächsten Durcharbeitung, anderes stößt er von sich, will es nicht auf dem Schirm dulden, schimpft mich einen Stümper und Hohlkopf, zeigt sich aber bereit, auf sachlicher Ebene mit mir weiterzu machen.

● Engelbert Obernosterer

Latent war Engelbert Obernosterer schon von jeher in den Oberkärntner Bergen enthalten. Urkundlich erstmals erwähnt wurde er 1936 in den Taufmatrikeln von St. Lorenzen im Lesachtal. Dadurch, dass er von der Landschaft separiert und ins Klischee einer Person gepresst wurde, sah er sich weitgehend von seinem Nährboden abgetrennt; ganz losreißen ließ er sich trotzdem nicht. In Büchern wie Mythos Lesachtal, Vom Ende der Steinhocker, Die Bewirtschaftung der Herrn R, und weiteren zwölf Prosaabänden, zuletzt Das blaue Dingsda blieb er mit berglerischer Zähigkeit in seine Ursprünge verkrallt. Sich und seine Familie über Wasser gehalten hat er als Lehrer an verschiedenen Schulen im Gailtal, wo er seit 1999 in einem ehemaligen Bauernhaus lebt.

Der Autor zum Text:

Wie bei mehreren meiner bisherigen Bücher gehe ich im neuen Projekt mit dem Titel „Auch Krawattenträger sind Naturereignisse“ (Miniaturen) den unscheinbaren, als bekannt geltenden Vorgängen und Zuständen des ländlichen Lebens nach, um die festgestellten Zustände geistig wieder locker zu stellen und für eine andere Sichtweise frei zu machen. Den Stoff beziehe ich nicht nur aus der direkt beobachtbaren Umgebung, sondern auch aus der erinnerlichen Kindheit im Gebirge und den dortigen Naturereignissen, zu denen eben auch die Naturen einzelner Menschen gehören. Die Achse, um die sich die angestellten Beobachtungen und Überlegungen drehen, ist eine großteils autobiographische Existenz, „ein schrottreifer Altpädagoge“ der sich als bedingt im Sinne von determiniert erlebt und dessen Mechanik des Verhaltens aus nächster Nähe analysiert wird.

buch.tipps reloaded



Engelbert Obernosterer: GRÜN
Eine Verstrickung. | Sisyphus Verlag, 2001

Engelbert Obernosterer: Das grüne Brett vor meinem Kopf
Ein Rondo. | KITAB Verlag, 2011

VORLESE-PROVOKATION

„Lesen Sie gefälligst!“

forderte **Peter Handke** (*1942 in Griffen) bei der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt



Ein Gesamtkunstwerk

Kennen Sie Laibach? Nein, nicht die Stadt. Das Künstlerkollektiv meine ich! Aber ja, ihr Name rührt von dem ihrer Heimatstadt. Was machen die? Musik, und das mit Leidenschaft und aus der Überzeugung heraus durch Provokation Reibung zu erzeugen. Reibung, um vorherrschende Machtstrukturen und Strategien der Meinungsbeeinflussung zu demaskieren und sich ihnen künstlerisch entgegenzustellen. In diesem Sammelband wird die gesellschafts-politische Rolle des fast 40-jährigen Schaffenswerkes der slowenischen Musikgruppe herausgearbeitet und näher beleuchtet.

Hrsg. **Daniela Kirschstein** | **Johann Georg Lughofer** | **Uwe Schütte:**
Gesamtkunstwerk Laibach
Drava Verlag, 2018 | Beiträge in Deutsch und Englisch | 220 Seiten | 25 Euro
ISBN 978-3-85435-900-5

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Eliten in Kärnten

Kärnten im 20. Jahrhundert. Das Ende der Donaumonarchie – Der Duft nach Veränderung liegt in der Luft. Sechs regionale Historiker ermöglichen eine historische Zeitreise in das südlichste Bundesland Österreichs. Durch eine Auseinandersetzung mit Kärntens Führungsschichten werden verschiedene Entwicklungen gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher und sozialer Natur sichtbar gemacht und ein Einblick in das Leben des vergangenen Jahrhunderts im zweisprachigen Kärnten gegeben. Ausgangspunkt für die Beiträge war eine Tagung im Bildungshaus Sodalitas in Tainach im Jahr 2017.

Hrsg. **Peter Wiesflecker** | **Jože Kopeinig:** **Eliten in Kärnten**
Hermagoras Verlag, 2018 | zweisprachig (D/Slo)
172 Seiten | 20 Euro
ISBN 978-3-7086-1000-9

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Stadt ohne Bibliothek

500-jähriges Jubiläum der Landeshauptstadt und der Kärntner Schriftsteller Josef Winkler hielt die Festrede. Die Botschaft: seine langjährige Forderung nach einer Klagenfurter Stadtbibliothek, denn eine solche gibt es seit 70 Jahren nicht mehr. Die nun in einer zweisprachigen Ausgabe erschienene Rede endet mit dem Versprechen: „Aber nach Tausend und einer Nacht in der Warteschleife wird der Tag kommen, an dem ein unendlich langgezogener Schwarm von mit Büchern beladenen Perserteppichen [...] Klagenfurt erreicht und die erste Stadtbibliothek von Alâ' ed-Dîn mit der Wunderlampe eröffnet wird.“

Josef Winkler:
Der Tag wird kommen! / Prihaja dan!
Wieser Verlag, 2018 | zweisprachig (D/Slo)
36 Seiten | 14,95 Euro
ISBN 978-3-99029-313-3

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare



Höhenflüge

Was wollten Sie schon immer mal von oben sehen? Kulturbauten wie das Prunkschloss Belvedere in Wien, die Europabrücke auf der Brenner-Autobahn in Tirol oder doch lieber beeindruckende Naturlandschaften wie jene des Großglockners oder den tiefblauen Wörthersee in Kärnten? Auf 160 Seiten präsentiert die langjährige BRÜCKE-Fotografin und Künstlerin Stefanie Grüssl diese und noch viele weitere der schönsten Seiten Österreichs und hält so das kulturelle Erbe des Landes perspektivisch aus der Luft für die Ewigkeit fest.

Stefanie Grüssl: Höhenflüge
Österreichs Kulturerbe in Luftaufnahmen
Amalthea Verlag, 2018 | zweisprachig (D/E)
160 Seiten | 26 Euro
ISBN 978-3-99050-134-4

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Zeitgeist

Vor acht Jahren begann der in Villach lebende Autor **Gerhard Benigni** mit seinen Postings auf Facebook. Das Ergebnis dieser digitalen Gedankenreise präsentiert der Kärntner nun in seinem neuen Buch „Der Zeitgeist ist eine Flasche“. Durch seine humorvollen Überlegungen zu Themen aus der Alltagswelt sowie dem Weltgeschehen bietet er Unterhaltung und schafft es scharfsinnig dem vorherrschenden Zeitgeist auf den Grund zu gehen. Mit Witz und Verstand trifft er den Nerv der Zeit – und den seiner Leser*innen.

Gerhard Benigni:
Der Zeitgeist ist eine Flasche
Roman | Verlag SchriftStella, September 2018
240 Seiten | 14,90 Euro
ISBN 978-3-9504167-9-4

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare



kinder.buch.tipp

Dieses Buch versammelt vier Märchen des Autors Bondo Marsaberidze aus Georgien. Eines davon erzählt von zwei kleinen Mädchen, die eines Tages von ihren Vätern weiße Hasen geschenkt bekommen. Die große Herausforderung jedoch ist, die Tiere auseinanderzuhalten, da sie einander genauso sehr gleichen, wie die Mädchen sich ähneln. Welcher Hase gehört nun zu welchem Mädchen? Nur gut, dass am Ende die Hasen selbst die Initiative ergreifen und ihre Besitzerinnen unterscheiden können! Weiters erzählt werden Geschichten aus dem Dorf der Pilze, von einer singenden Amsel und von einem Frosch.

Andrea Kirchmeir, Pädagogin

Bondo Matsaberidze: Bussi und Thussi
Drava Verlag, 2018
ca. 64 Seiten | 12,95 Euro
ISBN 978-3-85435-880-0

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Autor und Buchtitel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*



Vom Hunger nach dem Mehr: ein scharfer Erstling

Rebekka Scharf schreibt ununterbrochen, unaufhörlich. Gesammelt, geordnet und herausgegeben hat die manisch entstandenen Manuskriptenberge Gabi Russwurm-Biro, verlegt wurden sie jetzt vom Wolf-Verlag. Nun liegt die Kurzprosa als Scharfs gedrucktes Erstlingswerk „ich werfe meinen hunger aus“ vor. Schon nach wenigen Sätzen ist man im Netz von Rebekkas Sprachmehr gefangen. Alles ist hier Gefühl, alles mit Empathie zu Papier gebracht. Die aufgefädelten Gedankengebilde treffen auf den/die Lesende*n fast brutal, die reinen einfachen Sätze sind abgehackt, muten teils süß wie Honig an, teils bitter wie Wermut. Getragen wird diese dichte Prosa von gnadenloser Selbstsicht und mitunter von entwaffnendem Humor. Auch wenn die Inhalte uns mitunter sexbesessenen entgegenknallen, spiegeln sie Ehrlichkeit und Klarheit. Scharfs Poesie ist der Aufschrei einer an die Wand gedrängten, psychisch belasteten jungen Frau.

● **Ilse Gerhardt**

„Ich halte Rebekka Scharf für ein außerordentliches Talent. In ihren Texten schleudert diese Autorin Wortbrocken und Satzteile scheinbar zusammenhanglos in die Welt. Nicht nur die Sprache taumelt von einer Eskalation in die andere, auch die Autorin selbst scheint unentrinnbar in dieser Sprache gefangen. Alles torkelt, die Sätze, die Geschehnisse, aber es ist kein Hang, auf dem es zügig dahingeht, sondern die Schneide eines Messers.“

● **Peter Turrini**

Rebekka Scharf: ich werfe meinen hunger aus
der wolf verlag, 2018
192 Seiten | 19,80 Euro
ISBN 978-3-902608-58-1
Erscheinungstermin: Ende Oktober



Noch 10.650 bis zum Ziel

„ADRIAN oder: die unzählbaren Dinge“ ist der erste feingesponnene Roman von Angelika Stallhofer. Auf 189 Seiten wird die Leserschaft in eine überwachte Welt der Zukunft entführt, die sich in der Gegenwart bereits für uns alle abzeichnet. Adrian Keller, die Hauptfigur und Icherzähler, beschreibt seine kalte Arbeitswelt als Werbetexter und seine Produkte. Die von ihm ins Leben gerufene PR-Figur Max Beier verschmilzt mit Adrian in einer Hochsicherheitszone, für die er Werbung machen soll. Smart Home heißt die Zukunft: dein Haus wacht über dich ... um das übersteigerte Sicherheitsbewusstsein einer finanziell gut abgesicherten Bürgerschicht zu befriedigen. 33 Kameraaugen, eine Waage und ein Spiegel, die Adrian morgens motivieren ... „Deine empfohlene Schrittzahl wurde angepasst: für heute 12.000“. Der Külschrank hält Diät gegen seinen Willen. Adrian oder Adrenalin ist da die Frage, hätte die Hauptperson nicht doch noch einen Anker im „echten“ Leben, seine Lebensgefährtin Anna. Sie ist als Schriftstellerin und Idealbild nah und fern zugleich. „Welches Buch würdest du retten?“, ist für Anna wichtig während Adrian an seiner digitalisierten Zauberberhand festhängt, die ihm alle Wünsche von den Augen liest.

● **Gabriele Russwurm-Biro**
Präsidentin des Kärntner Schriftstellerverbandes.

Angelika Stallhofer: ADRIAN
oder: die unzählbaren Dinge | Roman
Kremayr & Scheriau,
September 2018
189 Seiten | 19,90 Euro
ISBN 978-3-218-01124-2

kultur.tipp
Lesung: 3. Dezember, 19:30 Uhr
im Robert-Musil-Literatur-Museum
Bahnhofstraße 50, Klagenfurt



Der Mann ohne Eigenschaften

Mit dem sechsten Band der vorerst auf 12 Bände angelegten Gesamtausgabe beim Verlag Jung und Jung wird *Der Mann ohne Eigenschaften*, dieses epochale Meisterwerk oder besser gesagt: „die Anamnese der Epoche, die zu Kriegsende zusammengebrochen war“ (Nachwort, S. 687), abgeschlossen, und zwar mit dem Abdruck der Vorstufen, die zwischen 1919 und 1928 entstanden sind. Jetzt ist alles komplett. In dem umfangreichen Band finden vier Romane Platz: Die Abschnitte *Der Spion*, *Der Erlöser*, *Die Zwillingsschwester* und *Die Kapitelgruppen* stellen die ursprünglichen Romanentwürfe dieser Jahre dar. Man kann sie als zusammengehörende Textteile lesen und sich wie immer bei Musil durch die Vielzahl an feinen Beobachtungen und Nuancen der Beschreibung der Bewohner Kakaniens unterhalten lassen. Und für die, die sich noch genauer mit dem Romankomplex auseinandersetzen wollen: Durch die komplizierte Entstehungsgeschichte und die textgenetische Konstitution führt einerseits das Nachwort, andererseits das Internetportal MUSILONLINE, das parallel zur gedruckten Version Kommentare, Faksimiles der Manuskripte und vieles andere bereitstellt.

● **Elmar Lenhart**
arbeitet am Robert-Musil-Institut für Literaturforschung. Mit der Literatur Robert Musils hat er allerdings „nur“ als Leser zu tun, denn er betreut in der Hauptsache das Kärntner Literaturarchiv und gestaltet die Ausstellungen im 1. Stock des Hauses.

Walter Fanta (Hg.): Robert Musil Gesamtausgabe. Band 6.
Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften.
Roman. Die Vorstufen.
Jung und Jung Verlag, 2018
720 Seiten | 38 Euro
ISBN 978-3-99027-206-0



Aufzeichnungen von abseits irgendwo

Da ist Nichts zu schreiben, wenn man nicht genug gelebt hat. Kein Trieb. Nicht das zarteste Pflänzchen. Keine Fäden nach einem Irgendetwas und einem Irgendwo. Doch da kam die Vorausschau von Altersbeschwer. In Kopf, Haut und Fleisch. Tu was dagegen! Also begann ich das zu tun, was alle tun, die sonst nichts können: Schreiben. Und Radfahren.

Vermutlich kann Alexander Widner auch Radfahren, dass er schreiben kann ist Lesegewissheit. Auch wenn er zuweilen seinem alter ego *Freund Alfred* seine Sätze in den Mund legt. Die eigene Kindheit, Vater und Mutter, Hitler, Stalin und die Zweite Republik, Beobachtungen und Wahrnehmungen, Romane, Oper und Theater, die alltäglich ohnmächtige Wut auf unabänderliche, längst zurückflutende Verhältnisse, und Hundert Jahre Ernst Jünger muss Widner nicht in dem Genre eines großen Romans verwursten.

In seinen Notaten ist das Leben so nah, dass es spürbar wehtut. *Schreiben ist für den Abend, für das Alter.* Blödsinn! In Widners junggedachten und altersklugen Aufzeichnungen, die zuweilen Zeiten und Räume über- und ineinanderschoben, geht es um den Satz, um den präzisen und also schönen Satz bei dem alle Leserhirne auffliegen. Lucy in the Sky with Diamonds oder E. M. Cioran : Er brauchte seine Luft zum Aufatmen nicht zum Schreiben.

● **Wilhelm Huber**
Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage (16. – 18. November), bei welchen in diesem Jahr auch Alexander Widner zu Gast ist.

Alexander Widner: Tag und Nacht und Tag
Aufzeichnungen von abseits irgendwo
Wieser Verlag, 30. September 2018
ca. 100 Seiten | 9,95 Euro
ISBN 978-3-99029-320-1

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
1 Exemplar

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

„Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Gustav Mahler, 1860 – 1911, österreichischer Dirigent und <Wörthersee>Komponist



Songs with Strings

Der Saxophonist Wolfgang Puschnig überlässt die Zukunft des Jazz nicht sich selbst, er mischt kräftig mit und begibt sich immer wieder auf neues, ausgesprochen vielseitiges Terrain. Mit „Songs with Strings“ erfüllt er sich den Wunsch, mit Streichern zusammenzuarbeiten, und realisiert die Idee, einen gemeinsamen Klangteppich zu erzeugen ohne das Solistische seines Instruments in den Vordergrund zu stellen. Und das ist besonders gut gelungen, denn das Zusammenspiel mit dem auf klassische, zeitgenössische Musik spezialisierten Koehne Quartett ist ein Eintauchen in neue Klangwelten, eine Musik, die Geschichten zu erzählen scheint. Immer wieder ist man erinnert an frühere Projekte Puschnigs, seine Zeit in Seoul etwa ist ebenso spürbar wie die Rückkehr zum Lied, einer Liebe aus vergangenen Tagen. Denn „Songs with Strings“ kommt nicht ohne Stimme aus, Svitlana Varava legt sie als zusätzliche Klangfarbe, aber auch wie ein Melodieinstrument über den Teppich. Für diese Art zu musizieren hat der auf Improvisation spezialisierte Musiker sogar Noten niedergeschrieben, auch wenn noch immer genug Raum für freie Interpretation bleibt. Und der Zusatz „Part 1“ lässt einen zweiten Teil erwarten – man darf sich schon heute auf neue Klangerlebnisse freuen.

Angelika Benke, lebt in Graz und ist Mitarbeiterin des ORF Kärnten. Sie gestaltet Musiksendungen aus den Bereichen Klassik, zeitgenössische Musik und Jazz für Radio Kärnten sowie Ö1 und ist sendungsverantwortliche Redakteurin für das Programm von Radio Kärnten.

Wolfgang Puschnig:
Songs with Strings
part 1, 2018 | Koehne Quartet,
Svitlana Varava



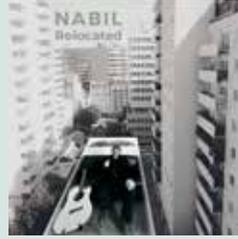
Humus

Die Hemdsärmel hochzukrempeln, die Dinge selbst anzupacken und nicht darauf zu warten, dass sie von anderen erledigt werden, so lautet die Botschaft der Gruppe *Humus* auf ihrem aktuellen Album „Wer, wenn nit wir?“. Nach einer längeren „offline-Phase“ – einer musikalisch jedoch sehr kreativen Pause – haben die fünf erdigen Vollblutmusiker Giovanni Jandl, Ritschi Vejnik, Herbert Brandstätter, Kurti Seppel und Freddy Zitter ihr neues Album wieder abwechslungsreich instrumentiert, stimmungsvoll interpretiert und ebenso tiefsinnig wie einfühlsam gestaltet. Das vielseitige Werk beinhaltet diesmal Songtexte von allen Bandmitgliedern und die zum Teil akustische Musik führt durch Pop, Blues, Folk und Rock. Die Kompositionen beschäftigen sich kritisch und augenzwinkernd sowohl mit der aktuellen wirtschaftlichen Lage als auch mit der politischen Situation. Auch Sehnsüchte nach Auszeit und Flucht vom digitalen Alltag (wie etwa im Song „Offline“) sind Themen der aktuellen CD. Dazu gibt's einen Bonustrack, an dem das Ensemble *Klika* mitgewirkt hat. Auch ihr sechstes Werk ist wieder reich an Abwechslung und verspricht abermals Hörerlebnis vom Feinsten – à la Humus eben. Und für alle die das Ganze live erleben wollen: ab November sind Humus auf Kärnten-Tournee.

Michael Herzog,
Kulturreisender und -schaffender.

Humus: Wer, wenn nit wir?
Homerun Verlag, 2018

kultur.tipp
Humus Kärnten-Tournee
ab November – Termine auf:
www.humus.mobi



Alfred Goubran: NABIL

„Das Projekt [goubran] war im Jahre 2016 vorläufig abgeschlossen. NABIL ist als internationales Projekt angelegt – RELOCATED als Projektbeginn, die nächste CD beinhaltet eigene Kompositionen in englischer Sprache.“ So beschreibt Alfred Goubran im Interview für DIE BRÜCKE sein aktuelles Projekt. Auch als Nabil behält Goubran den künstlerischen Anspruch und Eigenständigkeit. In dieser Rubrik wurde vor vier Jahren sein Werk als Gegenteil von den damals herrschenden trivialen „glücklichen“ Songs bezeichnet. Heutzutage ist er einer, der mit voller Integrität und mit – in Fußballsprache gesprochen – letzter Konsequenz als einer der wenigen singenden deutschsprachigen Poeten in diesem Land den seichten deutschsprachigen Indie-Schlagern die Stirn bietet. Goubran zu diesem Trend: „Die „deutschsprachige“ Musik ist momentan, sprachlich, in der Mehrzahl eine Art Mimikry, die wenig sprachliche Eigenart besitzt und sich im Nachäffen von Sprache, die irgendwo oder irgendwann einmal „lebendig“ war, erschöpft.“ Das Album beinhaltet zehn Coverversionen von u.a. Jacques Brel und Bob Dylan, denen Goubran, unterstützt von Stefan Deisenberger, Lukas Lauerer, Hannes Wirth und Markus Perner, mit seiner unverkennbaren Art eine völlig neue Deutung gibt. Das Album wird am **5. Oktober** in der Klagenfurter „New Amsterdam Bar“ live präsentiert.

Slobodan Žakula, Sendungsmacher
bei radio AGORA 105,5.

Nabil: Relocated
September, 2018 | [goubran] Rec./
Lindo Rec./Hoanzl
www.nabilmusic.biz



Once Upon over Villach

Seine Majestät lässt wieder von sich hören: *Franz from Austria* – das austropoppige Alter Ego des aus Kärnten stammenden Malers, Musikers und Filmemachers *Gernot Fischer Kondratovitch* – wird Anfang 2019 ein Album mit Liedern über Kärnten, ausschließlich Eigenkompositionen, veröffentlicht. Ein vielversprechender Vorgeschmack ist jetzt schon auf youtube anrufbar: Der Song „Once Upon over Villach“, der von *David Hebenstreit* alias *Sir Tra La La* (ja, da haben sich genau die Richtigen gefunden! ;) aufgenommen wurde, ist eine Hymne auf die Heimatstadt, mehr noch: ein kritisches Liebeslied, zu dem sich Franz from Austria im Video auf surreale Skitour durch die Draustadt begibt, während sich die Seehunde genüsslich räkeln und auch andere wilde Tiere das mitunter triste Stadtbild aufpeppen.

Weitere Neuigkeiten von Gernot Fischer-Kondratovitch: Bei der Langen Nacht der Museen am **6. Oktober** zeigt er gemeinsam mit seinem Atelierskollegen Herwig Steiner im Haus der künstlerischen Begegnung in Villach die Installation „Digitales Testament“. Seine präparierten Vögel mit Kopfpiloten sind von **12. – 14. Oktober** im Rahmen der Kunstaktion des UNIKUMS „FLUG SCHAU | PO ZRAKU“ als „Billigfluglinien“ am Flughafen Klagenfurt im Einsatz, wo Franz from Austria mit seinen Skiern seinen ersten Mondflug starten wird (siehe BRÜCKE-Seite 17).

www.franzfromaustria.at
Anna Woellik, Mitarbeiterin der Abteilung Kunst und Kultur des Landes Kärnten.

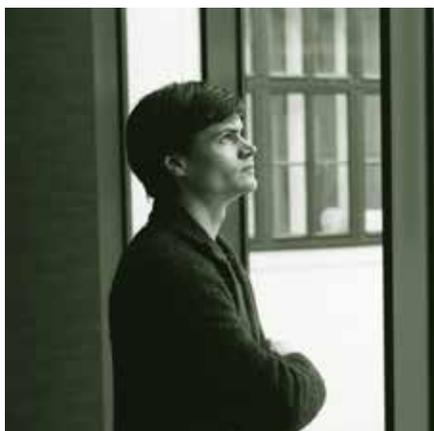
Aktuelle Videos auf
www.youtube.com
www.unikum.ac.at

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Band- & CD-Titel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*



Der bunte Vogel Hans Söllner (Foto: Stefan Brending) kommt mit neuem Album nach Kärnten, Lukas Lauermann (Foto: Andreas Jakwert) und Patrick Pulsinger (Foto: Houztek) stehen im Herbst ebenfalls im internationalen und heimischen Rampenlicht.

Gestern, woan'd de Blatt'In Grea*

Im Grünen mit Hans Söllner, auf Tour ins „Gelbe Reich“ mit Lukas Lauermann und pulsierende Impro-Klänge unterm herbstlichen Abendrot beim New Adits Festival.

Hans Söllner hat noch lange nicht „genug“. Der Liedermacher aus dem Freistaat Bayern ist nie um einen Spruch verlegen und seine Ansichten sorgen für Schmunzeln, aber vor allem regen sie zum Nachdenken an. Auch sein jüngster Song „Rassist“ aus seinem im Oktober erscheinenden Album „Genug“ spricht Klartext wenn Söllner singt „Du scheiß Rassist, schau, dass di schleichst. Des is mei Heimat und ned dei Reich“. Und in dieser Heimat soll sich jeder wohl fühlen (vielleicht können die Nachfahren des „Vodas“ vom Marihuana-Baam naschen) und Freiheit soll zum grenzenlosen frei sein anregen – nicht nur in Bayern, sondern überall auf der Welt. Und wenn nicht, dann steht die Farbe Grün, auf bayrisch „Grea“, für Afrika, das gelobte Land, das die Heimkehr der Geflüchteten und Verschleppten freudigst erwartet. Natürlich legt sich Söllner auch gerne mit den Staatsorganen an, egal ob mit der Exekutive, den Politiker*innen, den Medien oder mit jenen Radikalos, die verummumt plündern sowie mit jenen, die menschliche Werte und Respekt vermissen lassen – die Rassist*innen eben. „Solo“ ist der Hans Söllner im Oktober auf Tournee und in Kärnten ein immer wieder gerne gesehener Gast. Am **17. Oktober** kommt er nach **Hermagor**, wo er im Stadtsaal Altes und Neues zum Besten geben wird und am **20. Oktober** spielt er im **Konzerthaus in Klagenfurt** mit einer anschließenden After-Show-Party im **((stereo))**.

Noch nie etwas von **Lukas Lauermann** gehört? Sollte man aber. Dieser mit Kärnten auf verschiedenen Pfaden verbundene Cellist ist bei der gefühlt nahezu halben österreichischen Indie-Rock-Szene tätig. Namen gefällig? Bitte sehr: Soap&Skin (neues Album „From Gas to Solid“ erscheint im Oktober), Der Nino aus Wien, Marilies Jagsch, Mauracher, Ben Martin, A Life, a Song, a Cigarette, Alex Miksch, Donauwellenreiter (ein Live-Album erscheint im November), Ritornell u.a. Darüber hinaus schreibt er Filmmusik, lässt Klanglandschaften für Performances entstehen (Saint Genet, Gelatin u.a.), Improvisationen und auch ein eigenes Album (How I remember now I remember how, 2017), das die Blicke auf die Räume neben den Klängen lenkt um Empfindungen und Sehnsüchte zu beschreiben. Dies sorgte für lobende Kritiken in den Blätterwäldern.

Reduktion ist bei Lauermann nicht Ausparung, sondern Vertiefung – so überträgt er auch Gedichte in die Musik und erweitert Spielmöglichkeiten jahrhundertalter Instrumente. Pop-Musik für den Intellekt, die Lauermann selbst „als barrierefrei klassisch“ bezeichnet. Die Klänge sind sensibel, meist in Moll getaucht und finden auch international Anerkennung – so nahmen etwa die Deutsche Band Tocotronic und der ehemalige Screaming Trees Sänger Mark Lanegan die Dienste Lauermanns für sich in Anspruch. Und bei aller Schwere und Düsternis des Cellos ist es auch die Spielfreude, die er dem

Publikum vermittelt: „Mir macht es Spaß, Leute wissen zu lassen, dass ich spiele. Ich sitze also nicht herum und warte auf Publikum, sondern ich erzähle es gerne, dass ich mir Mühe gegeben habe und da und dort das Ergebnis dieser Mühen live erlebbar ist.“, erzählt der Musiker und da Grenzen in seiner Musik sowieso keinen Platz haben gab es zuletzt auch Konzerte in China, Schweden, Indien, Portugal und Palästina. Für November ist eine Tour durch Österreich in Planung.

Impro-Kunst und Avantgarde kann man aber auch vom **28. November – 2. Dezember** beim **New Adits Festival** des Vereins Flechtwerk/Innenhofkultur in der **Villa Forest** gegenüber der Kelag in Klagenfurt erleben. Auf dem Programm stehen Auftritte von Dieter Kaufmann, Patrick Pulsinger und Matthias Erian, Manu Mayer, Korhan Erel, Katarina Ernst und Martin Siewert, eine Schimana Ausstellung und vieles mehr. Neben Gegenwartsmusik bietet das Festival Sparten wie Jazz, Film, Kunst und Performances ein geeignetes Podium.

● **Michael Herzog**
Kulturreisender und -schaffender.

Weitere Infos:
www.soellner-hans.de
www.lukaslauermann.net
www.innenhofkultur.at
vereinlechtwerk.wordpress.com

* Textzeile aus: „Grea, Göib, Roud“ von Hans Söllner



Mehr als Jazz

Im Rahmen der **Langen Nacht der Museen** gibt es ab 18 Uhr **Jazz'n'Art** in den **Kammerlichtspielen**: Die Künstlerin **Ina Riegler** zeigt ihre Malereien, das Franklin **James Quintett** spielt die Musik. Am **12. Oktober** um 20 Uhr kommt es mit **Ralph Duschek** zu einem jazzigen Treffen zwischen Frank Sinatra und Udo Jürgens. Unzählige weitere Konzerte auf der Website. Tipp: Die **KONSE STUDI JAZZ NIGHT** am **7. November**.

Immer noch lei(N)wand. Das **Theater KuKuKK** führt in den **Kammerlichtspielen** Klagenfurt das Stück „**Misery**“ von Stephen King weiter, und zwar am **4. | 5. | 9. | 10. | 13. | 19.** und **20. Oktober**, jeweils 20 Uhr.

Plus. Gastspiel von **5&20 UDARCEV – SCHLAGZEILEN** von Alenka Hain bei den **JazzClub Kammerlichtspielen** am **30. Oktober** (20 Uhr).

Für Menschen ab 10 Jahren. Das **Theater Waltzwerk** führt das Stück **Patrick's Trick** von Kristo Šagor auf. Der Autor greift das Tabuthema Behinderung auf und reflektiert die Perspektive von Kindern und deren Fragen, die oftmals wenig Beachtung finden. Humorvoll und leicht im Ton schafft er es dabei, Klischees und Verunsicherungen zu thematisieren. Regie führt Sarah Rebecca Kühn. Mit Christopher Ammann und Markus Achatz. Zwischen **19. und 30. November** gibt es viele Vor- und Nachmittagsvorstellungen, Termine laut Website. www.theater-kukukk.at | www.jazz-club.at | www.waltzwerk.at ● Foto: Theater Waltzwerk



Bunter Herbst im Container25

Mit einem außergewöhnlichen Programm geht das Team vom **Container25** in Hattendorf bei Wolfsberg in den Herbst. Den Anfang macht die Wiener Indiepop-Truppe **Listen to Leena** am **13. Oktober**. Am **20. Oktober** gehört die Bühne der **Kulturinitiative Bleiburg**. Aufgeführt wird **DRECK**, ein Monolog über das Fremde von **Robert Schneider**. Am **26. Oktober** wird es punkig mit **Lake Felix** aus Berlin und **Kometa** aus Wien. Weiter geht es am **2. November** mit der Wiener Indieband **Tents**. Am **23. November** verbindet das Trio **MIT** (Music in Touch) Jazz mit den Klängen des Orients. (Beginn jeweils 20 Uhr.) www.container25.at ● Foto: Lake Felix



Architektur und Gesellschaft

Im Gedenken an **Giselbert Hoke** wird am **9. November** (19 Uhr) im **Architektur-Haus Klagenfurt** eine Ausstellung mit seinen Werken eröffnet, die von Bruno Wildbach, Robert Morianz und Erhard Schütze kuratiert wird. Architekturinteressierte kommen bei der Ausstellung **LIVING STUDIO EXTRA** im ArchitekturHaus Kärnten auf ihre Kosten, unter anderem bei der Fotoausstellung „Gesichter der Kunst“ von **Martin Rauchenwald**, die von **2. – 25. Oktober** zu sehen ist. Abseits der Landeshauptstadt, in Steindorf am Ossiacher See, residieren von **3. – 10. Oktober** Künstler*innen und Architekt*innen im **Steinhaus von Günther Domenig**, um Fragen nach Heimat und Gesellschaft interdisziplinär zu diskutieren. www.stadtgalerie.net | www.architektur-kaernten.at | www.durchformen.com ●

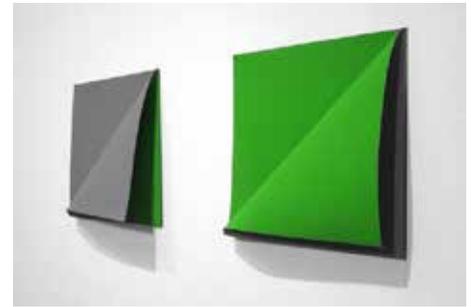
Foto: Katharina Gruzei, Fire/Water. © Helga Rader



Sex, Drugs und Politik

Mit einem breit gefächerten Mix aus Literatur und Musik geht das Klagenfurter **Eboardmuseum** in den Herbst. Zu den Höhepunkten gehört am **19. Oktober** (20 Uhr) der Auftritt der **Kiss Forever Band** mit ihrer Hommage an die Zeit von Sex, Drugs and Rock'n'Roll. Einen kabarettistischen Rückblick auf die Landespolitik verspricht Ex-Landesrat und Musiker **Rolf Holub** am **30. November** (20 Uhr). Alle Termine unter: www.eboardmuseum.com ●

Foto: Untouchables



Klagenfurter Kulturreigen

Die Landeshauptstadt lockt im Herbst mit einer Reihe von interessanten Kulturangeboten. Die **BV-Galerie** in der Feldkirchner Straße 31 etwa präsentiert von **5. – 24. November** (Vernissage 19 Uhr) Werke von namhaften Künstler*innen aus Laibach. Im Zeitschriftenlesesaal der **Universitätsbibliothek** gibt es vom **3. Oktober – 30. November** eine Ausstellung über den Büchersammler **Joseph Buttinger**. Die **Ritter Gallery** wiederum verschreibt sich von **20. September – 3. November** den **Poetiken des Konkreten** mit Werken junger Künstler*innen aus Österreich und Ungarn. In der **Galerie de La Tour** findet noch bis **10. November** eine Ausstellung über **Das Tier in mir** statt, ab **15. November** werden unter dem Titel **Resonanz** Werke von **Heide Maibach** und **Christoph Eder** gezeigt. In der **Gewölbegalerie Klagenfurt** werden ab **26. Oktober** (Vernissage 19:30 Uhr) bis **7. November** Aquarelle und Acrylgemälde von **Manfred Traar** und **Sonja Traar** gezeigt. Lohnenswert gerade in der kühleren Jahreszeit ist auch ein Besuch im **Botanischen Garten Klagenfurt**, der mit einer Datenbank Aufschluss über vom Aussterben bedrohte Pflanzenarten gibt. www.landmuseum.ktn.gv.at | www.bv-kaernten.at | www.aau.at | www.rittergallery.com | www.atelier-delatour.at ●

Foto: Mar Vicente © rittergallery



Musikalischer Streifzug

Die **Kulturinitiative Bleiburg** bietet ein buntes Programm an internationaler Musik. Am **19. Oktober** überschreitet eine neue Supergroup im **Grenzlandheim** die Grenzen von Funk, Jazz und Rock: **Zen Amadeus** – das neue Projekt von Simon Phillips (d) & Bill Evans (sax). Mit dabei sind Otmaro Ruiz (k) Teymur Phell (b) und Anders Bergcrantz (tr). Soulig wird es am **2. November** im **Brauhaus Breznik: Ola Onabule**, das Brit-Soul-Wunder aus Nigeria, tritt auf. Mit Jazz geht es ebendort weiter, und zwar am **15. November** mit **Harry Pepl** (tape bisher unveröffentlichter Aufnahmen) & **The (Lonely) Single Swinger Band** sowie am **23. November** mit dem **David Murray Quartett**. Zwischendurch wird es hochphilosophisch, verwirrend und vor allem fröhlich: **Herbert Steinböck** tritt am **25. Oktober** mit seinem **Kabarettprogramm „Ätsch“** auf. Doch Moment – eigentlich ist Herbert Steinböck gar nicht er selbst. Als Baby zumindest war er es nicht. Oder doch? Regie führt **Gerold Rudel**, das zumindest dürfte fix sein. Alle Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr. www.kib-bleiburg.at ●

Foto: Simon Phillips | © Stephanie Cabral



Musik, die gut und Gutes tut

LILA 906090. LILA steht dabei für Liebhart/Lampersberg. **Wolfgang Liebhart** wird heuer 60, der 2002 verstorbene **Gerhard Lampersberg** wäre 90 geworden. Aus den Werken beider Komponisten, die für das Ensemble **Hortus Musicus** komponierten, wird ein Konzert gegeben. Ein dritter Jubilar, **René Clemencic** – er wurde heuer ebenfalls 90 –, ist mit seiner Komposition **Ash-Wednesday** nach T.S. Eliot vertreten. Am **15. November** um 19:30 Uhr im Gemeindezentrum Klagenfurt/St. Ruprecht **Königin im Dom**. Im **Dom Klagenfurt** spielt am **21. Oktober** um 16 Uhr **Daniela de Santos**, Königin der Panflöte, mit dem **Celestina-Kristall-Orchester** ihr Programm „Mitten ins Herz“. **Charitykonzert**. Der Verein **GEMMA** lädt zu einem exklusiven Charitykonzert mit dem Austro-Isländer **Thorsteinn Einarsson** am **13. Oktober** (20 Uhr) in das **Fünfundzwanziger** in Spittal an der Drau ein. Der Reinerlös ergeht an die Organisation Geben für Leben – Leukämiehilfe Österreich. www.danieladesantos.com | www.hortusmusicus.at | www.gemma.cc ●

Foto: KK/GEMMA.CC



Armenischer Jazz

Diesen Herbst veröffentlicht **Karen Asatrian** mit seiner Gruppe **Armenian Spirit** sein drittes Album „**NOOR**“. Der gebürtige Armenier verbindet den Sound seiner Heimat mit jazzigen Experimenten. Die CD-Präsentation findet am **19. Oktober** im **Wiener Porgy & Bess** statt, danach spielt der Ausnahmekünstler zwei Mal in seiner Wahlheimat Kärnten: am **27. Oktober** im **Stadtheater Klagenfurt** und am **2. November** im **Bambergsaal in Villach**. www.asatrian.net ●

Foto: Armenian Spirit | Rita Movsesian



Musik im Museum

Seit zehn Jahren steht das **Museum Liaunig** in Neuhaus/Suha für sorgfältig ausgewählte Spitzenkunst. Die diesjährige Hauptausstellung läuft noch bis **28. Oktober** mit Werken von **Cornelius Kolig** und **Reimo Wukounig**. Den musikalischen Abschluss bildet das letzte Konzert der **Sonusiade** in den Museumsräumlichkeiten mit einem Konzert des **Minetti Quartetts** am **28. Oktober** (11 Uhr). Alle Infos unter: www.museumliaunig.at ●

Foto: Skulpturenpark Liaunig MWakolbinger | © Museum Liaunig



Markus Orsini-Rosenberg, Park in Damtschach im Sommer, 2004, Öl auf Leinwand. | Dauerleihgabe Artothek des Bundes, Wien / Kunstsammlung des Landes Kärnten MMKK.

Foto: Ferdinand Neumüller | © Bildrecht Wien 2018

da.schau.her

Markus Orsini-Rosenberg

Markus Orsini-Rosenberg (* 1961) steht in der langen Tradition impressionistischer Freilichtmalerei. Wie bei seinen geistigen Vorfahren des ausgehenden 19. Jahrhunderts liegt sein thematischer Fokus auf dem Sehen, dieser komplexen Fähigkeit im Zusammenspiel von körpereigener Funktion und geistiger Interpretation. Und auch seine Motivwahl, die Ausschnitte und Ansichten aus der Natur zu unterschiedlichen Jahres- und Tageszeiten, die sich auf seinen Bildern in Strukturen aus luftig gesetzten, abstrahierenden Farbkürzeln auflösen, lassen an Impressionisten wie den späten Claude Monet denken. Doch Markus Orsini-Rosenberg, der an der Universität für angewandte Kunst in Wien bei Maria Lassnig, Christian Ludwig Atterssee und Hubert Dietrich studiert hat, ist ein Maler der Gegenwart. Sein Interesse gilt nicht mehr nur der Übersetzung des Gesehenen auf die Bildfläche. Der Maler arbeitet an der Verknüpfung von zwei Realitäten, an ihrer Wechselwirkung, wenn man so möchte. „Bei meiner Malerei unternehme ich den Versuch, aus den pflanzlichen Strukturen eine Ornamentik zu entwickeln, die Kontakt zu den Gebieten/Landschaften aufnehmen soll“, sagt er selbst. Seine Gemälde entstehen in der Natur und aus ihr heraus und werden vor Ort direkt mit ihr konfrontiert. Waren früher die Gemälde allein das Resultat dieses einsamen und tiefen Prozesses, nur gelegentlich durch Fotos ihrer Präsentation am Ort ihrer Entstehung konzeptionell ergänzt, so geht der Künstler seit einiger Zeit dazu über (in Anlehnung an Hans Arp) auch auf aus Pappelsperholz ausgeschnittenen organischen Formen zu malen und diese bemalten Körper in die Natur gestellt oder auf Bäume gehängt zu fotografieren. In der Kunstsammlung des Landes Kärnten MMKK befindet sich als Dauerleihgabe der Artothek des Bundes das Gemälde „Park in Damtschach im Sommer“ von 2004.

● Magdalena Felice

Kunsthistorikerin und Kunst/Kulturvermittlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum Moderner Kunst Kärnten.

kultur.tipps

Klaus Littmann: Villa FOR FOREST

Im Rahmen der Langen Nacht der Museen – u.a. mit Markus Orsini-Rosenberg. | **6. Oktober**, ab 18 Uhr Viktringer Ring 21, Klagenfurt

Begegnung von Industrie und Kunst in Althofen

Stephanie Klaura, Gregor Pirker, Markus Orsini-Rosenberg | Vernissage: **11. Oktober**, 18:30 Uhr Treibacher Industrie AG, Auer-von-Welsbach-Straße 1, 9330 Treibach | www.kunstimwerk.at



Märchenhafte Herbstsaison

Mit gleich drei Premieren startet das **Stadttheater Klagenfurt** in die Herbstsaison. Am **4. Oktober** zeigt es Shakespeares **König Lear**, am **8. Oktober** **La clemenza di Tito**. Es folgt am **24. November** die Uraufführung des Kinderstücks **Jannick und der Sonnendieb**. Ein Kinderkonzert gibt es auch: **Peter und der Wolf**, am **7. Oktober**. Noch **bis 20. Oktober** läuft auf der Großen Bühne Antonín Dvořáks Märchen **Rusalka**.

www.stadttheater-klagenfurt.at ● Foto: Christian Kaufmann



Kunst im Dorf

Das **Impuls Center Seeboden** stellt ab **29. November** (Vernissage 19 Uhr) Werke der letzten zehn Jahre des burgenländischen Malers und Grafikers **Johannes Ramsauer** aus.

Das Hotel **Ronacher** in Bad Kleinkirchheim lädt im **Oktober** zahlreiche prominente Theater- und TV-Stars, darunter **Nina Proll** und **Gregor Bloeb**, zu den Kulturgastspielen (weitere Termine online).

Und im **Schloß Albeck** in Sirnitz werden bis **28. Oktober** unter dem Titel **Garten Eden** Bilder des Universalkünstlers und Architekten **Makis Warlamis** gezeigt.

www.kultur-impuls.com | www.schloss-albeck.at | www.ronacher.com ●

Foto: Grüne Insel © Johannes Ramsauer



Klein aber fein

Noch bis **14. Oktober** stellt Gudrun Kargl unter dem Motto **Peace Seeds II** ihre Exponate in der **Friedensgalerie Millstatt** aus (Besichtigung nach tel. Vereinbarung: 04766 – 37220).

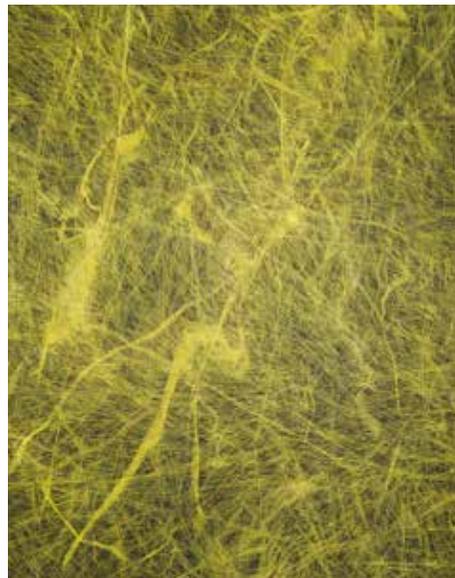
Die **Kulturinitiative Gmünd** präsentiert am **25. Oktober** (19 Uhr) Werke der Maler **Alfred Graf** und **Rupert Gredler**.

Die **Galerie Schloss Porcia** stellt ab **5. Oktober** (Vernissage 19 Uhr) unter dem Titel **VITIS** Werke von **Tanja Prušnik** und **Karl Vouk** aus.

Und im **Kunstraum Villach** startet im **Oktober** die Ausstellung **NOT FROM HERE** der Spittaler Fotografin **Nina Hader**.

www.gudrunkargl.at | www.kuenstlerstadt-gmuend.at | www.kunst-raum-villach.org ●

Foto: Gudrun Kargl



SCHAU....5

Das **KUNSTHAUS:KOLLITSCH** in Klagenfurt stellt aus. Im Rahmen der **SCHAU....5** werden ab **1. Oktober** 121 Exponate von 47 internationalen Künstler*innen sowie zeitgenössische Werke präsentiert, die teils aus der Sammlung Kollitsch stammen und teils Leihgaben sind. Teilnehmende Kärntner Künstler*innen sind u.a. **Hans Bischoffshausen** | **Brandy Brandstätter** | **Bruno Gironcoli** | **Gernot Gleiss** | **Alina Kunitsyna** | **Hans Kupelwieser** | **Valentin Oman** | **Nina Rike Springer**. Führungen durch die **SCHAU....5** am **20. Oktober** (11-12:30 Uhr), **23. Oktober** (18:30-20 Uhr), **17. November** (11-12:30 Uhr) und **20. November** (18:30-20 Uhr). kunsthaus.kollitsch.eu ●

Foto: Thomas Arnolds, MARB7, viii, 2015, Öl auf Leinwand © Sammlung Kollitsch



Kunst, Künstler, künstliche Intelligenz

Könnte künstliche Intelligenz Kunst erzeugen? Dieser Frage widmet sich noch **bis 2. November** die Ausstellung **Nahtstellen** im **Kunstverein Kärnten** in Klagenfurt, u.a. mit Werken der Gruppe **haptic**, der **Holzinger Group** und **Roman Lipski**. Höhepunkt ist ein **Literaturfrühstück** am **13. Oktober** von 11-13 Uhr.

www.kunstvereinkarnten.at ●

Foto: Digital City © Tan Cemal Genc



Konzertantes

Spannende Wahlverwandtschaften oder prickelnde Affären – Ein vielversprechendes Motto, unter dem die Konzertsaison von **Musikverein Kärnten** und **Jeunesse Klagenfurt** steht. Die Zuhörer*innen folgen fernen und nahen Kulturen, bekannte Melodien stehen selten gespielten musikalischen Juwelen gegenüber. Die **Janáček Philharmonie** eröffnet die Saison des Musikvereins am **12. Oktober**. Solist ist der junge Tscheche **Lukáš Vondráček**. Bevor das russische Profiorchester Werke von Prokofjew und Rachmaninow zum Besten gibt, sitzt der 11-jährige Kärntner Pianist **Elias Keller** am Flügel. Am **7. November** bringt die exzellente **Vogtland Philharmonie** einen bunten Strauß aus beliebten Meisterwerken nach **Ossiach**. Den Schlusspunkt macht **César Francks** romantisches Meisterwerk, die Symphonie d-moll.

Earth First. Am **24. Oktober** um 19 Uhr findet im Festsaal der Gemeinde Krumpendorf ein Konzert von **Susana Sawoff** (Klavier, Vocals) und **Raphael Meinhart** (Percussions) statt. Ihre Musik schwebt zwischen Jazz, Indie und Neoklassik. Ihr Debütalbum „Because the World is Round“ vertont die einzigartige Symbiose der beiden. Speis & Trank sind wie immer bio & fair.

Zeit für Rola Music. Und zwar spielen **The Fur Coats** am **10. Oktober** und **Lorain** am **9. November** im **Lendhafen Cafe Klagenfurt**. www.musikverein-kaernten.at | www.klimabuendnis.at | www.rolamusic.com

● Foto: Janacek Philharmonie © Ivan Korc



Frauen vor den Vorhang

Seit mittlerweile acht Jahren findet in Klagenfurt das **Festival für gegenwärtige Musik** statt. **New Adits** nennt sich die Veranstaltungsreihe von **28. November – 1. Dezember**, in der **Villa for forest** am Viktringer Ring. Ziel ist es, Künstler*innen aus Kärnten und darunter vor allem Frauen vor den Vorhang zu holen. Heuer sind neben vielen anderen **Angélica Castelló**, **Axel Dörner** und **Gobi Drab** mit dabei. www.vereinflechtwerk.wordpress.com/new-adits ● Foto: Ingrid Schmoliner © Thomas Plattner



Kunst für Kinder

Welche Farbe hat das Licht? Warum gibt es Regenbögen? Und was antwortet man Kindern auf diese Fragen? Die **wissens.wert.welt** kann helfen. Im Rahmen der **Langen Nacht der Museen** am **6. Oktober** widmet sich die Erlebnisausstellung **More than Colours** der Welt des Lichts. Highlight ist ein „Körperfarben-Farbentanz“. Beginn um 18 Uhr.

Auch die **Märchenbühne** im **Waldorfkindergarten Villach** sowie im **Europahaus Klagenfurt** hat ein umfangreiches Programm für kleine Besucher*innen, darunter „Rapunzel“, der „Birnenzwerg“ und „Das Waldhaus“. Alle Termine auf der Website. An kreative Kids richtet sich ein **Workshop** im **Werner Berg Museum** in Bleiburg/Pliberk. Unter Anleitung von Christine Meklin lernen die Nachwuchskünstler*innen am **10. Oktober** ab 15 Uhr, nach der Technik von Werner Berg zu malen und Holzschnitte zu drucken.

Im **Theater KuKuKK** geht im Stück „He Duda“ ein Kaninchen in **Keutschach** am **17. Oktober** um 15 Uhr dringlichen Fragen nach: Wer bin ich, was soll ich essen, wo soll ich wohnen? Ab vier Jahren, weitere Termine am **21. und 28. Oktober**, jeweils 16 Uhr. www.wissenswertwelt.at | www.wernerberg.museum | www.maerchenbuehne.info ●

Foto: Lucie Kärcher | pixetio.de



Mensch, Macht, Maschine

Wo bleibt der Mensch in einer zunehmend von künstlicher Intelligenz kontrollierten Welt? Was macht die Automatisierung des täglichen Lebens mit uns? Diese unbequemen Fragen behandelt die Ausstellung **Would you rather push the line or cross the line?** von **Joséphine Kaepelin** noch bis **2. November** im **Kunstraum Lakeside**. www.lakeside-kunstraum.at ●

Foto: Joséphine Kaepelin, Audit Siegwerk, 2018



Sterbende Kärntner Eisenbrücke: Fußgängersteg in Annenheim. Detail einer zeittypischen Nietverbindung. Foto: G. Klever

denk.mal

Eisen.Brücken.Grün

Eine Million Euro stellte die in Hamburg ansässige Hermann-Reemtsma-Stiftung im Vorjahr zur Verfügung – zur Rettung der 1776 – 1779 bei Coalbrookdale (England) errichteten „Iron Bridge“, der weltweit ältesten <Guss>-Eisenbrücke.

Mit einem weit geringeren Betrag wären auch zwei sterbende Kärntner Eisenbrücken sanierbar, die als bedeutende Industriedenkmäler Kärntens (noch!) unter Denkmalschutz stehen. Es handelt sich um die derzeit gesperrte **Draubrücke bei Lippitzbach** (Gemeinde Ruden) und den bereits abgetragenen **Fußgängersteg** am Bahnhof der ehemaligen Kronprinz Rudolf-Bahn in Annenheim (Gemeinde Treffen). In der Formensprache den Fachwerkskonstruktionen des 19. Jahrhunderts verpflichtet, geht der heutige Baubestand der Brücken teilweise auf das 20. Jahrhundert zurück.

Da Eisen bekanntlich rostet, wurden Denkmäler aus Eisen und Stahl üblicherweise mit einem mehrschichtigen Korrosionsschutz versehen. Die Deckbeschichtung fungierte als Witterungs- und Verschleißschutz, bestimmte aber auch das optische Erscheinungsbild. Im Gegensatz zur Wiener Stadtbahn, deren Metallelemente ursprünglich – wie jüngste Untersuchungen ergaben – keineswegs im so genannten „Otto-Wagner-Grün“, sondern beige gefasst waren, besaßen die zwei Kärntner Brücken augenscheinlich schon immer eine grüne Farbgebung. Die Beliebtheit dieser Farbe im Ingenieurbau ist u. a. der Langlebigkeit der Pigmente, der Lichtbeständigkeit und der geringen Schmutzanfälligkeit geschuldet.

● Geraldine Klever

* 1967 in Klagenfurt, Philologin, seit 2003 im Bundesdenkmalamt – Abteilung für Kärnten – tätig; schützt und pflegt gemeinsam mit drei Kolleg*innen insg. 3000 Kärntner Denkmäler.



Der Amthof feiert Geburtstag

Seit 1993 stellt das Team vom **Amthof Feldkirchen** regelmäßig überregional anerkannte kulturelle Programme auf die Beine. Zum 25-Jahr-Jubiläum stehen Musik, Kabarett, Workshops, Ausstellungen, Tanz u.v.m. auf dem Programm. Am **7. Oktober** stellt der in Kärnten und San Francisco lebende Künstler **Pepo Pichler** ab 11 Uhr seine neuesten Objekte aus. Danach gibt es ein Handpuppentheater, Kabarett mit **Christoph Spörk** und zum Abschluss des Abends ein Konzert mit Jazzlegende **Wolfgang Puschnig**. Auch das zum Amthof gehörende **KUNSTlokal** mischt heuer erneut die Kulturszene in der Tübelstadt auf, etwa mit einer Ausstellung junger Künstler*innen aus der Region wie **Heinz Möseneder** oder **Marie Lenoble**. Vernissage am **22. November** um 19 Uhr. www.kultur-forum-amthof.at ●

Foto: Pepo Pichler



Was macht Sprache mit uns?

Was macht die Verrohung der Sprache mit der Gesellschaft? Welche Rolle spielt die Sprache bei gewalttätigen Konflikten? Damit beschäftigt sich die **Kulturinitiative Text:art**, die dazu namhafte Künstler*innen zum interdisziplinären Austausch eingeladen hat. Mittels Literatur, Performance, Musik, Fotografie und Tanz setzen sich **Barbara Ambrusch-Rapp**, **AMMAR** (Exiliterat aus Irak), **Anna Baar**, **Kristina Bartashova**, **Delphine Blumenfeld**, **Edgar Hättich**, **Jani Oswald**, **Theater VADA** sowie **Thales Weilinger** zeitgenössisch – wenn notwendig provokativ – mit diesem Thema auseinander. Die interdisziplinäre Veranstaltung **Sprache und Macht** findet am **22. November** um 19 Uhr im **Künstlerhaus Klagenfurt** statt.

www.facebook.com/kulturinitiative.text.art

● Foto: Karin Prucha

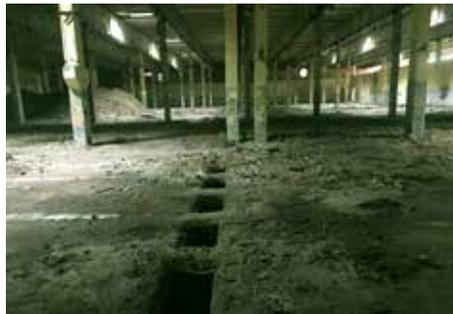


Schauspiel

An einen Vater. Monolog eines gebrochenen Sohnes an seinen hartherzigen Vater, der nun im Koma liegt. **Gerhard Lehnert** Umsetzung des Stückes **AUS** von Peter Hotschnig mit Peter Raab in der Hauptrolle wurde im **klagenfurter ensemble** bereits bejubelt. Nun macht die Aufführung im Kultur-Atelier **Berg im Drautal Station**, am **16. November** um 20 Uhr.

Entscheidungen. Die **neuebuehnevillach** spielt **Terror** von **Ferdinand von Schirach** unter der Regie von **Martin Dueller** noch zwei Mal: am **2. & 9. Oktober**. www.klagenfurterensemble.at | www.neuebuehnevillach.at ●

Foto: klagenfurter ensemble



Über die Grenzen

Gerhard Fresacher goes Ukraine: am **7. November** projiziert er das Substrat seiner darkcity-Serie auf ein ukrainisches Partizipationsexperiment mit 70 Künstler*innen. Die Kärntner Unternehmer Nils und Tobias Grolitsch ermöglichen dieses Kunstevent in der ukrainischen Stadt Zhytomyr, bei dem von Musik bis Skulpturen und Installationen am Firmengelände (EUROGOLD Industries) alles zu finden sein wird, was den Geist verwirrt.

Blick und Weg über die Grenze – in diesem Fall nach Slowenien – wagt auch die Kulturinitiative **bewegungINKultur** mit der Ausstellung **Kunst in den Hügeln** im Weingut Moro bei Vipolže/Goriška. Bei lokalen Köstlichkeiten geben die Künstler*innen **Marlis Lepicnik** und **Karl Nackler** einen Einblick in ihr Werk. Eröffnung am **12. Oktober** um 16 Uhr.

www.dark-city.at | www.facebook.com/bewegungINKultur ● Foto: grolitsch eurogold



Singer-Songwriter*innen

Hits im Hut. Der irische Songwriter und Sänger **Shane Ó Fearghail** wird oft in einem Atemzug mit REM, Crowded House und Rufus Wainright genannt. Am **5. Oktober** spielt er in Maria Wolschart, auf Einladung des Vereins **HUTkultur**. Dieser wartet am **28. Oktober** gleich mit zwei Konzerten auf. **Ben Miller & Anita MacDonald** aus Kanada, begleitet von Zakk Cormier (g), paaren schottische Border Pipes mit der Fiddle-Tradition Cape Bretons, um ihre sehr dynamische Interpretation von Tanzmusik zu präsentieren. Die **Iona Fyfe Band** aus Schottland um die Sängerin aus Aberdeenshire zählt zu den vielversprechendsten Neuentdeckungen. Ihre ausdrucksstarke, klare Stimme wird begleitet von Callum Cronin (ac. b), Christopher Ferrie (g & bodhrán) sowie Ross Miller (scot. pipes, whistles).

Unmonoton. Das **stereo** wiederum holt am **26. Oktober** die junge oberösterreichische Songwriterin **Avec** nach Klagenfurt. Im Gepäck hat sie ihr neues Album „Heaven/Hell“. www.stereoclub.at | www.HUTkultur.at

● Foto: Moritz Rösler/pixelio.de



Schlagzeile: Slowenisch

Vom Gebrauch und Missbrauch der slowenischen Sprache in Anbetracht der schrumpfenden Anzahl der Volksgruppenangehörigen erzählt das Stück **5&20 UDARCEV – SCHLAGZEILEN** von **Alenka Hain**. Auf die Bühne gebracht wird es im **Teater Šentjanž** in St. Johann im Rosental/Šentjanž v Rožu am **18. | 19. und 30. Oktober** (jew. 20 Uhr). Als Gastspiel bei den **JazzClub Kammerlichtspielen** am **30. Oktober** (20 Uhr). www.facebook.com/teater.sentjanz ●

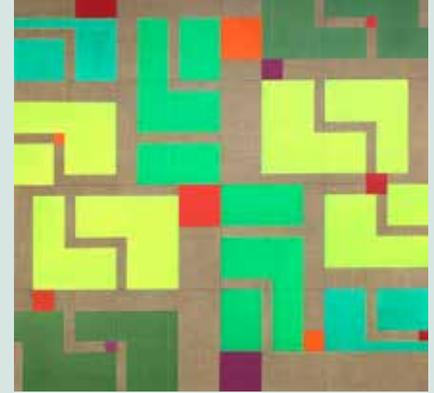
Foto: Teater Šentjanž/St. Johann



Kunst am Arbeitsplatz

Die **Hirsch Armbänder GmbH** in der Hirschstraße 5, Klagenfurt, holt die Kunst einmal im Jahr zu sich ins Unternehmen. Im Rahmen der Ausstellungsreihe **Kunst am Arbeitsplatz** werden diesmal vom **17. Oktober** (Vernissage 18 Uhr) bis **30. November** Arbeiten von **Romana Maria Egartner** und **Niclas Anatol Walkensteiner** gezeigt. www.hirschchag.com

● Foto: Niclas Anatol Walkensteiner



Zorka L-Weiss: Drevo | Baum, 2014, Öl + Acryl / Lw., 100 x 100 cm. Foto: Tomo Weiss

kultur.tipp

Zorka L-Weiss: Drevo | Baum

Zorka L-Weiss ist eine genaue Beobachterin ihrer Umwelt. Sie nimmt kleine Dinge ebenso wahr wie große, alltägliche ebenso wie besondere. Ein Baum verändert sich jeden Tag, sein Geäst, seine sich verfärbenden Blätter hält die Künstlerin immer wieder in Skizzen fest. Diese zeigen jedoch keinen naturalistischen oder abstrahierten Baum, vielmehr sind sie das Ergebnis eines transformativen Denkprozesses, den die Künstlerin verinnerlicht hat. Zorka L-Weiss: „Meine Malerei ist das Resultat der Auseinandersetzung mit der Landschaft. Ihre komplexen Strukturen versuche ich analytisch in eine einfache geometrisierte Form zu fassen.“ Natürlich hat sich die Künstlerin mit der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt. Mit Piet Mondrians Neoplastizismus ebenso wie mit der konkreten Kunst Max Bills oder der Hard-Edge-Malerei von Josef Albers bis hin zum Minimalismus Imi Knoebels, um nur einige wenige zu nennen.

Der Baum – an der ihm gewidmeten Serie hat Zorka L-Weiss 2013 zu arbeiten begonnen – verliert seine Individualität, die Naturform wird in einen Raster übersetzt. Wären die Werke nicht mit „Apfelbaum“, „Geäst“ oder „Baum vor Landschaft“ betitelt, könnte man sie auch als rein geometrische Anordnungen von Linien und Flächen betrachten.

Die Papiercollagen mit Aquarell aus der Reihe „Geäst“ führen mit ihren rasterförmig angebrachten Streifen ein haptisches Element ein. Eine Steigerung erfährt dieses in der dreidimensionalen minimalistischen Skulptur „Baum“, deren grüne und braune Holzbalken ein aufeinandergetürmtes Gitternetz bilden.

Die Farbe ist neben der geometrischen Form das wesentliche Gestaltungsmittel von Zorka L-Weiss. Wichtig ist ihr der Farbklang, die Symbionie der Farben. Auch im Umgang mit der Farbe zielt sie auf Reduktion. Es geht nicht um ein Abbild, sondern um ein Sinnbild. Obwohl ihre Sprache die der klaren Formen und reinen Farben ist, sind die Natur und das Leben in allen ihren Arbeiten gegenwärtig.

● **Dorothea Apovnik**

Kunsthändlerin mit Schwerpunkt Altmeistergemälde.

kultur.tipp

Zorka L-Weiss: Drevo | Baum

Galerie Šikoronja, Rosegg

Eröffnung: **29. September**, 19 Uhr

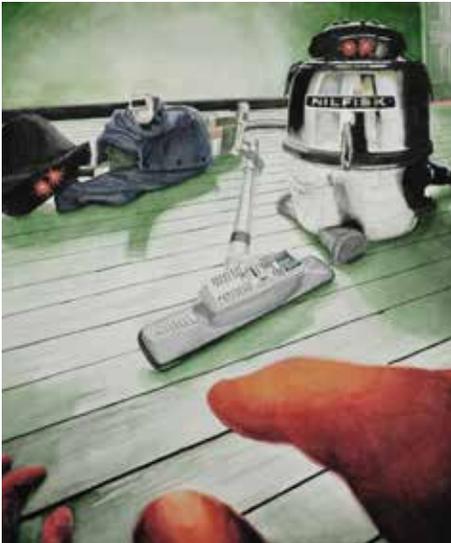
30. September – 28. Oktober

FR-SO 15-18 Uhr

oder nach tel. Vereinbarung:

0664-512 36 45 | 04274-4422

www.galerie-sikoronja.at



Konflikt-Kultur

Im Rahmen der **Langen Nacht der Museen** am **6. Oktober** finden in **Klagenfurt** gleich zwei außergewöhnliche Eröffnungen statt. Die **Galerie3** wirft einen durchaus humorvollen Blick auf die sich zuspitzenden politischen Konflikte – mit Werken von **Annemarie Arzberger**, **Dietmar Franz**, **Rohullah Kazimi** und vielen anderen (Vernissage 19:30 Uhr).

Politisch ist auch die Ausstellung von **Ina Loitzl**, die unter dem Titel **Heimat roh oder zerkocht** im zu magdas LOKAL gehörenden **Flux23** Mandalas aus Wohnzeitschriften präsentiert. Zeitgleich zeigt die Kärntner Künstlerin noch bis **25. November** in der **Maria Saaler Wallfahrtskirche** die Kunstintervention **MARIAduKNOTENlöserin**. Diese bildet den Auftakt zum neuen Format **KunstQuadrat**, das einmal im Jahr zeitgenössischen bildenden Künstler*innen die Möglichkeit geben soll, in dieser gern besuchten Kirche auszustellen.

www.galerie3.com | www.flux23.net |

www.inaloitzl.net ●

Foto: Annemarie Arzberger 2016, Herr Kobold und Herr Nilfisk, Aquarell © Annemarie Arzberger



Schreiben über den Untergang

So kunstfertig kann der Weltuntergang sein: Die Kärntner Lyrikpreisträgerin **Monika Grill** präsentiert am **23. November** (19:30 Uhr) im **Musilhaus Klagenfurt** ihren ersten Lyrikband: „Die Kunst des Untergehens – Lyrik und Sprachlieder“.

Das neue Werk von **Jana Revedin** mit dem Titel „Jeder nennt mich hier Frau Bauhaus“ über das Leben der Ise Frank erscheint am **12. November**. Die Autorin liest an diesem Tag im **Musilmuseum Klagenfurt**.

www.monikagrill.com | www.revedin.com ●

Foto: Monika Grill © HPhoto-Hannes Pacheiner

■ DIE BRÜCKE VERLOST

3 Bücher von Monika Grill

Info zur Verlosung siehe S. 42



6. Oktober oder Die viel zu kurze Lange Nacht der Museen

Lesehighlight. Auf Einladung des Performance-Formats **schau.Räume** erzählt die Autorin **Sieglinde Demus** exklusiv Geschichten hinter (ihren) Geschichten im Rahmen einer ganz persönlichen Stadtführung durch Villach (Infos unter 0650 – 26 08 195). Am **20. Oktober** um 19 Uhr nimmt sie das Publikum in der Finkensteiner Nudelfabrik mit auf eine weitere Reise, diesmal literarisch-musikalisch **Von Kontinent zu Kontinent**. Ihr Begleiter ist Charlie Leschanz am Piano.

Die **Evangelische Kirche** in Kärnten und Osttirol in **Villach** feiert im Herbst zwei Vernissagen: im Rahmen der LNdM **Auflösung der Muster** von **Priska Prochiner** sowie am **16. November Alfred Herzogs** Arbeiten mit dem Titel **Intuition – Strukturen einer anderen Dimension**. Jeweils in der Galerie im Markushof ab 19 Uhr.

Special Edition. Regisseurin **Ute Liepold** setzt mit ihrer theatralen Installation **Das andere Land** im Museum Moderner Kunst Kärnten in Klagenfurt zum Abschluss noch einmal den Dialog zwischen bildender Kunst und Literatur begehbar in Szene (22 Uhr).

Das **Kinomuseum** am Lendkanal lädt dazu ein, unter dem Motto **Demnächst in diesem Kino** noch einmal im Pechtl-Kino Platz zu nehmen, um Filmvorschauen und Werbefilme aus der großen Zeit des Kinos zu sehen. Zudem gibt es die Sonderausstellung **110 Jahre Kino Pechtl**. Die originale Kassa von Pechtls Wanderkino aus dem Jahre 1900, Super-8 und auch der Kaiser sind dabei.

Abholfertige Kunst. Auch Kunst muss reifen. Vor fünf Jahren haben Besucher*innen im Rahmen der LNdM im **Lendhafen** kunstwürdige Gegenstände in Dosen verpackt. Diese wurden im Museum Moderner Kunst Kärnten zwischengelagert. **Kunst in Hohen Dosen – We Can** nennt sich das unkonventionelle Projekt. Am **6. Oktober** ab 18 Uhr stehen die Artefakte dort nun zur Abholung bereit. Überraschungen sind vorprogrammiert.
www.kinogeschichte.at | www.evangel-kaernten.at | www.wolkenflug.at | www.Sieglinde-Demus.de
www.philosophischeversuchsreihen.at | www.lendhafen.at ● Foto: Katja Langeland



Dichtung als Sparte der Musik

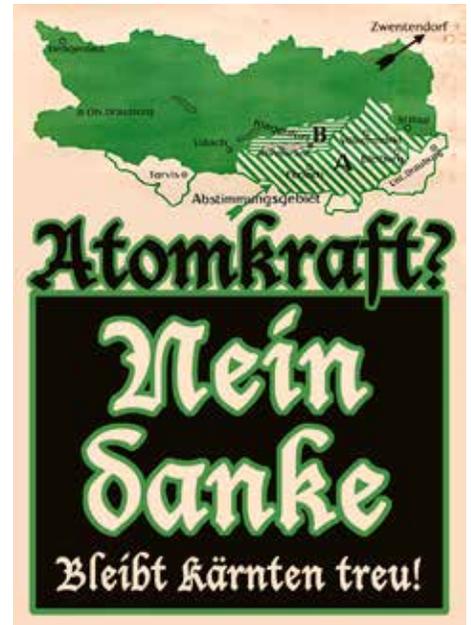
Der Kärntner Lyriker **Christoph W. Bauer** und Naked-Lunch-Mastermind **Oliver Welter** haben Gedichte von **Gert Jonke** eingelesen und vertont. Am **24. Oktober** um 19 Uhr im **Grazer Kulturzentrum** bei den Minoriten präsentieren sie unter der Moderation von Birgit Pözl ihre so entstandene CD der Steiermark. www.kultum.at ●

Foto: Marko Lipuš – Kratzung Gert Jonke © RMI



Die Stadt als Museum

Zur **Langen Nacht der Museen** gibt es in **Villach** ein besonderes Angebot: Die ganze Stadt wird zur Ausstellung, Guides lotsen Interessierte durch wenig bekannte Gassen und erzählen alternative Stadtgeschichten. **Schau.Räume lokal** findet am **6. Oktober** statt, ab 18 Uhr gibt es zehn Führungen auf Deutsch, Slowenisch und Englisch. Treffpunkt ist am Kaiser-Joseph-Platz. Infos unter: 0650 – 26 08 195
www.schau.raeume.cc ● Foto: schau.Räume



Kulturelle Gustostücke

VADA, der Klagenfurter Verein zur Anregung des dramatischen Appetits, hat in letzter Zeit mehr als 50 kulturelle Veranstaltungen im In- und Ausland organisiert. Auch im Herbst gibt es ein dichtes Programm, das mit dem Kunstmarathon **Hauptsache Menschen – Kunst wird sich finden** eröffnet wird. Im **Jugendstiltheater Klagenfurt** werden dazu zwischen **30. September** und **5. November** Werke von Camillo Carabaggio, Attila Kaminski und anderen ausgestellt (täglich Vernissagen). Danach zieht die Karawane weiter nach **Völkermarkt** in das Kulturgasthaus Zum Prinz Johann. Am **5. Oktober** ist dort der Auftakt zu einer kulinarischen Veranstaltungsreihe mit Literatur, Theater und bildender Kunst – etwa am **11. Oktober** (20 Uhr) mit der Produktion **Theater roy** über einen skurrilen Schlägerfan. In Klagenfurt ist z.B. das Theaterstück **Die Abendmahlsgäste** ab **6. November** (20 Uhr) im **Jugendstiltheater** zu sehen. Mehr unter: www.vada.cc

● Foto: VADA



Figürliche Kunst

Jedes Jahr im Herbst bringt das **Figurentheaterfestival CIKL CAKL** internationalen Flair nach St. Michael ob Bleiburg/Šmihel. Vom **17. – 21. Oktober** treten weltbekannte Meister ihres Fachs auf. Höhepunkt ist das dänische **Theater Sofie Krog** mit dem Stück **The House – A Comedy Thriller**, das am **19. Oktober** (20 Uhr) im Kulturndom in Bleiburg/Pliberk gastiert. www.smihel.at ● Foto: Theater Sofie Krog



Musik & Philosophie im Innenhof

Mit einem musikalisch-philosophischen Programm überzeugt der im **Klagenfurt raj** beheimatete **Verein Innenhofkultur**. Unter anderem geigen am **1. November** um 20:30 Uhr **KVIN** auf, das „Wiener“ Kammerensemble des gebürtigen Wolfsbergers Philipp Kienberger mit stark jazzigen Anklängen. Ein weiterer Höhepunkt ist die CD-Präsentation „Relocated“ von **NABIL** (Alfred Goubran) & **Friends** am **5. Oktober** um 20:30 Uhr [s. *BRÜCKE-S. 44*]. Weiters wird die Reihe **PhiloCafé** mit **Reinhard Kacianka** fortgesetzt, der am **19. Oktober** und am **30. November** jeweils um 18 Uhr über „Macht“ spricht. www.innenhofkultur.at

● Foto: lichtkunst.73/pixelio.de



Mit Jazz in den Herbst

Der **Jazzherbst in Villach** steht im Zeichen des 30-jährigen Jubiläums des Kulturforum Villach. Am **1. Oktober** startet der Veranstaltungsreigen mit **Chris Jarret** an der Orgel in der Evangelischen Kirche im Stadtpark (19 Uhr). Am **13. Oktober** steigt um 18 Uhr ein großes Jubiläumfest im Bambergsaal, unter anderem mit dem **Aleksander Ipavec Trio**, **Michael Erian**, **Klemens Marktl**, **Primus Sitter** und **Tonc Feinig**. Weitere Höhepunkte: **Chris Speed Trio** am **30. Oktober** um 20 Uhr im Bambergsaal, **Emmeluth's Amoeba** am **14. November** um 20 Uhr im Kulturhofkeller und ebendort das **Rick Hollander Quartett** am **22. November** um 20 Uhr. Vieles mehr unter: www.kulturforumvillach.at ●

Foto: Timo Klostermeier/pixelio.de



Galerienmix

Larissa Tomassetti zeigt in ihrem Ausstellungsraum in der Kirchgasse in Gmünd die Installation „RedPointCocoon“. In Klagenfurt zeigt die Künstlerin ihre Serie „RedPointPortraits“ am **2. Oktober** (19 Uhr) zur Präsentation des Fotobandes „**Gesichter der Kunst**“ von **Martin Rauchenwald** im Architekturhaus Kärnten, zudem am **15. & 16. Oktober** beim **Viktor Frankl Symposium 2018** an der Pädagogischen Hochschule Kärnten. Im Rahmen der Langen Nacht der Museen am **6. Oktober** (18-01 Uhr) ist sie im **Haus der künstlerischen Begegnung** in Villach St. Martin live zu erleben. Hier stellt auch **Lisa Huber** Arbeiten ihres OEvures aus. Im ehemaligen **Piccottini-Atelier** zeigt **Gernot Fischer-Kondratovitch** einen modern gemalten Flügelaltar und eine Installation mit Computerleiterplatten, 3D-Figuren und ausgestopften Tieren. **Herwig Steiner** speichert die Headline in ein Pixel-Manifest und zeigt Videoarbeiten aus den vergangenen zehn Jahren.

In der **Galerie Muh** in Aichberg ist vom **6. – 28. Oktober** die Ausstellung **Begegnungen** zu sehen. Die Künstler*innen Gerda Hatzenbichler, Eva Tammerl, Herta Oberländer und Simeon Kovacev begegnen sich in unterschiedlichen Erzählformen – Upcycling, „Lichtobjekte“ aus Porzellan, Keramikfiguren bzw. Acrylmalerei – mit ihren Werken. Bei der Vernissage am **6. Oktober** (18 Uhr) liest der Lavanttaler Poet **Michael Hatzenbichler**. Für musikalische Auflockerung sorgt **Werner Lamprecht** auf der Gitarre, und die Tanzgruppe **Die Junggebliebenen**.

Wussten Sie, dass das erste Maria-Theresien-Denkmal zugunsten von Kanonen eingeschmolzen wurde? Oder dass die einstige „Sonne“ Kärntens im Wodka des Stadtkruges untergegangen ist? Im **Kunstraum Walker** in Klagenfurt ist die 17-teilige Serie **Minimundus** von **Deborah Sengl bis 31. Oktober** regulär und bis November temporär zu sehen. In Form eines Setzkastens stellt die Künstlerin Episoden und Charaktere der Stadtgeschichte in pointierter Art und mit Liebe zu bitterbösen Details dar. www.galerie-muh.wg.vu | www.galerie-walker.at | www.larissa-tomassetti.com ●

Foto: Deborah Sengl, Minimundus, Lindwurm, 2018 | © Deborah Sengl



Mrs. Fops' Expedition Rhythmus.

Foto: Magdalena Hafner

kinder.kultur.tipp

rhythm & schwups!

Für das jüngste Publikum präsentiert die Jeunesse, Österreichs führender Konzertveranstalter im Bereich Klassische Musik auf Non-Profit-Ebene, ab Herbst fünf abwechslungsreiche Familienkonzerte und lädt zu fantasievollen Klassik-Abenteuern ein. Der Zyklus beginnt mit „**Mrs. Fops' Expedition Rhythmus**“, einem interaktiven Klangstück am **6. Oktober** um 16 Uhr im Konzerthaus Klagenfurt. Die Body Rhythm Crew um Anita Gritsch, Julia Meinx und Ben Schütz sorgt mit ihren mitreißenden Body-Percussion-Einlagen dafür, dass Rhythmus in Bewegung sichtbar wird und Puls und Atem sich in Musik verwandeln. Das Groove-Elixier, das sie dabei auf die Bühne bringen, weckt bei allen die rhythmischen Seitens des Lebens und sorgt für die richtige Schwingung im Saal. In der für die ganze Familie konzipierten Konzertreihe der Jeunesse folgt am **10. November** um 16 Uhr eine humorvolle, nonverbale Geschichte über Straßenmusik, Mut und Freundschaft. Die Eigenproduktion war letztes Jahr in Wien sehr erfolgreich, geht heuer auf Österreich-Tournee und feiert bei der Jeunesse Klagenfurt ihre Kärnten-Premiere. Zu Klängen von Mozart, Nirvana, C. Velasquez und Guns N' Roses begibt sich die ganze Familie gemeinsam mit Philipp und seiner Gitarre auf eine spannende Straßenmusikreise. Denn eines Tages hat dieser genug vom ständigen Üben und bricht aus seinem Musikkammerchen aus, um die Freiheit der Straße zu erleben. Das vorbeispazierende Publikum ist begeistert von seinen Darbietungen zusammen mit der Kontrabassistin Beate, die schon jahrelang als Straßenmusikerin tätig ist. Musiziert wird bei jedem Wetter, mal geht es laut, mal leise, mal ernst und mal witzig zu.

In weiterer Folge faszinieren die Künstler*innen der Jeunesse am **1. Dezember** mit einem klingenden Weihnachtsabenteuer und im Frühling mit einer Reise in 80 Takten um die Welt ihr junges und junggebliebenes Publikum. Nähere Infos unter www.jeunesse.at

● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin, Pädagogin, Mitarbeiterin der Abteilung Kunst und Kultur des Landes Kärnten.

Museumsförderung 2019

Kärnten verfügt über eine vielfältige Museumslandschaft, die mit viel Idealismus und Engagement betreut wird und wesentlich für die Erhaltung von wertvollen Sammlungsbeständen verantwortlich zeichnet. Für die Qualitätssicherung und -steigerung der bestehenden Regionalmuseen werden – wie in den Vorjahren – auch im Jahr 2019 Mittel aus dem Kulturförderungsbudget zur Verfügung gestellt. Grundsätzlich förderbar sind Museen, die bereits mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel (ÖMGS) ausgezeichnet sind, sowie Museen, die (noch) nicht mit dem ÖMGS ausgezeichnet sind, aber im Sinne der Kriterien des ÖMSG eine maßgebliche regionale und inhaltliche Bedeutung bzw. Besonderheit aufweisen. Die Förderanträge für 2019 sind **bis 31. Oktober 2018** einzureichen. Weitere Infos unter www.kulturchannel.at (Förderungen Land Kärnten) ●

Krippenbiennale 2018

Eine zeitkritische Weihnachtsgeschichte im Kuhstall: Die Galerie Muh schreibt heuer zum siebenten Mal die Krippenbiennale aus. Dabei geht es um die Darstellung des Krippengeschehens in der Gegenwart. Künstler*innen sind aufgefordert, die Zeit und ihre Ausformungen in Bezug auf das christliche Weihnachtsfest kultur- und gesellschaftskritisch zu kommentieren bzw. Stellung zu beziehen. Teilnahmeberechtigt sind alle Künstler*innen mit Hauptwohnsitz in Kärnten sowie Kärntner Künstler*innen die außerhalb Kärntens leben. Die Arbeiten müssen nach eigenen Ideen entstanden sein. Das Material der Exponate ist frei. Die Höhe der Werke ist mit ca. 2 Meter beschränkt. Pro Teilnehmer*in sind zwei Exponate zugelassen. Eine Interpretation sowie das ausgefüllte Datenblatt (Homepage oder zusenden lassen) sind jedem Werk beizulegen. **Einreichungsfrist:** Die Arbeiten sollen **bis 25. November 2018** in der Galerie Muh eingelangt sein. Eine Jury ermittelt die fünf Preisträger*innen. Die **Ausstellung** der Krippenbiennale findet vom **1. Dezember 2018 – 6. Jänner 2019** ebendort statt. Weitere Infos: fk.galerie-muh@aon.at | www.galerie-muh.wg.vu ●

Finalisierung literarischer Projekte

Das Land Kärnten vergibt insgesamt acht Stipendien zur Finalisierung literarischer Projekte. Die Stipendien sind mit je 1.500 Euro dotiert und sollen Autorinnen und Autoren dabei unterstützen, sich einem bereits fortgeschrittenen, literarischen Vorhaben zu widmen und dieses zu einem Abschluss zu bringen. Antragsberechtigt sind Autor*innen, die entweder in Kärnten geboren oder tätig sind oder deren Persönlichkeit oder Werk in einem sonstigen signifikanten Bezug zum Land Kärnten steht. Die Vergabe erfolgt auf Vorschlag einer Jury. Projekte, für die sich bereits ein Verlag gefunden hat, werden bevorzugt behandelt. **Einreichfrist: 31. Oktober 2018.** Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Neuer Masterstudiengang

Die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt bietet ab dem Wintersemester 2018/19 den neuen Masterstudiengang „**Visuelle Kultur**“ an. Bilder sind heute mehr denn je Ausdruck und Agenten gesellschaftlicher Transformationen. Das neue Masterprogramm fokussiert darauf, Wissen und Verständnis in Bezug auf die Wirkmächtigkeit von Bildern bzw. des Visuellen in der heutigen Gesellschaft zu stärken. Es schafft eine interdisziplinäre Verknüpfung von Zugängen der Kunstgeschichte, der Bildwissenschaften, der Film- und Medienwissenschaften, der philosophischen Bildtheorien und deren Geschichte sowie der Kulturwissenschaften. Dem Programm liegt dementsprechend ein Verständnis von visueller Kultur zugrunde, das sowohl visuelle Populärkultur (Film, Fotografie, Fernsehen, Internet, Computerspiele, Werbung) als auch bildende und darstellende Künste umfasst. Weitere Infos: www.aau.at/studien/master-visuelle-kultur ●

CFC Filmförderung 2018

Der zweite Einreichtermin 2018 für **Film- und TV-Projekte** ist der **15. Oktober 2018**. Die Carinthia Film Commission (CFC) hat zur Aufgabe „Kärnten als Filmland zu vermarkten, Locations für Produktionen anzubieten, Ansprechpartner für Förderwerber zu sein und Drehbuchautoren für Kärnten zu begeistern“, erklärt CFC-Frontfrau Andrea Leitner. National und international tätige Filmschaffende können für die Entwicklung, Produktion sowie Vertrieb und Promotion Zuschüsse beantragen. Hinweis: Förderungen für kleine Filmprojekte auf künstlerisch hohem Niveau sowie Nachwuchsprojekte können über die Abteilung 14 – Kunst und Kultur beantragt werden. Infos auf: www.kulturchannel.at | www.carinthia-filmcommission.at ●

Künstlerische Fotografie und Medienkunst

Das Land Kärnten vergibt für den Zeitraum **1. Mai – 30. September 2019** ein mit 5.000 Euro dotiertes Stipendium (1.000 Euro/Monat) inkl. Atelierwohnung im **Euro-pahaus in Klagenfurt** am Wörthersee. Die Atelierwohnung wird von der Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee zur Verfügung gestellt. Ziel der Vergabe dieses Stipendiums ist es, künstlerische Fotografie und Medienkunst, die in besonderem Maße die neuen Medien und Technologien miteinbeziehen, zu fördern. Verbunden mit dem Stipendium inkl. Atelierwohnung ist eine **Ausstellung im „living studio“ der Stadtgalerie**, in der – nach Möglichkeit – die Ergebnisse, der während des Aufenthalts entstandenen Arbeit präsentiert werden. Antragsberechtigt sind Foto- und Medienkünstler*innen. **Einreichfrist: 30. Oktober 2018.** Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Copyright: Land Kärnten, Abteilung 14 – Kunst und Kultur, Igor Pucker, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt am Wörthersee; bruecke@ktn.gv.at, www.bruecke.ktn.gv.at | **Chefredaktion:** Gabbi Hochsteiner, T 050536-34034; **Redaktion:** Mario Waste, Otwin Bernhard Mekul, Patricia Kurucz, Hannah Salentinig | **Kulturtermine:** Daniela Vellick, T: 050536-34032 | **Abos:** Elisabeth Pratneker, T: 050536-34022 | *Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Lang lebe die Meinungsfreiheit! – Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. | Seitens der Autor*innen und Fotograf*innen wurde dem Hrsg. Land Kärnten vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen. | **Art Direction & BRÜCKE-Architektur:** Harald Pliessnig; **Grafik:** Arne Schiemann & Nicole Bacher-Brunner, Werk1, T: 0463-320 420 | **Druck:** Kreiner Druck, Villach | **Verlagspostamt:** 9021 Klagenfurt am Wörthersee | **Abonnement:** 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand.*

Redaktionsschluss für die Ausgabe Dezember 2018 / Jänner 2019:

1. November 2018 für den redaktionellen Teil – Beiträge bitte an bruecke@ktn.gv.at
5. November 2018 für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf www.kulturchannel.at

Nächster Themenschwerpunkt: entARTeter KONSUM

LAND  KÄRNTEN

Kultur

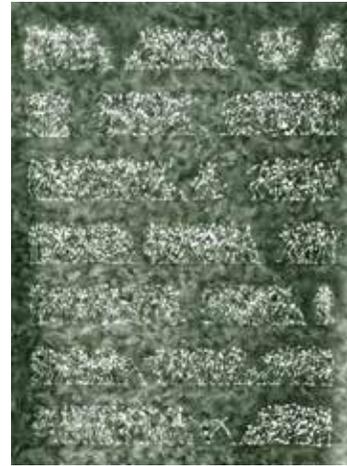


DRUCKLAND
KÄRNTEN
PERFECTPRINT



Christine-Lavant-Preis '18

Der dritte Christine Lavant Preis geht am **7. Oktober** an den 1945 geborenen Schweizer Schriftsteller **Klaus Merz** (um 11 Uhr im Wiener RadioKulturhaus | ORFIII überträgt live). Er hat ein literarisches Werk geschaffen, das zu jenem von Christine Lavant vielerlei Bezüge aufweist: Klaus Merz' Texte handeln von Außenseitern und Randständigen, aber auch von Abenteurern und rastlos Liebenden, und er wendet sich meist dem Lokalen zu, um es zum Kosmos zu weiten. Vorsitzender des siebenköpfigen, internationalen Literarischen Beirates ist der Gründer und langjährige Leiter des Musil-Instituts der Universität Klagenfurt sowie Lavant-Herausgeber Klaus Amann. Der mit 15.000 Euro dotierte Preis für Lyrik und Prosa würdigt Schriftsteller*innen, die in ihrem literarischen Schaffen – so wie auch Christine Lavant – einen hohen ästhetischen Anspruch mit humaner Haltung und gesellschaftskritischem Blick vereinen. ● Foto: Haymon Verlag/Fotowerk Aichner



St. Leopold Friedenspreis '18

Die in Villach lebende Künstlerin **Astrid Pazelt** wurde mit ihrem 230 x 130 cm großem Werk „Villacher Totentanztuch“ für den St. Leopold Friedenspreis 2018 – für humanitäres Engagement in der Kunst – des Stiftes Klosterneuburg nominiert. Die Arbeit wird bis Ende Dezember im Stift Klosterneuburg ausgestellt. www.malbuero.at ●

Foto: Astrid Pazelt



Bookcrossing

In Kärnten etablieren sich vielerorts öffentliche Bücherregale. Die Idee dahinter? Unliebsame Bücher sollen nicht weggeworfen werden, denn wie **Heimo Strempl**, Leiter des **Robert-Musil-Literatur-Museums**, es auf den Punkt bringt: „Bücher sind Freunde und ich suche bewusst einen neuen Platz dafür“. Bei ihm in Klagenfurt warten selbst auch einige Bücher darauf adoptiert zu werden und die hauseigene Bücherecke lädt zum Schmökern ein. In der Gemeinde Bad Eisenkappel gibt es gleich drei öffentliche Büchertauschstationen. Ihre Besonderheit: Hier sind es private Hauseigentümer wie **Christina** und **Andreas Jerlich**, die die Idee hatten und mit ihren selbstgestalteten Bücherregalen das „Book-Crossing“ im ländlichen Gebiet ermöglichen. Weitere öffentliche Bücherregale gibt es in Klagenfurt im Verwaltungszentrum des Landes Kärnten, am Campus der Alpen-Adria-Universität, im Lendhafen oder auch in Villach im Atrio. ●

Foto: Christina Jerlich



Lokalheld*innen

Wie wird man Held*in? Per definitionem handelt es sich hierbei um Personen, die mit Unerblichkeit und Mut eine ungewöhnliche Tat vollbringen, die ihnen zudem noch Bewunderung einbringt. So rettet die eine die Nachbarskatze vom Baum, der andere hilft der netten älteren Dame über die Straße. Und Kärntens Gastronomie? Die verwandeln ihre Betriebe in rauchfreie Zonen, und das auch ohne die Einführung eines gesetzlichen Rauchverbotes. Damit gelten die freiwilligen Verfechter einer non-smoking Gesellschaft als waschechte **Lokalheld*innen** und sollen hierfür auch ihre gebührende Aufmerksamkeit erhalten. Die Kampagne des Landes Kärnten unterstützt das durch unterhaltsame Slogans auf Bierdeckeln, Zuckerpäckchen, Aufklebern etc., die die Lokalheld*innen erhalten. (Anfragen unter lokalhelden@ktn.gv.at) Von **1. – 8. Oktober** können Sie übrigens von Ihren demokratischen Mitbestimmungsrechten Gebrauch machen und das „**Don't smoke**“-**Volksbegehren** für ein Rauchverbot in der Gastronomie unterzeichnen. Bislang liegen ansehnliche 591.146 Unterstützungserklärungen vor.

www.dontsmoke.at ● Foto: Land Kärnten



Reinhard-Priessnitz-Preis

Die Auszeichnung für den **Reinhard-Priessnitz-Preis**, welcher an den gleichnamigen Dichter und Vertreter der Neuen Poesie erinnert, geht dieses Jahr an den Kärntner **Antonio Fian**. Der in Klagenfurt geborene und in Spittal an der Drau aufgewachsene Autor und Wahl-Wiener ist vor allem für seine im Standard veröffentlichten Dramolette bekannt. Im Zuge seines literarischen Schaffens macht Fian auch nicht vor provokanten und bizarren Schilderungen von Situationen aus der Politik- und Alltagswelt Halt. Die Preisverleihung findet am Montag, dem **29. Oktober** (19 Uhr) im Literaturhaus Wien statt. Als Juroren bei dem mit 4.000 Euro dotierten Literaturpreis fungierten wie schon im Vorjahr die beiden österreichischen Autoren Gustav Ernst und Robert Schindel. Die Laudatio hält die österreichische Autorin und Übersetzerin Karin Fleischanderl. Zu Reinhard Priessnitz folgender buch.tipp aus dem Klagenfurter Ritter Verlag: Sebastian Kiefer: Parodie und Totalität. Studien zu Reinhard Priessnitz' „vierundvierzig Gedichte“. ● Foto: Nikolaus Korab



TIME SPACE EXISTENCE

Die Kärntner Künstlerin **Tanja Prušnik** kuratiert gemeinsam mit Isabel Belherdis für das Künstlerhaus Wien den diesjährigen Beitrag zur internationalen Begleitausstellung der **16. Architektur-Biennale** unter dem Titel „TIME SPACE EXISTENCE“ im Palazzo Bembo in **Venedig**. Neben einzelnen internationalen Künstler*innen und Architekt*innen sind auch Institutionen wie das Künstlerhaus Wien geladen. In den Koordinaten von „TIME SPACE EXISTENCE“ haben sich sieben Mitglieder des Künstlerhauses zusammengefunden: Isabel Belherdis, Alessio Coloni, Mladen Jadric, Hans Peter Petri, Tanja Prušnik, Norbert Steiner und der Kärntner Architekt **Philipp HUGO Urabl**. Die Arbeiten, die zu einer architektonisch künstlerischen Präsentation in einen gemeinsamen Kontext gebracht sind, können noch **bis zum 25. November** tgl. außer dienstags besichtigt werden. ●

Foto: Mladen Jadric, 2022 Asiad Athlete Village Urban Design, Hangzhou, China, 2017



Architekturbiennale

„Thoughts Form Matter“ lautet der Titel der diesjährigen Schau im **Österreich Pavillon** auf der **Architekturbiennale in Venedig**. Damit bettet sich der österreichische Beitrag in den Generalkontext „Freespace“ ein – gestaltet von den Architektur- und Design-teams **LAAC, Henke Schreieck** und **Sagmeister & Walsh**. Sie behandeln die Themen Raumschöpfung, Symmetrie und Relation, Sphäre und Atmosphäre, Schönheit und Funktion. Zur Bespielung des Pavillons (**bis 24. November**) wurde mit Renate Bertlmann eine Künstlerin ausgewählt, deren Werk nicht nur eine wesentliche Position in der weiblichen Performancegeschichte Österreichs innehat, sondern darüber hinaus in der internationalen feministischen Avantgarde hoch geachtet ist. 2017 hat die in Wien geborene Künstlerin den Großen Österreichischen Staatspreis erhalten. Mit Bertlmann wird die Präsentation im österreichischen Pavillon erstmals in dessen jahrzehntelanger Geschichte einer weiblichen Einzelposition gewidmet. Die Architekturbiennale dauert bis zum **25. November**.

Infos zum Österreich Pavillon:
www.labiennale2018.at ●

Foto: Österreich Pavillon 2018 | Martin Mischkulnig



Grüne und Techno-Utopien

Während man in der Gotischen Halle des **GrazMuseum** bis zum **7. Oktober** bei freiem Eintritt die Ausstellung „**Ökotopia**“ besuchen kann um nachhaltige Stadtentwicklungsmodelle für die Zukunft kennenzulernen, überwindet Kunst noch **bis 29. November** im **Künstlerhaus Graz** in der Ausstellung „**Artificial Paradise? Immersion in Space and Time**“, die Grenze von realem und virtuellem Raum – mit dem Ziel einer vollständigen Absorption der Betrachter*innen. Die Erzeugung von Immersion ist ein künstlerisches Anliegen, das sich in der Kunstgeschichte weit zurückverfolgen lässt. Doch welche Aspekte sind für junge Kunstschaaffende heute ausschlaggebend, sich mit dem Eintauchen in virtuelle Realitäten auseinanderzusetzen? Wie sind die jüngst konzipierten artifizialen Welten beschaffen? Und mit welchen Ansätzen schickten sich Künstler*innen in der jüngeren Vergangenheit an, die Grenze zwischen faktischer Wirklichkeit und dem virtuellen Raum, zwischen Zwei- und Dreidimensionalität, zu überwinden? www.grazmuseum.at | www.km-k.at ●

Foto: Paul Chan „Happiness“ (Finally) | © Julia Stoschek Collection, Düsseldorf



Die Sonne geht auf

Sun Kil Moon, das vom ehemaligen „Red House Painter“ Mark Kozelek betriebene Band-Projekt, ist am **17. Oktober** im **Kino Siska** in **Laibach** zu Gast. Kozelek liebt es Geschichten zu erzählen – so auch wieder auf dem aktuellen Album *This is my Dinner* (2018). Andersartig wirkt die Musik, die vor allem mit Sprechgesang untermalt wird und zu erstaunlichen Kooperationen führt (etwa mit der Experimental-Band Jesu). Wie gute alte Bekannte hingegen sollten **The Sonics** sein (**20. Oktober**), die zu den Wegbereitern des Seattle-Sounds zählen. Zwei vielversprechende Ladies unkonventioneller Musik im Geiste von PJ Harvey geben sich am **23. Oktober (Laurel)** und **20. November (Anna Calvi)** im Kino Siska die Ehre.

www.kinosiska.si ● Foto: Sun Kil Moon | © Gabriel Sheperd



Licht Mathematik

Der in Seeboden lebende deutsche Künstler **Edgar Knoop** setzt sich seit den 1960er-Jahren intensiv mit Farbtheorien, dem Phänomen Licht sowie mit mathematischen Überlegungen zur Formfindung auseinander. Seine Werke sind Ergebnisse einer wissenschaftlichen, künstlerischen Beschäftigung mit dem Phänomen Farbe, Licht und Lichttechnik sowie mit neuen Materialien aus der Sicht des Künstlers. Er hinterfragt in den Arbeiten die Zuverlässigkeit naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zu Farbe und Licht mit Bezug auf den Menschen in seiner Umgebung und lenkt so die Aufmerksamkeit auf den psychologischen Ursprung des Farbempfindens. Der Künstler konstruiert aus einer experimentellen Grundhaltung heraus, übersetzt in eine klare, reduzierte Formensprache. Aktuelle Werke sind unter dem Titel „**konkret – konstruktiv**“ **bis zum 24. Oktober** in der **ZS-Galerie** in **Wien** zu erleben. www.zsart.at ●

Foto: Edgar Knoop: lichtkinetische collage



Hand an die Kunst

Das **Flux23** im T/abor ist das Wiener Pendant der Klagenfurter Galerie 3. Vom **13. – 23. November** lädt die Galerie in **Wien** anlässlich der Vienna Art Week 2018 zu einem „Wild Ride to Paradise“. Margot Pilz, geboren 1936 in den Niederlanden, österreichische Pionierin der Konzept- und Medienkunst und performativen Fotografie sowie Vertreterin der feministischen Avantgarde, trifft auf die beinahe 30 Jahre jüngere Veronika Dirnhofer (deren Werke über den Sommer in der Galerie 3 in Klagenfurt zu sehen waren), abstrakte Malerin, Keramikkünstlerin und Professorin für Zeichnen an der Akademie der Bildenden Künste. Die Arbeiten der beiden außergewöhnlichen Frauen entstehen aus einem engagierten Alltag und bieten mit mutigem Körpereinsatz und aufgeladener Farbe Schubkraft für eine wilde Reise ins Ungewisse. ●

Foto: Margot Pilz „Hände“, 1978 | © Galerie 3



Design Monat

Das jährliche Festival **Month of Design** feiert die Kreativität und ist eine Plattform der Errungenschaften im Bereich Design in Südosteuropa und der restlichen Welt. Die einzelnen Veranstaltungen wollen ein geistiges Umfeld für ein schöpferisches und innovatives Zusammenspiel von Ideen im kreativen und unternehmerischen Bereich schaffen, um die geistreichen Einheiten in einen interdisziplinären, intergenerationellen und interkulturellen Dialog zu bringen. Die **Designpreisverleihung** im City of Design in **Laibach** am **16. Oktober** ist der Auftakt dazu. In diesem Jahr werden erstmals auch regionale Auszeichnungen für Innenarchitektur, Mode und Produktdesign vergeben. Die **Ausstellung** von preisgekrönten Produkten und Projekten in den Bereichen Produkt- und Modedesign, Architektur (Interieur) sowie Holz und Tourismus dauert **bis zum 23. November**. Infos unter: www.bigsee.eu

● Foto: Vier Jahreszeiten Haus | © Mitja Skrjanec



Foto: Nikolaus Sifferlinger

kultur.tipp

GLÜCK AUF, BERGLEUT!

Der Lavantaler Kohlenbergbau

„Dreihundert Meter unter der Erde, das Gefühl kann ich schwer beschreiben“, sagt ein ehemaliger Knappe im Interview. Viele Lavantaler*innen können sich noch gut an die Zeit des Kohlenbergbaus erinnern. Die Lavantaler Kohlenbergbau Gesellschaft LAKOG war einer der größten Arbeitgeber in der Region und bot bis zu zweitausend Menschen Arbeit. Von der Schließung des Betriebs 1968 waren viele Familien betroffen. Was war geschehen? Die Zeitreise beginnt vor rund zwanzig Millionen Jahren zur Entstehungszeit der Kohle. Dringend benötigt wurde Kohle im 19. Jahrhundert für die Eisenerzeugung. Zahlreiche Fotografien dokumentieren den Bau der Zentralschachanlage Wolkersdorf nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein wichtiges Thema ist die harte Arbeitswelt der Kumpel, die ihre Schicht unter Tage versehen haben – stets begleitet von tödlichen Gefahren. Die Ausstellung zeigt auch, dass vor allem in der Aufbereitung ober Tage zahlreiche Frauen im Bergbau beschäftigt waren. Sieben Zeitzeug*innen teilen mit Ausstellungsbesuchern ihre Erinnerungen über ihr damaliges Arbeitsleben: diese Interviews sind an drei Filmstationen abrufbar.

In den 1960er Jahren brachte ausländische Konkurrenz durch Steinkohle, Öl und Gas die österreichische Braunkohleindustrie in die Krise. Da sich eine Schließung aus wirtschaftlichen Gründen für die 1970er Jahre abzuzeichnen begann, wurden ab 1966 Maßnahmen zur Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen eingeleitet. Die LAKOG wurde zum politischen Zankapfel. Schließlich gedenkt das Museum mit dieser Ausstellung auch dem Brand in Wolkersdorf an Allerheiligen 1967, bei dem fünf Bergmänner ums Leben kamen. Am 31. März 1968 wurde die letzte Schicht verfahren und ein Stück österreichische Industriegeschichte ging zu Ende.

● Christine Ragger

Kunsthistorikerin, Kulturvermittlerin | seit 2010 im Museum im Lavanthaus tätig, Leitung des Ausstellungsbüros, Kuratorin.

kultur.tipp

GLÜCK AUF, BERGLEUT! –

Der Lavantaler Kohlenbergbau

bis 31. Oktober | DI-SO von 10-17 Uhr

Museum im Lavanthaus

St. Michaeler Str. 2, 9400 Wolfsberg

www.museum-lavanthaus.at



Schau hin ... Film & Gespräch

Die neue Veranstaltungsreihe lädt **jeden ersten Mittwoch im Monat** ins **Wulfenia Kino** in Klagenfurt – zu Filmgesprächen als öffentlichem Begegnungsraum für ein interessiertes Publikum, das Gelegenheit bekommt, im Spiegel besonderer Filmgeschichten existenzielle Fragen und Konflikte miteinander zu reflektieren. Jeweils abwechselnd moderiert von hiesigen filmbegeisterten Expert*innen unterschiedlicher Profession. Moderne Klassiker aus Hollywood werden in dieser Reihe ebenso gezeigt wie ältere und neue Perlen europäischer und außereuropäischer Filmkunst.

„Die komplexe Filmsprache erfordert eine besondere Art der Aufmerksamkeit. Sobald wir unter ihrer Oberfläche zu lesen beginnen, stoßen wir überall auf Spuren der menschlichen Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit und Sinn ... und erkennen womöglich in den Geschichten und Personen auf der Leinwand das eigene Schicksal wieder.“, so Initiator Otto Teischel. www.wulfeniakino.at ●

Foto: Der Himmel über Berlin | Wim Wenders Stiftung

Aus dem Programm:

3. Oktober, 19 Uhr

Venus im Pelz

Roman Polanski (Frankreich/Polen 2013)

Gesprächs-Moderation: Axel Krefting

Die Verfilmung eines Zwei-Personen-Stücks verdichtet sich unter Roman Polanskis eleganter Regie zu einem facettenreichen, vorzüglich gespielten Mikrodrama ... ●

7. November, 19 Uhr

Der Himmel über Berlin

Wim Wenders (BRD/Frankreich 1986/87)

Gesprächs-Moderation: Jutta Menschik-Bendele

Eine poesievolle Liebeserklärung an das Leben, an die Sinnlichkeit und Begrenztheit des irdischen Daseins und eine fantasievolle Hommage an die damals noch geteilte Stadt Berlin. Erstmals in restaurierter 4K-Fassung. ●

5. Dezember, 19 Uhr

Das weiße Rauschen

Hans Weingartner (Deutschland 2001)

Gesprächs-Moderation: Herwig Oberlerchner

Nach einem Drogentrip hört ein junger Mann Stimmen, die ihn fortan nicht mehr in Ruhe lassen. Ein langer, aufreibender Kampf gegen paranoide Schizophrenie beginnt ... ●

Kino *Millino* Millstatt

Spielplan & Infos unter: www.kino-millstatt.at
Kartenreservierung unter kino@kino-millstatt.at |
0664 – 1258810 und 04766 – 2200



Foto: Robert Schumann

Das Millino/Columbia sucht ab sofort eine*n neue*n Betreiber*in.

Kontakt: 0664 – 109 31 11

Aus dem Programm:



Grüner wird's nicht, sagte der Gärtner und flog davon

Deutschland 2018 | Regie: Florian Gallenberger |
mit: Elmar Wepper, Emma Bading, Monika Baumgartner, Dagmar Manzel

Die feinfühlig Komödie erzählt von unerfüllten Träumen, mutigen Entscheidungen und der außergewöhnlichen Kraft des Herzens, die es erfordert, große Hürden zu überwinden. ● Foto: Filmladen



Ein Dorf zieht blank

Frankreich 2018 | Regie: Philippe Le Guay |
Mit: François Cluzet, François-Xavier Demaison, Julie-Anne Roth, Toby Jones

Georges Balbuzard, Bürgermeister eines beschaulichen Dorfs in der Normandie, sieht sich mit einer Krise der Landwirtschaft konfrontiert. Als es den berühmten Fotokünstler Blake Newman nach Mêle-sur-Sarthe verschlägt, wittert Balbuzard die Chance, so die dringend benötigte Aufmerksamkeit für die Nöte der Bauern zu bekommen. Das Problem ist nur: Er muss sie erstmal davon überzeugen, sich für die Fotos auszuzeichnen ... ● Foto: Filmladen

Zudem im Programm:

- Isle of Dogs
- Zu Hause ist es am Schönsten / a casa tutti bene
- Deine Juliet / The Guernsey Literary and Potatoe Peel Pie
- Don't worry, he wont get far on foot / Don't worry – weglaufen geht nicht
- Wackersdorf – ein umweltpolitischer Spielfilm

Kulturkino Gmünd

Programmkino im alten Theatersaal des Pfarrhofes Gmünd. www.stadtgmueund.at |
04732 – 2215 24 | kultur.gmueund@aon.at



18. Oktober

Die göttliche Ordnung

Schweiz, 2017 | Spielfilm | Regie: Petra Biondina Volpe | 92 Min. | FSK 6

Nora lebt 1971 in einem Schweizer Dorf, in dem Emanzipation als Verstoß gegen die göttliche Ordnung gilt. Ihr Mann verweigert ihr arbeiten zu gehen und beruft sich dabei auf das Ehegesetz, das die Frau dazu verpflichtet, sich um den Haushalt zu kümmern. Hier erwacht Noras Widerstand! Der Dorf- und Familienfrieden gerät ins Wanken ... ●

Foto: Alamode Film



1. November

Black Brown White

Österreich, 2011 | Spielfilm | Regie: Erwin Wagenhofer | 100 Min. | FSK 8

Don Pedro betreibt eine kleine Gemüse-Spedition. Unter den Tomaten und Knoblauch bringt er illegal Flüchtlinge aus Afrika nach Europa. Jackie, eine junge Nigerianerin, flieht mit ihrem Sohn Richtung Genf, wo der Kindesvater, ein schweizer UN-Beamter, lebt. Don Pedro verliebt sich in die schöne Jackie. Doch je länger die Flucht dauert, umso komplizierter wird es ... ●

Foto: Allegro Film / Petro Domenigg



22. November

Die Migranten

Österreich, 2017 | Spielfilm | Regie: Arman T. Riahi | 95 Min. | FSK 10

Marko und Benny, zwei Wiener mit „Migrationshintergrund“, sind bestens integriert. Für eine TV-Dokuserie geben sie sich allerdings als kleinkriminelle Migranten aus. Damit ihre Lüge nicht auffliegt, bauen sie sich eine zweite Identität ... Eine politisch unkorrekte Komödie über moderne Klischees, falsche Identitäten und „echte“ Ausländer – falls es die überhaupt gibt. ● Foto: Luna Film

Volkskino Klagenfurt KC | Das 1926 gegründete Programmkinos der Landeshauptstadt | Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt



ab 19. Oktober
Champagner & Macarons – Ein unvergessliches Gartenfest

Frankreich 2018 | Regie: Agnès Jaoui | Farbe, 98 Minuten

Fernsehproduzentin Nathalie lädt zur großen Einweihungsparty in ihre Villa vor den Toren Paris. Der Garten füllt sich mit Menschen aller Art: Möchtegern-Stars, Hipster, Lebenskünstler ... man bewundert und verachtet sich, tanzt und singt, fühlt sich cool und lebendig – und auch etwas einsam auf dem Jahrmarkt der Eitelkeiten. Als die Champagnerkorken knallen, fallen die zivilisierten Masken und geben den Blick frei auf ein Pulverfass der Emotionen ... ● Foto: Poly Film



ab 1. November
Glücklich wie Lazzaro

Italien, Frankreich 2018 | Regie: Alice Rohrwacher | Farbe, 126 Minuten

Ein abgeschiedenes Landgut im italienischen Nirgendwo in den 90ern: Der gutmütige Lazzaro arbeitet dort als Knecht. Ihm erscheint es normal, dass er von der Familie ausgenutzt wird, so wie diese sich auch nicht darüber wundert, dass alle Familienmitglieder Leibeigene der Marquesa Alfonsina de Luna sind. Doch sie irren, denn die Zeit der Leibeigenschaft ist schon lange vorbei, und als sie die Realität entdecken, muss sich die Sippe plötzlich in der Moderne zurechtfinden ... ● Foto: Filmladen



ab 23. November
Cold War

Polen, Frankreich 2018 | Regie: Paweł Pawlikowski | SW, 89 Minuten

Wiktor ist ein begabter Komponist zuzeiten des polnischen Wiederaufbaus. Unter seinen Studentinnen ist die Sängerin Zula. Schön, hinreißend und energiegeladener ist sie bald der Mittelpunkt Wiktors Ensembles und die beiden verlieben sich ineinander. Als das Ensemble zunehmend politisiert wird, nutzt Wiktor einen Auftritt in Ostberlin, um in den Westen zu fliehen. Zwischen Heimat und Exil, zwischen Leidenschaft und Verlust muss Zula eine tiefgreifende Entscheidung treffen ... ●

Foto: Poly Film

Infos zu allen Filmen und zum aktuellen Programm finden Sie unter: www.volkskino.net. Unter dieser Adresse haben Sie auch die Möglichkeit Karten zu bestellen oder das aktuelle Kinoprogramm nach Hause zugesandt zu bekommen. Ermäßigungen für BRÜCKE-Kulturcard Inhaber **KC** | Kontakt: 0463 – 319880, volkskino@aon.at

Filmstudio Villach KC | Das Nahversorgerkinos der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)



2. Oktober, 17:45 Uhr, Eintritt frei
The Cleaners – Wer kontrolliert, was wir sehen und was wir denken?

Deutschland/Brasilien 2018 | Regie, Drehbuch: Hans Block, Moritz Rieseewick | OmU

THE CLEANERS enthüllt eine gigantische Schattenindustrie digitaler Zensur in Manila, dem weltweit größten Outsourcing-Standort für „Content Moderation“. Dort löschen zehntausende Menschen im Auftrag der großen Silicon Valley-Konzerne belastende Fotos und Videos von Facebook, YouTube, Twitter & Co. **Im Anschluss findet eine moderierte Publikumsdiskussion statt.** ● Foto: DOCS Filmverleih



ab 5. Oktober
Waldheims Walzer

Österreich 2018 | Regie, Drehbuch: Ruth Beckermann

Ruth Beckermann dokumentiert, wie während des Wahlkampfes des ehemaligen UN-Generalsekretärs Kurt Waldheim um das Amt des österreichischen Bundespräsidenten 1986 die Lücken in seiner Kriegsbiografie vom Jüdischen Weltkongress aufgedeckt wurden. Dies hatte in Österreich zu nationalem Schulterchluss, antisemitischen Ausschreitungen und schließlich zu seiner Wahl geführt. Ein Film über Lüge und Wahrheit. Über „alternative Fakten“. Über individuelles und kollektives Bewusstsein. ● Foto: Filmladen



17. Oktober, 19:30 Uhr
Das Kongo Tribunal

Schweiz/Deutschland 2017 | Regie, Drehbuch: Milo Rau

Der Film vom Schweizer Regisseur Milo Rau durchleuchtet anhand eines Tribunals vor Ort im Ostkongo und in Berlin die Gründe und Hintergründe für den seit bald 20 Jahren andauernden Krieg im Gebiet der Großen Seen. Dabei entsteht ein menschlich erschütterndes, analytisch tiefgründiges Tableau der neokolonialen Weltordnung. **Im Anschluss an den Film findet eine moderierte Publikumsdiskussion statt.** ●

Foto: Real Fiction Filmverleih

Das monatliche Programmheft wird auf Anfrage per Telefon oder per E-Mail zugesandt. Alle Filme sind im Detail auf der Homepage: www.filmstudiovillach.at sowie auf Facebook (Filmstudio Villach) einsehbar. Auf Anfrage werden auch spezielle Schulvorstellungen angeboten – ab 80 Personen zu einem Sonderpreis von 5 Euro p. P. (normal: 8,50 Euro | Ermäßigungen zum Preis von 7,50 Euro erhalten Inhaber der BRÜCKE-Kulturcard **KC** und der FH-StudentInnencard sowie Lehrlinge und SchülerInnen bis 19 | 10er-Block: 75 Euro). | Kontakt: 0650 – 920 40 35, fritz.hock@filmstudiovillach.at sowie über das Stadtkino Villach: 04242 – 27 000 | Kassa ab 17:30 Uhr

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

Kärntens
Kulturzeitschrift macht

LUST.AUF.KULTUR

JAHRESABO

+ Kultur Card für
ermäßigte Eintritte
um 27,80 € pro Jahr

DIE BRÜCKE
KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975



IN DIE KULTUR EIN.TAUCHEN

DIE BRÜCKE Jahresabo
(6 Ausgaben) frei Haus
inkl. Kulturcard Kärnten
um 27,80 Euro

Abobestellungen unter:

E bruecke@ktn.gv.at

T 050 536 – 34022

www.bruecke.ktn.gv.at

LAND  KÄRNTEN
Kultur